Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 407. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 2. September 1863.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 31. Aug. Heute fand ein Ministerconseil statt. Der Kaiser empfing gestern den preußischen Botschafter Grafen Goltz in besonderer Audienz. Der Kaiser ist nach Biarritz abgereist. (Wolff's T. B.)

Berlin, 1. Sept. Petersburger Privatbriefe v. 30. Aug. melden Folgendes: Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Einreihung von 48 Reserveregimentern zur activen Armee an. Der Großfürst Constantin hat einem Ministerrathe unter Vorsitz des Kaisers in Zarskoje Selo beigewohnt, in welchem die Beantwortung der Noten der drei Mächte besprochen worden. Dem Großfürsten war seitens des Kaisers ein sehr freundlicher Empfang bereitet. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 1. Sept. Die „Süddeutsche Ztg." schreibt: Auf dem Fürstentage sei beschlossen, die fertige Reformacte demnächst der ersten auf Grund derselben gewählten Delegirtenversammlung zur Annahme oder Verwerfung mit Ja oder Nein vorzulegen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 31. August, Nachm. 3 Uhr. Die 3pCt. eröffnete zu 67, 75, stieg bei großem Vertrauen auf 68, 20 und schloß sehr fest zur Notiz. Schluß-Course: 3proz. Rente 68, 15. Italien. 5proz. Rente 73, 25 Ital. neueste Anleihe 73, 35. 3prz. Spanier 51. 1prz. Spanier —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 427, 50. Credit-Mobilier-Aktien 1148, 75. Lomb. Eisenb.-Aktien 560, —.

Berliner Börse vom 1. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 41 Minuten.) Staatsschuldscheine $90\frac{3}{8}$. Prämien-Anleihe $130\frac{3}{8}$. Neueste Anleihe $106\frac{3}{4}$. Schles. Bank-Verein 103. Oberschlesische Litt. A. $161\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. $145\frac{1}{2}$. Freiburger $138\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn $67\frac{3}{4}$. Neisse-Brieger 95. Tarnowitzer $65\frac{7}{8}$. Wien 2 Monate $89\frac{1}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $86\frac{3}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $74\frac{1}{4}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe $91\frac{1}{4}$. Oesterr. Banknoten 90. Darmstädter $93\frac{3}{4}$. Köln-Minden 183. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $64\frac{7}{8}$. Mainz-Ludwigshafen 129. Italienische Anleihe $72\frac{1}{2}$. Genfer Credit-Aktien $60\frac{1}{4}$. Neue Russen $90\frac{3}{4}$. Commandit-Antheile $101\frac{1}{4}$. Russische Banknoten $93\frac{1}{8}$. Hamburg 2 Monat $150\frac{3}{8}$. London 3 Monat 6, $20\frac{3}{4}$. Paris 2 Monat $79\frac{3}{4}$.

Wien, 1. Sept. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 193, 50. National-Anleihe —, —. London 111, 75.

Berlin, 1. Sept. Roggen: matter. Sept. $41\frac{1}{8}$, Sept.-Oktbr. $41\frac{1}{8}$, Okt.-Novbr. 42, Frühjahr $42\frac{3}{4}$. — Spiritus: fest. Sept. $16\frac{1}{4}$, Sept-Okt. $16\frac{1}{4}$, Okt.-Novbr. $16\frac{1}{8}$, Frühjahr $16\frac{1}{12}$. — Rüböl: fest. Sept.-Okt. $12\frac{23}{24}$, Frühjahr $12\frac{1}{2}$.

f. Oesterreich und Preußen.

Der Fürstentag ist beendigt. Die österreichischen Reformprojecte sind in der Hauptsache fast einstimmig genehmigt; die beschlossenen Abänderungen sind nicht im Sinne der Freiheit geschehen.

Kaiser Franz Joseph hat die Berufung des Fürstentages und die Berathungen mit einer Hast betrieben, als ob ein Dutzend Hannibals an die Thore Deutschlands klopften, als ob in der Annahme seiner Vorschläge die einzig mögliche Rettung des Vaterlandes vor fremder Eroberung läge. Die Fürsten in ihrer Mehrheit sind jedenfalls anderer Ansicht gewesen; sie haben sich gegen die gar zu herzliche Umarmung ihres erhabenen Bundesgenossen gesträubt, eine Umarmung, die ihnen nicht Raum zum Athmen ließ; sie hätten sich gern in der schönen Ferienzeit, wo sterbliche Menschenkinder der Ruhe fröhnen, von dem unangenehmen Kopfzerbrechen dispensirt; sie hätten die Geburt des österreichischen Kindleins auch ohne einen Kaiserschnitt, der Deutschland in zwei Hälften reißt, für möglich gehalten — es mußte von Oesterreich ein energischer Druck auf ihre Opferfreudigkeit geübt werden. Das Manöver ist erfolgreich gewesen; ohne nennenswerthe Veränderung — auch die Vermehrung der Directorialfürsten ist unwesentlich — sind die österreichischen Vorschläge angenommen worden.

Aber zwischen dem Beschließen und dem Ausführen liegt ein weiter Weg; die Bedenken und Zweifel werden hintennach kommen, und die Ministerconferenzen werden im glücklichsten Falle erst nach langen, langen Debatten ein Resultat gewinnen — und welches! Und wenn das Reformproject dieses Läuterungsfeuer durchwandert hat, unterliegt es der Prüfung der Volksvertretungen, von denen wenigstens die preußische das gebotene Geschenk als unechtes Gold erkennen wird.

Wir sind wahrlich nicht deshalb Gegner des Reform-Entwurfes, weil derselbe österreichischen Ursprunges ist: der Kranke greift nach der heilsamen Medizin, auch wenn ihm der Arzt zuwider ist. Wir verwerfen vor Allem die Tollheiten, denen wir in conservativen und altliberalen Organen begegnen, welche — wie die „B. A. Ztg." — die deutschen Oesterreicher für Nichtdeutsche erklären und „ein Zusammenwirken zwischen Deutschen und Oesterreichern in derselben Versammlung" als „fruchtlos und unmöglich" ausgeben. Wir sind zuerst Deutsche und dann Preußen, und wir würden jedem Opfer Preußens beistimmen, das zum Heile Deutschlands gebracht würde.

Wir sind auch nicht Idealisten, welche mit dem Kopfe durch die Wand wollen; wir wissen, daß in der Ausgleichung der Gegensätze die einzige Möglichkeit des Fortschrittes liegt; wir vergeben nichts von unserem Rechte, aber wir nehmen auch die geringste Abschlagszahlung mit Dank an. Wenn wir dennoch die Projecte des Kaisers von Oesterreich verwerfen; wenn wir es für unmöglich erklären, daß Oesterreich je die Einigung Deutschlands durchführen kann, wenn wir diese Einigung als den Beruf Preußens, und ganz allein Preußens bezeichnen: so liegt das in der Stellung, welche beide Großmächte zu Deutschland einnehmen und einnehmen müssen.

Zuerst sind die volkswirthschaftlichen Interessen Preußens identisch mit denen Deutschlands, während die materiellen Interessen Oesterreichs wesentlich von denen der meisten anderen deutschen Staaten verschieden sind. Preußische Flotte, preußischer Handel, preußische Post, preußische Industrie, Alle können sie nicht ohne Deutschland existiren, Alle sind sie nicht preußisch, sondern deutsch: während noch heute zwischen Oesterreich und dem übrigen Deutschland Zollschranken errichtet sind, und Ersteres einer Erweiterung des Absatzgebietes für die deutsche Industrie im eigenen Interesse zu hindern sucht. Es existirt, wie selbst die österreichische Zeitschrift „Austria" zugiebt, keine preußische volkswirthschaftliche Individualität; das ganze Preußen ist und bleibt, trotz aller Diplomatie, nur ein organischer untrennbarer Theil des großen deutschen volkswirthschaftlichen Gemeinlebens. Wenn sich aber keine Regierung des Rechnungtragens für die materiellen Interessen entziehen kann, so wird die Befriedigung dieser Interessen in Deutschland nur für die Regierung desjenigen Landes durchführbar sein, das diese Interessen mit den anderen Ländern gemeinsam hat.

Von der innigeren Verbindung zwischen Oesterreich und Deutschland kann ferner nur Ersteres gewinnen. Deutschland ist viel weniger durch einen Krieg bedroht, als Oesterreich, auf dessen italienische Provinzen die begehrlichen Blicke Italiens ununterbrochen gerichtet sind und das im Orient und in Polen jeden Augenblick mit Rußland aufeinander stoßen kann. Die Ungarn bestehen mehr als je auf ihrer Autonomie, Croatien ist bereit, sich den Bestrebungen der Magyaren anzuschließen. Die Czechen sind leidenschaftliche Panslavisten. Nimmt ferner Erzherzog Max die mexicanische Krone an, so bringt er sich, Oesterreich und das mit demselben geeinigte Deutschland in Abhängigkeit von Frankreich; verwirft er das Angebot, so giebt er Napoleon einen Vorwand zum Frontmachen gegen Oesterreich, das derselbe gern einer Versöhnung mit Rußland opfern würde. Ueberall Zündstoff, der jeden Tag zum hellen Brande entflammt werden kann, überall Gefahren, die Deutschland theilen müßte. Wenn Oesterreich daher Deutschland einigen wollte, so würde es Deutschland die schwere Garantie für den Besitzstand seines Herrscherhauses aufbürden; es wäre zu namhaften Opfern verpflichtet, die es nie bringen wird und ohne den heftigsten Widerstand seiner nichtdeutschen Provinzen nicht bringen kann.

Preußen ist eine rein deutsche Macht. Ein Krieg gegen Preußen ist ein Krieg gegen Deutschland. Es mag Zeiten geben, in denen die preußische Politik nicht das Interesse Deutschlands wahrnimmt; aber die Gefahren, welche solche Politik auch für Preußen heraufbeschwört, müssen dasselbe immer wieder in das rechte Geleise zurücklenken. Wenn Preußen sich mit dem nichtpreußischen Deutschland zu einem Ganzen verschmilzt, so muß es freilich auch Opfer bringen; aber diese Opfer werden den Beifall aller preußischen Landestheile gewinnen, weil alle ihren Vortheil darin finden,

Der wesentliche Unterschied aber in der Stellung Oesterreichs und Preußens zu Deutschland liegt in dem Umstande, daß allein die preußische Führung eine constitutionelle Garantie für die Leitung Deutschlands bietet. Der Partikularismus in Deutschland ist noch groß, noch sehr groß, das dürfen wir uns nicht verhehlen; er wird im Directorium schreiend zu Tage treten und kann nur dadurch ausgeglichen werden, daß die Volksvertretungen der einzelnen Länder auf die Entschließungen ihrer Regierungen einwirken. Der österreichische Reichstag enthält allerdings hervorragende deutsche Elemente, aber jemehr das wiener Gouvernement seinem Ziele nahe kommt, die einzelnen Stämme unter der constitutionellen Fahne zu verschmelzen, desto mehr treten diese deutschen Elemente in die Minderheit, desto mehr muß das Streben und der Einfluß des Reichstages ein nichtdeutsches Ziel verfolgen. — Das preußische Abgeordnetenhaus wird immer ein deutsches sein; ob radical oder conservativ — die deutschen Abgeordneten haben in ihm eine so eminente Majorität, daß die polnische Fraction ohne Einfluß bleiben muß; im Laufe der Jahrzehnte wird diese Fraction ganz verschwinden. Jeder nationale Beschluß eines deutschen Parlamentes wird deshalb im preußischen Abgeordnetenhause die wärmste und wirksamste Unterstützung finden, und nur dadurch wird Einigkeit im Directorium und constitutionelle Controle desselben möglich sein. Für ein nicht vom Volke beeinflußtes Directorium aber wird das deutsche Volk sich bedanken.

Das Horoscop des österreichischen Reformversuches ist demnach leicht zu stellen — er wird scheitern, er wird höchstens den Muth der Nationalpartei beleben durch die nun allseitige Anerkennung des Einigungsbedürfnisses. Dennoch haben wir alle Ursache, dem Kaiser Joseph für sein Mühen dankbar zu sein; denn dasselbe wird Preußen, d. h. nicht das preußische Volk, das wach geblieben, aus dem Schlafe wecken und es zu neuer Thätigkeit für Deutschland anspornen. Das österreichische Cabinet hat stets eine große Virtuosität darin gezeigt, nach der deutschen Fahne zu greifen, die sich vor ihm zurückzog; wie die preußische Diplomatie groß darin war, vor der Fahne, die ihm entgegenkam, die Thore zu schließen. Aber immer, wenn die kaiserliche Regierung versuchte, den Nebenbuhler von der Bank zu drängen, hat letzterer, um nicht herabzufallen, einen Anlauf genommen und ist ein Stückchen vorwärts gekommen. Es giebt eine Bürgschaft dafür, daß Preußen von allen Irrwegen auf den Pfad freisinniger und nationaler Politik zurückkommen muß: daß ist der Trieb der Selbsterhaltung.

Antwort Dänemarks auf den Beschluß der deutschen Bundes-Versammlung vom 9. Juli 1863.

Als bei Gelegenheit der Berathungen von 1851 und 1852 die königliche Regierung die Absicht ausdrückte, alle Theile der dänischen Monarchie in gleichförmiger Weise zu einem constitutionellen und fest zusammenhängenden Staate zu vereinigen, ging sie von der, von beiden Theilen ausgesprochenen Ansicht aus, daß die Beziehungen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg nicht unverträglich mit der unabhängigen Stellung einer in sich geschlossenen und autonomen dänischen Monarchie, inmitten der übrigen Staaten Europas, sei; und daß die Theilnahme dieses Herzogthums an einer allen Theilen des Staates gemeinschaftlichen Vertretung, mit den Rechten und Gesetzen des Bundes im Einklange stehe. Diese Ansicht hat durch einen Beschluß der deutschen Bundes-Versammlung ihre förmliche Bestätigung gefunden.

Die königliche Regierung muß davon abstehen, hier die weitläufigen Einzelnheiten aller Schritte zu erwähnen, welche sie zur Verwirklichung der Absichten des Königs gethan hat, noch will sie die Schwierigkeiten auseinandersetzen, welche sich der Verwirklichung des königlichen Willens entgegenstellen. Alle diese Umstände sind der Bundesversammlung bekannt; sie haben oft genug Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen, auf welche die königliche Regierung nicht zurückzukommen wünscht. Aber sie glaubt, daß darüber keine Meinungsverschiedenheit bestehen kann: daß, seit jenem Beschlusse, die Ansichten über die Stellung und die Aufgabe des deutschen Bundes sich erheblich geändert haben und mit ihnen auch die Interpretation seiner Rechte in Bezug auf die Theile des Bundes, welche zur dänischen Monarchie gehören, eine andere geworden ist.

Die dänische Regierung nimmt demzufolge an, daß die Stipulationen von 1851/52 nicht zur Ausführung gekommen sind, und sie selbst somit schrittweise in die Lage gekommen ist, entweder die Unabhängigkeit der gesammten dänischen Monarchie aufzugeben, oder auf die projectirte innige Verbindung der deutschen Theile der Monarchie, mit den übrigen Gebietstheilen zu verzichten. Diese Alternative ließ der Regierung des Königs keine Wahl. Was das Herzogthum Lauenburg seit seiner Vereinigung mit der Krone Dänemark friedlich und ohne Unterbrechung besessen hat, erhielt das Herzogthum Holstein Kraft des Verfassungsgesetzes vom 11. Juni 1854; nämlich die verfassungsmäßige Bürgschaft seiner Autonomie in allen Sonderangelegenheiten; und zwar im weitesten Sinne des Wortes.

Die königliche Regierung erklärte sich bereit, dieser Sonderverfassung jede weitere Entwickelung zu geben, welche die liberalen Grundsätze des dänischen Regimes mit sich führen. Auf diese Weise konnte die den deutschen Gebietstheilen in Rücksicht auf gemeinschaftliche Angelegenheiten eingeräumte Stellung in der Gesammtmonarchie, Se. Maj. ebensowenig an gewissenhafter Erfüllung aller übernommenen Bundespflichten hindern, als die freie Entwickelung der Herzogthümer und ihre finanziellen Interessen durch ihre Theilnahme an der gemeinschaftlichen Verfassung verletzt wurden.

Wenn unter diesen Verhältnissen die königliche Regierung einem Theile der Monarchie, welcher bisher nur eine provinzielle Existenz besaß, und nie auf eine andere Stellung hoffen konnte, eine politische Individualität und verfassungsmäßige Autonomie einräumte, so hat sich die königliche Regierung zu diesem Opfer einzig und allein aus dem Grunde entschlossen, weil sie einerseits die Wünsche der holsteinischen Bevölkerung befriedigen wollte, deren Vertreter seit einer Reihe von Jahren jede Art gemeinschaftlicher constitutioneller Repräsentation, in welche auch das Herzogthum Holstein eingeschlossen gewesen wäre, verweigert hatten; und andererseits, weil sie dem Verlangen des deutschen Bundes entgegenkommen wollte, welcher in der Absicht, die Autonomie und die Gleichberechtigung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu wahren, in seinen Beschlüssen vom 8. März 1860 und 7. Februar 1861 verlangt hatte, „daß kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich in Finanzsachen, für die Herzogthümer verkündet werden dürfe, ohne von den holsteinischen Ständen sanctionirt zu sein." Dies ist es, was die königliche Verkündigung vom 30. März fast in denselben Ausdrücken als Grundsatz aufgestellt hat.

Der deutsche Bund wird das in dieser Verkündigung aufgestellte Prinzip nicht verleugnen können, denn er hat es selbst anerkannt. Die für die deutschen Gebietstheile der Monarchie verlangte Gleichheit der Rechte und ihre Autonomie kann sicherlich nicht vollständiger anerkannt und besser verbürgt werden, als dies bereits in den von der Regierung getroffenen Maßregeln geschehen ist, und jeder Zweifel darüber, ob die Beziehungen Holsteins zu der dänischen Monarchie Se. Maj. an der Erfüllung ihrer Bundespflichten hindern könne, muß vollständig verschwinden, nachdem den deutschen Theilen der Monarchie eine allgemeine Autonomie eingeräumt ist.

S. Maj. der König hat seiner Zeit die Absicht kund gegeben, seine Unterthanen vollständig an der Entwickelung Theil nehmen zu lassen, welche der Zukunft Deutschlands und des deutschen Bundes vorbehalten sein könne. Da die Verwirklichung dieser Absicht für Holstein eine ähnliche Stellung erfordert, als sie durch die Proclamation vom 30. März zugesichert ist, so wird die Erwägung dieses Umstandes der Proclamation eine neue Bedeutung geben, welche die hohen Verbündeten Sr. Maj., insbesondere seit den letzten Ereignissen in Deutschland, nicht verkennen werden. Die königliche Regierung ist von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, alle Ursachen des Conflictes zu beseitigen, welcher seit langer Zeit die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Verbündeten stört, die so nahe vereinigt sind. Die königliche Regierung hat deshalb, da sie sich nicht im Stande befindet, jene Proclamation zu widerrufen, den königlichen Gesandten am Bunde beauftragt, jede wünschenswerthe Auskunft über alle Disposition dieser Proclamation zu geben. Die königliche Regierung glaubt mit Recht die Hoffnung aussprechen zu können, daß diese Erklärungen die Ansichten des Bundestages über jenes Document erheblich ändern werden. Sie nimmt außerdem keinen Anstand, sich nicht nur zur ernsten Erwägung aller Vorschläge, welche ihr in Beziehung auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg gemacht werden, bereit zu erklären, sondern sogar in den Herzogthümern solche Beschlüsse der Bundesversammlung in Ausführung bringen zu wollen, welche nicht unverträglich mit der unveräußerlichen Souveränetät Sr. Maj. des Königs in seinen Landen sind, und welche die freie Ausübung der gesetzgebenden Gewalt in denjenigen Theilen der Monarchie, welche nicht zum deutschen Bunde gehören, nicht beschränken.

Wenn der Bundesbeschluß schließlich die Möglichkeit einer bevorstehenden Bundesexecution andeutet, so kann die königliche Regierung sich nur auf ihre Erklärung vom 9. d. M. zurückbeziehen. Welches Urtheil auch der deutsche Bundestag über die Grenzen seiner durch die Bundesacte festgesetzten Competenz haben mag, so wird doch kein Zweifel darüber möglich sein, daß, nachdem die königliche Regierung die politische Autonomie der Herzogthümer anerkannt, und sich in Unterhandlungen über ihre Verwirklichung einzutreten bereit erklärt hat, die Eventualität einer Bundes-Execution nur aus dem Gesichtspunkte des internationalen Rechtes würde betrachtet werden können.

Preußen.

♂ **Berlin,** 30. Aug. [Taczanowski. — Die polnische Insurrection. — Der Zug gegen Holstein.] Der Insurgentenführer v. Taczanowski, welcher im Anfange seiner kriegerisch-revolutionären Laufbahn sehr angefeindet wurde und dem man vielfach militärische Unfähigkeit vorgeworfen hatte, ist doch bis jetzt derjenige Führer geworden, dem es vermöge seines Glückes und seiner Gewandtheit allein gelungen ist, trotz vielfacher Scharmützel und unglücklicher Gefechte mit den Russen, trotz Monate langer Verfolgung, denselben nicht nur stets zu entwischen, sondern sich auch an der Spitze einer Insurgentenschaar fest zu behaupten. Sein Name hat daher seit Langiewicz den populärsten Klang in polnischen Kreisen bekommen und wird derselbe bereits zur Anwerbung von neuen Streitern mit Vortheil benutzt. Daß neuerdings auch auf preußischer Seite, sowohl in Westpreußen als in Posen, wieder Zuzügler-Schaaren glücklich über die polnische Grenze trotz der preußischen Truppen und deren Wachsamkeit zu Taczanowski gelangt sein sollen, beweist die Richtigkeit unserer Darstellung der preußisch-polnischen Grenz-Verhältnisse. Wir haben eine nicht unerhebliche Anzahl von Truppen an der polnischen Grenze, dieselben müssen einen sehr anstrengenden Dienst versehen, der, was die Strapazen anbelangt, denen eines Feldzuges wenig nachgiebt, und doch kann eine völlige Grenzabsperrung, also eine vollständige Sicherung der Grenze, noch nicht erreicht werden. Wie also würde erst die Situation sich gestalten, wenn die Insurgenten in ihren Bemühungen glücklich wären, auswärtige Hilfe erschiene und unsere weitausgedehnten Grenzen gegen einen angriffsweise verfahrenden Feind gesichert werden müßten. Die Zuzüge, sowohl von Preußen als von Oesterreich aus, scheinen so systematisch von der geheimen National-Regierung geleitet zu sein, daß ein fast gleichzeitiges Losrennen erfolgen konnte. Natürlich ist dies für die Insurrection das Zweckmäßigste, da es die Gegenmaßregeln der Behörden an den Grenzen durch die Gleichzeitigkeit der Unternehmungen theilt und abschwächt. Selbst bei einer geregelten Armee ist es oft sehr schwierig, den Beginn von Operationen verschiedener Colonnen der Zeit nach so geregelt auszuführen, als die ersten Dispositionen von oben her dies angeordnet, da zu viel Hindernisse dazwischen treten können. Es spricht daher diese Gleichzeitigkeit in der Ausführung der insurrectionellen Unternehmungen für eine noch immer bestehende gute geheime Organisation, welche die höchste Wachsamkeit der Behörden verlangt. Von Taczanowski hörten wir übrigens jetzt von zuverlässiger Seite, daß derselbe in den 40er Jahren als Lieutenant bei der 5. Artillerie-Brigade in Posen und Glogau in Garnison gestanden haben soll. Er muß also gegenwärtig bereits ein Mann im reiferen Lebensalter sein. — Der für den 13. September annoncirte Massenaufstand ist ein stereotyp wiederkehrendes Gerücht, dem bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse noch gar keine Bedeutung beizulegen ist. Man bedarf der Annoncirung solcher Tage, um die revolutionären Elemente in Aufregung zu erhalten. Zur Möglichkeit einer, Aussicht auf Gelingen gewährenden Ausführung möchte es aber solcher Chancen bedürfen, wie sie der polnische Aufstand augenblicklich nicht besitzt. Dieser Plan wird daher wohl noch ferner in Reserve bleiben. — Die Depesche, welche die Ausführung der Bundes-Execution gegen Holstein als nahe bevorstehend meldet, begleiten wir mit einem großen Fragezeichen. Soll etwa auf Grund der in Aussicht stehenden Reform-Akte vom neuen Directorium der Marschbefehl für die Bundestruppen erfolgen? Dann möchte Dänemark wohl noch fernere Weile haben und in keine große Besorgniß zu gerathen brau-

chen. Wenn aber nicht das Directorium, so kann nur der alte Bundestag diesen Marschbefehl ertheilen. Nun wollen wir annehmen, daß dies wirklich geschähe. Wäre dies nicht der eclatanteste Gegenbeweis gegen die Behauptungen des Promemoria, welches Kaiser Franz Joseph an die deutschen Fürsten erlassen? Dann bewiese heut gerade der Bundestag eine Lebensfähigkeit und Kraft, die derselbe in den ganzen fünfzig Jahren nicht bewiesen hat! Man kann also heut nur sehr wenig glauben und muß viel befürchten.

∋ **Berlin,** 31. Aug. [Der Fürstentag und die Minister-Conferenzen. — Der deutsch-dänische Streit. — Schloß Rosenau.] Die österreichische Politik führt das Ueberraschungs-System, mit welchem sie den Fürstentag in Scene gesetzt hat, bis an das Ende durch. Nachdem es nicht gelungen ist, für den ursprünglichen Entwurf eine Block-Annahme zu erzielen, wird jetzt die Forderung gestellt, daß die Abstimmung über das Ganze in bündigster Form erfolge — nur die Vorbehalte ausgenommen, welche sich auf die Einholung der preußischen Meinungs-Aeußerung und auf die Genehmigung der einzelnen Landesvertretungen beziehen. Diese Vorbehalte waren freilich so sehr zur conditio sine qua non geworden, daß kein Einspruch dagegen möglich erschien. Wenn Oesterreich jetzt alle weiteren Hemmungen und Verklausulirungen abzuschneiden sich bemüht, so wird man in der Vermuthung bestärkt, daß es Grund zu ernsten Besorgnissen für sein Reformwerk hat. Möglicherweise hat Oesterreich in Erfahrung gebracht, daß manche Mitglieder des Fürstentages neben den beiden oben erwähnten Klauseln auch noch andere Reservationen bei der Schlußabstimmung zur Sprache zu bringen gedenken. Noch näher liegt der Gedanke, daß die wiener Staatsmänner durch eine peremptorische Form der Abstimmung ihr Unternehmen zu einem scheinbar siegreichen Abschluß zu bringen und die früher beschlossene Thätigkeit von Minister-Konferenzen illusorisch zu machen wünschen. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Streich wieder geflissentlich gegen Preußen gerichtet wäre. Mit raffinirter Virtuosität arbeitet die österreichische Politik nach wie vor darauf hin, Preußens Theilnahme an der Bundes-Umgestaltung nur unter schlechterdings unannehmbaren Bedingungen in Aussicht zu nehmen, also in der That wirksam zu hintertreiben. Jedenfalls ist es nicht statthaft, die kundgegebene Bereitwilligkeit Preußens zur Betheiligung an Minister-Conferenzen über die deutsche Frage als eine für alle Fälle bindende Zusage zu betrachten. Wenn die Minister über einen vorliegenden Entwurf mit aller Unbefangenheit quasi de re integra berathen könnten, dann würde unter ihnen auch der preußische Bevollmächtigte am Platze sein. Sobald aber das unter österreichischen Auspicien und würzburger Collaboration entstandene, von Preußen perhorrescirte Project als ein schon halb abgeschlossenes Werk vorliegt, muß es fraglich erscheinen, ob die preußische Wirksamkeit noch einen ihren Ansprüchen genügenden Spielraum findet. Man darf annehmen, daß Oesterreich diese Gesichtspunkte zu würdigen versteht. — Der deutsch-dänische Streit ist jetzt so weit gediehen, daß die Execution schwer zu vermeiden sein wird, wenn nicht etwa die zwölfte Stunde noch einen Systemwechsel in Kopenhagen herbeiführt. Durch vertrauliche Verhandlungen sollen die Vorbereitungen für die Execution bereits eingeleitet sein; dennoch muß man darauf gefaßt sein, daß der Geschäftsgang des Bundes den Beschluß und die Ausführung der Execution noch um einige Zeit hinausziehen wird. — Schloß Rosenau scheint durch die Anwesenheit der Königin Victoria zu einem Anziehungspunkte für die deutschen Fürsten zu werden. Sicher ist jedoch, daß unser König vor dem Kaiser von Oesterreich seinen Besuch machen und beendigen wird. Uebrigens haben diese fürstlichen Besuche nur die Bedeutung einfacher Höflichkeitsbeweise, da die Königin von England nicht in der Gemüthsstimmung ist, um sich auf eingehende politische Erörterungen einzulassen.

= **Berlin,** 31. Aug. [Stimmung in Bezug auf den Fürstentag. — Die Manöver. — Preßprozeß.] Unter den Anhängern des Ministeriums herrscht eine überaus „gehobene", das will besagen triumphirende Stimmung, denn die Nachrichten, welche man an zustehendem Orte über die harmlose Verwirrung auf dem Fürstentage in den letzten entscheidenden Phasen der Berathung hier empfangen hat, sind dazu geeignet, einen gewissen Trost in die Kreise zu bringen, welche in der Passivität Preußens eine Großthat der Regierung erblickt haben. Man blickt nun mit einiger Genugthuung auf Baden, aber vom Standpunkte jener Kreise aus, von denen hier die Rede ist, sehr mit Unrecht, denn es liegen sehr gewichtige Anzeichen vor, daß Baden jedem liberalen Reformproject, welches nicht die ausreichendsten Bürgschaften gewährt, genau ebenso opponiren würde, wie den österreichischen Vorschlägen. Vorläufig ist die Haltung Badens in der That das einzige Ergebniß der jetzigen Reformbewegung für das deutsche Volk. — Inzwischen ist es von großer Wichtigkeit, die Stimmung der preußischen Regierung im ganzen Umfange kennen zu lernen. Ich verweise daher auf die „Nordd. Allg. Ztg.", das Organ des Herrn v. Bismarck, welche von einem „unglaublichen Terrorismus" spricht, mit welchem Oesterreich auf die Schlußabstimmung am Fürstentage einzuwirken sucht. Noch interessanter ist folgende Auslassung der officiösen „Provinzial-Correspondenz", welche in der Central-Preßstelle unter direkter Beeinflussung der maßgebenden Elemente ihren Ursprung hat. Es heißt darin: „Und jetzt, nachdem die Pläne Oesterreichs genauer bekannt gemacht worden sind, stimmen alle Vaterlandsfreunde in der Ueberzeugung zusammen, daß unsere Regierung den angeblichen Reform-Entwurf mit aller Entschiedenheit bekämpfen muß, weil derselbe weder mit dem Wohle Preußens verträglich, noch den berechtigten Forderungen der deutschen Nation entspricht. — Von besonderem Gewicht sind die Bedenken, welche sich an die oben erwähnten Befugnisse des Directoriums und des Bundesrathes knüpfen. In beiden Bundesorganen soll Oesterreich den Vorsitz führen und die leitende Gewalt haben; in beiden soll durch Stimmenmehrheit über Krieg und Frieden, über Wohl und Wehe Deutschlands entschieden werden. Preußen soll im Directorium der Fünf eine Stimme haben, wie auch Baiern, und im Bundesrathe drei von 21 Stimmen, d. h. Preußen soll nicht im Stande sein, durch sein eigenes Gewicht irgend einen maßgebenden Einfluß auf den Ausfall der Entscheidungen zu üben. Wenn die Mehrheit einen Bundeskrieg beschließt, Deutschland in die Waffen ruft, über Gut und Blut Deutschlands, mit Einschluß Preußens, verfügt, so soll unser König sich einfach unterwerfen: das soll nach Oesterreichs Vorschlag fortan Gesetz in Deutschland sein!" — Und zum Schlusse heißt es: dem preußischen Ausspruch wird aber auch jeder unbefangene Patriot im großen deutschen Vaterlande zustimmen, weil es anerkannt ist, daß der König von Preußen seine Macht und seinen Einfluß nicht blos zum Wohle des eigenen Staates gebraucht hat, sondern daß auf der Machtstellung Preußens die Zukunft Deutschlands beruht. — Se. Majestät der König trifft morgen Früh hier ein. — Schon heute entfaltet die Stadt durch den Einzug der Regimenter aus Potsdam und der Umgegend ein kriegerisches Ansehen, welches durch die vielen fremdherrlichen Uniformen in unseren Straßen noch gesteigert wird. — Mit ungewöhnlicher Theilnahme sieht das Publikum der am 18. k. Mts. anstehenden Verhandlung gegen die Chef-Redacteure der 6 gelesensten berliner Zeitungen entgegen. Wie man hört, werden die Angeklagten selbst das Wort ergreifen, und sich außerdem von berühmten Rechtsanwalten vertheidigen lassen. Es ist anzunehmen, daß für eine möglichst genaue und verlässige Wiedergabe der Verhandlungen Sorge getragen werden wird.

[Die Manöver des vereinigten Garde-Corps] nehmen morgen ihren Anfang und wird auch Se. Maj. der König, nach der Rückkehr von Baden-Baden denselben beiwohnen. Das Hauptquartier ist zunächst in Bernau, darauf in Frankfurt a. O. und zuletzt auf Schloß Buchow. Im Gefolge Sr. Maj. des Königs befinden sich die mit der Inspizirung des preuß. Bundes-Kontinents beauftragte Kommission: Se. kais. Hoheit der Erzherzog Leopold von Oesterreich, der österreichische Oberstlieutenant Binder von Binderfeld vom Kaiser Franz-Joseph Tyroler-Regiment, der österreichische Hauptmann de Vaux vom Geniestabe, der würtembergische General-Major v. Rüpplin, der bairische Generallieutenant v. Hartmann, der bairische Oberst v. Gerstner; ferner folgende russische Militärs: der russische Militär-Bevollmächtigte General Graf Adlerberg, der Kommandeur des Grenadier-Regts. König Friedrich Wilhelm III., General-Major v. Kartzoff, der Kommandeur des Inf.-Regiments König Wilhelm von Preußen, Generalmajor v. Dubaschinskj, der Kommandeur des litthauischen Ulanen-Regiments, Flügel-Adjutant Oberst v. Driesen, der Kommandeur des Garde-Corps, General-Adjutant Gildenstubbe, der General-Major Turnau von der Garde-Kavallerie, Oberst Peters von der Garde-Artillerie, Hauptmann Saß vom Regiment Finnland, Hauptmann Marcus vom Generalstabe; außerdem der kaiserl. österr. Oberst Benedeck, Kommandeur des Inf.-Regiments König Wilhelm I. von Preußen, der badische Oberst von Neubronn, Kommandeur des 2. Inf.-Regiments König von Preußen 2c. Alle fremdherrlichen Offiziere, die zum großen Theil heut schon angekommen, sind während der Dauer ihrer Anwesenheit Gäste Sr. Maj. des Königs. Als Schiedsrichter fungirt bei den Manövern der Chef des Generalstabes der Armee, General-Lieutenant v. Moltke.

[Mandatsniederlegung.] Wie es heißt, wird der Abgeordnete Oberamtmann Heidenreich zu Girrelischken für den 2. gumbinner Wahlbezirk (Kreise Ragnit und Pillkallen) Familienverhältnisse halber sein Mandat niederlegen; das Haus verliert an ihm ein sehr schätzbares Mitglied; Heidenreich hatte es nämlich sich zur Aufgabe gestellt, durch Einbringung von Schlußanträgen die Debatte abzukürzen, und hatte sich in der Wahl des Zeitpunktes der Einbringung einen sehr glücklichen Takt anzueignen gewußt.

Bublitz, 28. Aug. [Wahlen.] Bei der heute hier stattgefundenen Wahl eines Provinzial-Landtags-Abgeordneten und Stellvertreters der Städte Cöslin, Cörlin, Belgard, Polzin, Bublitz, Neustettin und Tempelburg wurden gewählt: Fabrikbesitzer Bernhard Behrend in Cöslin zum Abgeordneten und Rentier Rathsherr Walter in Neustettin zum Stellvertreter. Beide Gewählten gehören der liberalen Partei an. (N. St. Z.)

Thorn, 28. August. [Eine Adresse] ging von hier in diesem Monate an den Ober-Präsidenten v. Eichmann, als den ersten Beamten unserer Provinz ab, mit dem Ersuchen, von dem Inhalte derselben Sr. Majestät dem Könige Berichte zu erstatten. Sie war unterzeichnet von sämmtlichen hiesigen unabhängigen Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, von sämmtlichen Wahlmännern der Stadt und von vielen Ritterguts-Besitzern und Gutsbesitzern unseres Kreises. (Th. W.)

Aachen, 29. Aug. [Geschenk.] Se. Majestät der König haben laut heute aus Baden-Baden eingelaufenem Schreiben als ferneres Ehrengeschenk für den Hauptpreis des in Aachen auf Veranstaltung der Concordia am 6. September stattfindenden großen Gesang-Concurses eine kunst- und werthvolle Porzellan-Vase aus der königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin bestimmt. (K. Z.)

Deutschland.

Mainz, 28. Aug. [Der deutsche Juristentag.] In der heutigen letzten Plenarversammlung unter dem Vorsitz des Geheimraths v. Wächter referirte zunächst Dr. Schwarze über die bezüglich der Kräwel'schen Anträge in der dritten Abtheilung gefaßten Beschlüsse; es folgte der Bericht des Sectionschefs v. Hye, Verfasser des neuen österreichischen Strafgesetzbuchs, über den Fries'schen Antrag über die Todesstrafe. Referent ist zur Zeit noch nicht für unbedingte Abschaffung der Strafe, beschränkt sie aber aber auf die mit überlegtem Vorsatz vollbrachte Tödtung eines Menschen und auf hochverrätherisches Vergreifen an der Person des Staatsoberhaupts, schließt sie dagegen von allen politischen Verbrechen aus, und behält sie in Uebereinstimmung mit den deutschen Grundrechten, nur für die Fälle des Kriegsrechts und der Meuterei auf Seeschiffen bei. Weniger aus Gründen der Wissenschaft als der Erfahrung empfehle er dieses System. Von 1803—48 seien in Oesterreich 1300 Todesurtheile erkannt und 400 vollzogen. Mühlfeld von Wien beantragt, die Todesstrafe solle in einem künftigen deutschen Strafgesetzbuch nicht mehr, außer in Fällen des Kriegsrechts und der Meuterei, aufgenommen werden. Der Juristentag müsse ein Zeugniß dafür abgeben, daß vor 14 Jahren schon die deutsche Reichsgewalt die Grundrechte gehörig verkündet. Der Mühlfeldsche Antrag wird mit entschiedener Mehrheit angenommen. Oberlandesgerichtsrath v. Keller berichtet sodann über die Anträge von Sabarth und Hauschtek, die Stellung der Staatsanwaltschaft im Strafverfahren betreffend, und beantragt theils motivirte Tagesordnung (in Erwägung, daß das Institut der Staatsanwaltschaft wohl einer Reform bedürfe, eine ständige Anklagebehörde aber nicht entbehrt werden könne), theils Ueberweisung an die Deputation zur Vorbereitung bestimmter Reformvorschläge für den nächsten Juristentag. Das letztere wird beschlossen, ein Ausspruch über die Motive und beziehendlich die Ertheilung einer Vorschrift darüber, in welcher Richtung die Deputation die Sache prüfen soll, wird abgelehnt. Auch die Anträge über die Stellung der Staatsanwaltschaft zum Civilprozeß werden der Deputation in gleicher Weise zur Vorbereitung überwiesen. General-Staatsanwalt Schwarze referirt über den Antrag von Bordasch: die Vereidung der Zeugen ist in der Voruntersuchung und bis zum Schluß der Beweisaufnahme in der Hauptverhandlung nicht zulässig. Auch über diesen Antrag sollen erst specielle Gutachten von der Deputation eingeholt werden.

Hofgerichtsrath Stößer begründet sodann die Beschlüsse der vierten Abtheilung über die richterliche Beweiswürdigung im Civilprozeß, die wir bereits mitgetheilt haben. Obertribunalsrath Faber referirt sodann über die Anträge auf Freigebung der Advocatur so wie deren Trennung von der Anwaltschaft und Notariat und die hierüber gefaßten Abtheilungsbeschlüsse. Eine nochmalige Berathung und Beschlußfassung im Plenum wird nicht beliebt. Beiläufig wurde noch vom Präsidium mitgetheilt, daß dem Antragsteller, Stadtgerichtsrath Eberty aus Berlin, der Ferienurlaub zum Besuch des Juristentages verweigert worden war. Berger aus Wien theilte hierauf dem Plenum mit, daß die Pieper'schen und Zenthöfer'schen Anträge in der Abtheilung „ohne Sang und Klang" begraben worden seien. Obertribunals-Rath Faber aus Stuttgart theilte die verschiedenen Abtheilungsbeschlüsse über die Eberty'schen Anträge über Justizorganisation mit und wurden folgende Thesen als angenommen in der Abtheilung verkündet:

Die Richter sind inamovibel. Entlassung oder Zurücksetzung derselben ist nur nach strafgerichtlichem Urtheil zulässig. Unfreiwillige Versetzung darf nur aus dringenden gesetzlichen Gründen erfolgen, nach vorgängigem Ausspruch des höhern Gerichts über das Vorhandensein dieser gesetzlichen Erfordernisse. Unfreiwillige Zuruhesetzung darf gleichfalls nur nach dem Ausspruch des höhern Gerichts erfolgen, welches das Vorhandensein der gesetzli-

---

Der Invalide.

Eine Erzählung von **Gustav vom See.**

(Fortsetzung.)

„Das Erndtefest wurde nun in aller Eile auf morgen festgesetzt, um den fortziehenden Soldaten noch einen frohen Tag zu bereiten. Die ganze Nacht ging mit Vorbereitungen dazu hin und Jung und Alt war mit Hilfe des freundlichen Mondlichtes beschäftigt, Alles auf das Schönste auszuschmücken, um der bevorstehenden Feier einen würdigen Charakter zu verleihen. Mitternacht war längst vorüber, als die emsigsten Arbeiter zur Ruhe gingen — auch ich ging in meine Stube, doch die aufgehende Sonne begrüßte mich nach einer durchwachten Nacht. Welche Gedanken mich in jenen Stunden beschäftigt, welche Pläne, welche Entwürfe ich gefaßt, das werden Sie sich denken können. Mit welcher verzehrenden Ungeduld hatte ich nicht den Augenblick erwartet, in welchem mich der König zum Kampf rufen würde? — Jetzt und wie unendlich weh wurde mir um's Herz, gerade jetzt zu scheiden. Nach dem Frühstücke, welches einsilbig und traurig eingenommen wurde, nahm mich der Onkel in Anspruch, um mich mit Allem, was ich nöthig hatte, auszurüsten; das beste Pferd, der Liebling des ganzen Hauses wurde aus dem Stalle gezogen, um in einem neuen Beruf zu glänzen und mit wehmuthsvoller Freude wurden Tausende von Kleinigkeiten ausgesucht und eingepackt, um das ohnehin schon große Gepäck noch zu vermehren. Anna stand dabei, bleich und stumm, sie hatte den ganzen Morgen kein Wort gesprochen und so oft sie einen Blick auf mich warf, füllten sich ihre Augen mit Thränen. Die Eltern schrieben das Benehmen ihres Kindes dem Bedauern zu, daß der Vetter, den sie lieb und werthgewonnen, so plötzlich scheiden müsse, aber ich drückte ihr oft verstohlen die Hand und dann lief ein traurig wehmüthiges Lächeln um ihren Mund.

„Jetzt sprach der alte Dorfschulmeister vor der Kirche eine lange Rede, wermahnte uns zur Ausdauer und Hingebung und schloß mit einem Hoch auf den König, in welches donnernd eingestimmt wurde. Dann — noch ein Kuß — ein Händedruck — und fort ging's mit beklemmter Brust! Anfangs unterhielt ich mit Anna, ja selbst mit dem alten Scholz einen lebhaften Briefwechsel und die Tage, an welchen ich Nachrichten aus Sonnenberg erhielt, waren Festtage für mich. Alles, was ich dachte und fühlte, vertraute ich dem Papier an und stundenlang konnte ich in meinen dienstfreien Stunden in dem Genuß schwelgen, die Antwort Anna's auf meine Herzensergüsse so lange zu lesen, bis ich sie fast auswendig konnte. So vergingen etwa drei Monate, da rückten wir aus und von diesem Zeitpunkt ab erhielt ich weder vom alten Scholz, noch von Anna irgend ein Lebenszeichen. Was ich in jenen Tagen gelitten, welche Besorgnisse mein Herz gequält, davon können Sie sich keine Vorstellung machen; keiner meiner Briefe wurde beantwortet, und ohne zu wissen, was vorgefallen, ahnte ich in der düsteren Verzweiflung meines Unglücks, daß ein außergewöhnliches Ereigniß eingetreten sein müsse. Da erhielt ich ein Schreiben von dem alten Dorfschulmeister, meinem früheren Lehrer, er lag todtkrank darnieder und ich habe ihn nie wiedergesehen; er hielt es für seine Pflicht, mich von Allem zu unterrichten, und so erfuhr ich denn plötzlich den Tod meiner Tante, die Sinnesänderung des Onkels und die Untreue Anna's. Mir war's im Herzen, als sei die Welt, welche im schönsten Schmuck prangte, ein weites, ödes Grab, in welches mein Glück, meine Liebe, meine Hoffnungen hinabgesenkt worden seien Ich nahm Urlaub und eilte so schnell wie möglich nach Sonnenberg; ich hatte mir keinen Augenblick Ruhe gegönnt, als ich aber nach einem langen und angestrengten Tagemarsch Abends bei Sonnenuntergang durch den Wald kam, in dem ich so oft mit Anna spazieren gegangen war, als ich an die Stelle kam, an welcher ich damals mit ihr gesessen, an welcher ich den ersten Kuß auf ihre Lippen gedrückt, da machte ich Halt. Die ganze Vergangenheit rollte sich mir mit Gedankenschnelle vor meinem Innern auf; statt der wogenden Kornfelder ein kahles Stoppelfeld, statt des tausendstimmigen Gesanges der Vögel das Aechzen des rauhen Windes, nur die Sonne ging in derselben Klarheit wie damals unter, gleich als ob sie keinen Antheil nähme an den Hoffnungen und Wünschen der Erdgeborenen.

„Lange stand ich da, unverwandt auf das friedliche Dach blickend, welches mich in den schönsten Tagen meines Lebens beschirmt hatte; dann eilte ich weiter. Auf der Landstraße traf ich Sie, Sie nahmen mich in Ihren Wagen auf, Sie erzählten mir Anna's Verheirathung mit dem jungen Franzosen, und niedergeschlagen und betäubt, denn noch immer hatte ich gehofft, eilte ich zu meinem Onkel. Stumpfsinnig brütend saß der alte Scholz am erloschenen Feuer des Herdes, Wort für Wort mußte ich mir einzeln aus dem verworrenen Ideenkreise des Greises zusammenreimen, der kalte Schweiß trat auf meine Stirne, krampfhaft legte ich die geballte Faust auf mein pochendes Herz, welches vor Schmerz und Verzweiflung zu springen drohte, doch äußerlich ruhig, hatte ich die Kraft, die ganze Größe meines dahingeschwundenen Glücks anzuhören, dann brach ich gebrochen zusammen, eine gütige Ohnmacht umfing meine Sinne, und als ich wieder zu mir kam, standen Sie an meinem Lager, denn Sie waren so gütig, mich nach Reichwalde bringen zu lassen.

„Ich hatte meine Krankheit endlich überwunden und eilte, nachdem ich den alten Scholz neben seiner ihm vorangegangenen Frau begraben, nach Berlin, wo das York'sche Corps, bei welchem sich mein Regiment befand, eben eingerückt war.

„Es gab vollauf zu thun, ich war immer vorn und hatte den Wunsch, zu sterben; wenigstens machte ich mir nichts aus dem Leben. — „War die Schlacht geschlagen, so saß ich einsam und allein am Bivouacfeuer, nie betheiligte ich mich an den muntern Scherzen meiner Kameraden; aber obgleich ich die Gefahr suchte, so schien sie selbst mich zu fliehen, denn bisher war ich stets unverwundet aus allen Gefechten hervorgegangen. Der Rhein wurde überschritten, und weiter ging es in Frankreich hinein. Im Februar wurden wir in mehreren Gefechten geschlagen.

„In einem dieser Gefechte war das Regiment, bei welchem ich stand, schon zu wiederholtenmalen zur Attake vorgegangen, Pferd und Reiter hatten in dem aufgeweichten Boden das Möglichste geleistet, aber immer auf's Neue drängten die Franzosen heran; in Flanke und Rücken genommen, mußten die preußischen Bataillone im Carré zurückgehen; der alte Ruf: „die Heurichs" kommen, ermannte die ermattete Infanterie, und wie eine Sturmfluth gingen die brandenburgischen Husaren wiederum vor. Der Angriff gelang wenigstens in so fern, als den Bataillonen dadurch Luft gemacht wurde und dieselben ungehindert den deckenden Wald erreichten; aber theuer war derselbe bezahlt, denn fast ein Dritttheil der braven Husaren war in dem verderbensprühenden Kartätschenfeuer geblieben. Die kalte Nacht deckte den blutgedüngten Boden, auf welchem Freund und Feind neben einander lagen, das Stöhnen der Verwundeten unterbrach die Stille, aber Niemand näherte sich, um ihnen Linderung zu verschaffen. Dort, wo die letzten Häuser des Dorfes Janvilliers stehen, brannte noch ein einsames Licht und beleuchtete mühsam die kahlen Wände einer geplünderten Bauernstube, auf einem ärmlichen Bett war eine Leiche hingestreckt und ihr zu Füßen saß ein trauernd Weib, welches ihren Gatten beweinte. Unverwandt blickte sie auf das schöne Gesicht, welches ihr so oft zugelächelt, die Augen, welche so oft mit dem Ausdruck der hingebendsten Liebe auf ihr geruht, die Lippen, welche sie so oft geküßt — sie waren geschlossen, stumm für dieses Leben und das Glück, welches ein ewiges zu sein schien, war in einem kurzen Augenblick vernichtet worden. Sie kniete nieder, nahm die beiden Hände des Todten zwischen die ihrigen und betete, dann ließ sie den Kopf auf den Rand des Bettes sinken und blieb aufgelöst vor Schmerz in sich versunken liegen. (Schluß folgt)

Mord aus Leichtsinn.

Armand Beauregard ging eines Abends spät nach Hause. Er hatte nach vollendetem Tagwerke sich in einem Gasthause gütlich gethan und war in Folge des genossenen Weines sehr gut aufgelegt, der Himmel hing ihm voller Geigen. Er dachte nicht seiner acht Kinder, seines armen Weibes, die seiner mit Schmerzen harrten, da sie kein Brodt hatten. Da blinkte ihm beim Gaslichte etwas Glänzendes entgegen, Armand hob es auf, und sein Herz erbebte vor Wonne, es war eine geldvolle Börse.

chen Erfordernisse feststellt. Das Richteramt ist von allen seiner Natur nach ihm fremden Geschäften, namentlich Verwaltungsgeschäften, zu befreien.

Eine Plenarberathung und Beschlußfassung wurde ebenfalls nicht verlangt.

Nach einer halbstündigen Pause wurde die Berathung unter dem Präsidium von General-Staatsanwalt Dr. Schwarze fortgesetzt. Geheimrath Dr. v. Wächter referirt über die Volkmar'schen Anträge, das juristische Studium betreffend, und die von der Abtheilung hierüber gefaßten Beschlüsse, von welchen dem Plenum Nachricht gegeben wurde. Dasselbe geschah mit den Schenck-Heller'schen Anträgen über das Vormundschaftswesen (Referent Dr. Bernays aus Mainz), worüber noch spezielle Gutachten für den nächsten Juristentag eingeholt werden sollen. Dorn aus Berlin berichtete über die Anträge Pieper's, die Haftung des Erben über den Nachlaß hinaus, und des Dr. Eberty, die Schuldhaft betreffend. Dr. Eberty hielt die Personal-Execution principiell für kein geëignetes Mittel der Execution. Doch hat sich hierfür nur eine kleine Minorität der Abtheilung ausgesprochen. Professor Anschütz berichtete über noch mehrere Anträge des Dr. Auerbach, darauf gerichtet, daß alle Staaten das Handelsgesetzbuch und die nürnberger Novelle zur Wechselordnung baldigst einführen und ein oberster gemeinsamer Gerichtshof auf dem Gebiet des Wechsel- und Handelsrechts hergestellt werde. Diese Anträge werden vom Plenum ohne Debatte einstimmig angenommen.

Auf Antrag des Dr. Malß von Frankfurt wurde der Wunsch auf baldige vollständige Herausgabe der nürnberger Conferenz ausgedrückt. Es wurde hierauf zur Wahl der ständigen Deputation verschritten und fiel die Wahl nach Vorschlag der Vertrauensmänner auf: Präsident Knyn, Dr. Bernays, Dr. Dumont aus Mainz, Stadtrichter Hiersemenzel aus Berlin, v. Rizy, Keller, Glaser aus Wien,, Wartensleben, Gneist, Volkmar aus Berlin, Ruland aus München, Dr. Schwarze und Dr. Schaffrath aus Dresden, Planck aus Hannover, Stößer aus Bruchsal, Ihering aus Gießen, Dr. Pfeiffer aus Bremen, Ober-Tribunalsrath v. Sternenfels aus Stuttgart. Dr. Drechsler referirte noch über die Anträge des Professors Unger, die Klage auf Anerkennung der unehelichen Vaterschaft betreffend; die Abtheilung will ihre Anstellung wesentlich beschränkt wissen. In einem künftigen Gesetzbuch soll die Paternitätsklage nur ausnahmsweise zugelassen werden. Advokat-Anwalt König aus Kleve würde bedauern, wenn in einem künftigen Gesetz diese Klage selbst ausnahmsweise nur gestattet werden soll; er ist für die Beseitigung der Klage, die auch in Rheinpreußen längst beseitigt sei. Ihm schließt sich ein anderer rheinländischer Sprecher an, während Professor Ihering aus Gießen sich für die Statthaftigkeit der Klage im weiten Umfang erklärt, Professor Unger aber für die Abtheilungs-Anträge sich ausspricht. Letztere werden mit überwiegender Mehrheit angenommen. Uller beantragt, dem Präsidenten, Geheimrath v. Wächter, den Dank der Versammlung auszusprechen, was einstimmig unter lebhaftem Beifall geschieht.

Geheimrath Dr. v. Wächter ergreift hierauf das Wort zum Schluß der Sitzung und drückt den Wunsch aus, daß die jungen Bestrebungen des Juristentags, die noch erst am Anfange stehen, ihr Ziel erreichen, und fordert die Versammlung auf, für dieses Ziel auch künftig zusammenzustehen und zu wirken. Endlich aber drückt er der Stadt Mainz und dem mainzer Comite den Dank des Juristentags aus.

Heute um vier Uhr findet das Abschiedsessen und morgen noch eine Rheinfahrt bis St. Goar statt. (D. A. Z.)

Mainz, 29. Aug. [Festbanket des Juristentages.] Gestern Nachmittag, zwei Stunden nach Schluß der Sitzung und nachdem vorher die ständige Deputation noch eine Sitzung gehalten hatte, versammelte sich der Juristentag in den zweckmäßig und geschmackvoll eingerichteten Räumen der Fruchthalle zur Abhaltung des Festbankets. Theil daran nahmen die hervorragendsten Mitglieder des Juristentags; von sonstigen Notabilitäten nur der Bürgermeister Schmitz, da in Folge der vorgestrigen Vorfälle in Darmstadt die Minister, die Spitzen der hiesigen Bundesgarnison und der Kreisrath und Territorialcommissar abgesagt hatten. Auch die angesagte österreichische Militärmusik erschien nicht, wie es erst hieß, weil ihr die Theilnahme verboten worden sei (wie man später erfuhr, weil sie ganz plötzlich nach Frankfurt zu einer Festlichkeit des dort versammelten Fürstencongresses war berufen worden). Ersatz dafür bot die städtische Musik, die noch rasch herbeigeholt wurde. Sie wurde mit Applaus empfangen und ihre Leistungen waren recht befriedigend. Die Reihe der Toaste wurde eröffnet von Geheimrath v. Wächter: Der Juristentag solle jetzt, nach gethaner Arbeit ausruhend und auch die Erinnerung an gewisse unangenehme Auftritte hinter sich lassend, einzig und allein der Festfreude sich hingeben. Zum Dank für die empfangene Gastfreundschaft bringe er ein Hoch aus auf die Mainzer und die Mainzerinnen. Bürgermeister Schmitz erwidert diesen Toast mit einem Hoch auf den Juristentag. Berger aus Wien bringt ein Hoch aus auf das zweite deutsche Parlament, das wohl bald kommen werde. Wie dem ersten Parlament ein Vorparlament der Männer des Volks vorhergegangen sei, so tage jetzt als Vorparlament der Fürsten der Fürstencongreß in Frankfurt. Schwarze bringt ein Hoch der deutschen Rechtseinheit und daß es dem Juristentag bald gelingen möge, dem deutschen Volk ein einheitliches, seinen Bedürfnissen entsprechendes Recht zu schaffen. Nachdem noch Normann aus Hanau einen Toast auf das Bureau und insbesondere auf den Präsidenten des Juristentages, v. Wächter, ausgebracht hatte, verlor das Fest seinen officiellen Charakter. Auch die Damen auf den Gallerien wurden heruntergeholt, Freunde und Bekannte aus frühern Zeiten fanden sich beim Glase Wein zusammen und das Banket gestaltete sich zu einer sich frei bewegenden Festlichkeit, bis sich um 8 Uhr der größere Theil der Gesellschaft nach Hause begab.

Kassel, 29. Aug. [Gewerbefreiheit.] Wie gemeldet wird, hat sich das Ministerium für Einführung der Gewerbefreiheit entschieden und eine Commission zur Ausarbeitung einer Gewerbe-Ordnung niedergesetzt.

Heide, 27. Aug. [Die Antwort Dänemark auf den Bundesbeschuß vom 9. Juli] ist erfolgt und so steht denn die Bundes-Execution bevor. Das Land muß sie erwarten, da es doch aus vielen Gründen unthunlich erscheinen dürfte, gerade jetzt auf den oldenburger Antrag zurückzukommen. Die Execution wird sich freilich zunächst nicht auf Schleswig erstrecken, aber eben für dieses Land muß man sie am meisten wünschen, wenn man es nicht den Attentaten der dänischen Politik schutzlos preisgegeben sehen will. Allen Anzeichen nach werden solche ernstlich beabsichtigt und kann die wirkliche Vollziehung der Execution ihnen gegenüber nur als der ernstliche Willensausdruck Deutschlands aufgefaßt werden, daß man denn doch nicht gesonnen sei, Dänemark frei gewähren zu lassen. Die deutsche Bevölkerung in Schleswig wünscht die Bundes-Execution, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Act der Incorporation davon die Folge sein sollte; denn dort wird selbst diese nicht für schlimmer angesehen, als der gegenwärtige Zustand. Schon wird in den Organen der dänischen Presse ganz ohne Scheu von Octroyirungen gesprochen, durch welche die schleswigsche Verfassung und die Ständeversammlung aufgehoben und dänische Institutionen an deren Stelle gesetzt werden sollen; ja wie wenig man selbst die bestehenden Einrichtungen achtet, beweisen die Besprechungen über die Wahl eines Reichsraths-Mitgliedes durch die Ständeversammlung, wonach man eine solche durch den Rumpf dieser letzteren vornehmen lassen zu können vermeint. Zweifelhaft mag es erscheinen, ob zu dieser Wahl die ordnungsmäßige Constituirung der Ständeversammlung erforderlich ist, oder die Gesammtheit ihrer Mitglieder auch ohne Constituirung die Wahlgenossenschaft bildet; nicht zweifelhaft aber ist es, daß diese nur besteht, wenn nicht nur ein bloßer Bruchtheil derselben vorhanden ist und zur Ausübung des Wahlrechtes gelangen kann. Die durch die Mandatsniederlegungen erforderlich gewordenen Neuwahlen sind daher nothwendig, um die Competenz des ständischen Wahl-Collegiums zur Vo nahme einer Wahl zu begründen. Nichts aber scheuet das anscheinend so zuversichtliche Regiment in Schleswig so sehr, als eine Wahl zur Ständeversammlung: und das mit Recht, da es sehr gut weiß, daß es dabei viel zu verlieren hat. Nur durch Gewalt ist der bestehende Zustand gesichert und es ist begreiflich, daß der Schleswiger an der Hoffnung festhält, die Bundes-Execution werde Ereignisse im Gefolge haben, die ihn des Druckes endlich entledigen. Möge diese Hoffnung keine Chimäre sein! Sie bekundet aber an und für sich ein Vertrauen auf Deutschland, in dem für dieses schon ein reeler Erfolg liegt, wenn es wirklich zur Action schreitet. Es ist vielleicht das einzige Vertrauen, welches Deutschland in seinem gegenwärtigen Bestande entgegengetragen wird, und darf nicht zu Schanden werden, am wenigsten in einem Augenblicke, wo die Nation einen Anlauf nimmt, ihrer nihilistischen Existenz ein Ende zu machen. (H. N.)

Oesterreich.

Wien, 29. Aug. [Der Fürstentag und das Kabinet der Tuilerien.] Dem Vernehmen nach hat Graf Rechberg Veranlassung gehabt, sich in einer zweiten Depesche, diesmal von Frankfurt aus, dem Kabinet der Tuilerien gegenüber über die Bedeutung und Tragweite des von Oesterreich in Angriff genommenen Reformwerks auszusprechen. Das genannte Kabinet scheint dieses Werk anfangs für weniger erheblich gehalten zu haben, aber, nachdem dasselbe im Einzelnen bekannt geworden, bedenklich geworden zu sein und der Besorgniß Ausdruck geliehen zu haben, es könne durch die Concentrirung des Bundes das europäische Gleichgewicht bedroht werden. Die Antwortsdepesche des Grafen Rechberg hat sich, wie wir hören, einfach darauf beschränkt, die frühere Erklärung zu wiederholen, daß sich die angestrebte Einigung lediglich auf dem gegebenen Boden bewege und eben deshalb eine Angelegenheit sei, welche sich jeder Einmischung des Auslandes entziehe. (D. A. Z.)

Wien, 31. August. [Nachahmungswerth.] Dem Bürgermeister Dr. Zelinka ist aus Frankfurt auf telegraphischem Wege die Mittheilung zugekommen, daß der Kaiser den Wunsch ausgesprochen habe, daß von der Commune bei Gelegenheit des festlichen Empfanges, welchen der Gemeinderath für die Rückkehr Sr. Majestät vorbereitet, große Geldauslagen vermieden, und hierbei lieber der Armen und Dürftigen gedacht werden soll.

Lemberg, 31. August. [Reichsraths-Abgeordneter Dr. Smolka,] welcher seit zwei Monaten in tiefen Trübsinn verfallen war, versuchte heute 10 Uhr Vorm. durch einen Schnitt mit dem Rasirmesser in den Hals sich das Leben zu nehmen. Jedoch hatte er die Kehle nicht durchschnitten, und ärztliche Hilfe war schnell bei der Hand, daher man beinahe sichere Hoffnung auf sein Aufkommen hegt.

Italien.

Turin, 27. August. [Actionspartei. — Ricasoli. — Demonstration.] Die Sprache der Oppositionsblätter wird immer heftiger: das Ministerium soll durchaus zu einem activen Eingreifen in die europäische Politik genöthigt werden, und je friedlicher sich die Gesammt-Situation wieder gestaltet, um so mehr sucht die Actionspartei auf eine Krisis loszuarbeiten. Die Lage des Ministeriums wird in der That sehr unbequem, und man denkt ernstlich daran, das Cabinet durch Ricasoli's Autorität zu stützen, dem wenigstens Niemand unwürdige Nachgiebigkeit gegen Frankreich vorwerfen kann. Es ist ganz gewiß, daß Ricasoli in Genua eine Zusammenkunft mit dem Prinzen von Carignan hatte, die der Politik nicht fremd war. Es würden keine wesentlichen Aenderungen des gegenwärtigen Cabinets durch Ricasoli's Eintritt bedingt werden. — Im Theater von Ravenna haben einige Personen in Gegenwart des Prinzen von Carignan gerufeu: „Es lebe Garibaldi, es lebe der Held von Caprera auf dem Capitol! Es leben die Martyrer von Aspromonte!" Das übrige Publikum schrie: „Es lebe der König!" Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rom, 26. August. [Erzherzog Ferdinand Max] wird hier nebst seiner Gemahlin erwartet. Als Zweck seines Besuches wird eine Conferenz mit dem Papste angegeben.

Frankreich.

Paris, 28. August. [Ueber die deutsche Reformbewegung] liest man in einer Correspondenz des „Temps" aus Frankfurt:

Ich frage mich stets, durch welche seltsame Verdrehung der Logik diejenigen französischen Journale, welche ihre Specialität in dem Freiheitsexport haben, mit so mißtrauischem Auge die liberale Einheitsbewegung in Deutschland betrachten. Vielleicht etwa weil Deutschland nicht die Hilfe unserer Waffen anrufen, sondern sagen wird: Germania fara da se! Dann aber soll man den Muth haben, es einzugestehen, und sich nicht stellen, als fürchte man sich vor dem Kriege, wenn man gerade die Hoffnung verliert, ihn anfangen zu können. Was mir ganz besonders an dem Einigungswerk Deutschlands gefällt, das ist gerade der Umstand, daß die Rheingrenzfrage dadurch vollkommen beseitigt wird. Ich gehöre zu denen, welche glauben, Frankreich habe bei den prachtvollen Grenzen, welche die Natur und das tiefe Nationalgefühl seines Volkes ihm gesteckt, durch neue Eroberungen Nichts zu gewinnen. Ich gehöre zu denen, welche einen Rheinfeldzug nach dem Innern verlangen. Man annectire die Preßfreiheit und das Vereinsrecht, wie ich es bei den Deutschen in Augsburg (in Frankfurt) in Ausübung sehe, damit man in kurzer Zeit sagen könne: „Es gibt keinen Rhein mehr für die Freiheit!"

*** Paris,** 29. August. [Tagesbericht.] In Sachen Polens wird die Stimmung immer friedlicher, und der Kaiser giebt sich der Hoffnung hin, daß man in Petersburg etwas thun werde, was ihm erlauben würde, den Polen und ihren Partisanen zu erklären, daß er das Seinige gethan habe, und daß ihm Niemand zumuthen könne, sich ohne Bundesgenossen in einen Krieg zu stürzen, der die Geschicke Frankreichs gefährden könnte. Geht diese seine Hoffnung nicht in Erfüllung, so wird auch nichts geschehen, und Herr Drouyn de Lhuys hat bereits in einem Rundschreiben (vom 18. August) an die französischen Vertreter im Auslande erklärt, daß die drei Mächte einiger als je seien, und daß die polnische Frage nicht aufhören werde, den Charakter einer europäischen zu haben. Man weiß, was das heißen soll. — Man betrachtet es in der politischen Welt als einen meisterhaften und besonders geistreichen Zug der russischen Diplomatie, daß sie in Bezug auf Mexico ungefähr dieselbe Rolle spielt, wie Frankreich in Bezug auf Polen, daß sie jenseit des Oceans, wie das pariser Cabinet an der Weichsel, einer durch Waffengewalt niedergeworfenen Nationalität zu Hilfe kommt, daß sie den erbärmlichen Schmeicheleien und Unterwürfigkeitserklärungen der mexicanischen Notabeln erzwungene Adressen des polnischen Adels entgegensetzt. Es fehlt nichts weiter, als daß in russischen Blättern von dem Jubel erzählt werde, mit welchem die Kosaken als Bringer der Ordnung und der Civilisation von den Polen begrüßt werden. — Es ist die Rede von dem Wiedereintritte des Grafen Persigny in das Ministerium. Die Veröffentlichung seiner Rede durch den „Moniteur" ist allerdings ein darauf hindeutendes Symptom, aber daß mehrere der gegenwärtigen Cabinetsmitglieder nicht zu den besten Freunden des Grafen gehören, ist auch kein Geheimniß. Man will nun freilich wissen, diese Gegner Persigny's seien zu der Ansicht gelangt, er würde ihnen im Cabinet weniger im Wege stehen, als außerhalb desselben. — Der heutige Ministerrath betraf fast ausschließlich die amerikanischen Angelegenheiten, und man versichert, daß eine bereits durch eine Depesche angedeutete Combination definitiv genehmigt sei. Nicht Frankreich, wohl aber dessen Vasall Mexico würde zunächst die Conföderation anerkennen, die ihrerseits dafür allen französischen Arrangements in Mexico beistimmen werde. Herr Drouyn de Lhuys und

---

Rathlos stand Armand nun da; was sollte er mit dem Schatze beginnen? Sein guter Genius rieth ihm, nach Hause zu eilen, um seine harrende Familie zu erquicken; da trieb ihm auf dem Wege nach Hause ein böser Genius ein junges Mädchen in die Arme.

Jeannette Fidél, so hieß dasselbe, war ein leichtsinniges Wesen, voll Frohsinn und Laster.

Armand und Jeanette wurden bald vertraut, und Jeanette kannte gut die Art und Weise, wie man in Paris eine volle Börse erleichtert.

Es war eine Nacht voll Frohsinn und Lustigkeit, die Armand mit Jeanette verlebte, und als der Morgen graute, hatte der Leichtsinnige den letzten Franken seines gefundenen Schatzes gewechselt. Mit Reue im Herzen schlich Armand nach Hause, er hatte Weib und Kind vergessen und sie darben lassen, während er das ganze Geld, das, nutzbar angewendet, ihn hätte lange ernähren können, verausgabte. Als er in seiner Dachstube ankam, trat ihm sein treues Weib bleich und verstört entgegen, sie hatte die ganze Nacht am Krankenbette ihres jüngsten Kindes gewacht, das gegen Morgen, da die Mutterbrust schon zweimal 24 Stunden jede Nahrung versagte, verschied. Das Weib machte ihm keine Vorwürfe, es sagte nur die Worte: „Armand! ich und Deine Kinder haben die ganze Nacht vor Hunger nicht geschlafen; Armand, giebt es denn noch einen gerechten Gott?!"

Armand starrte sein Weib an, dann warf er einen Blick auf den entseelten Säugling, den er unter allen seinen Kindern am zärtlichsten geliebt hatte, und stürzte hinaus auf die Straße, um für seine Kinder bei mildthätigen Menschen einen Sous auf Brodt zu erbetteln, doch die Menschen waren so hart! Als ob sich alle Welt gegen ihn verschworen hätte, als ob alle Welt von seinem Leichtsinn wüßte, wollte ihm Niemand etwas verabreichen.

„Mein Weib, meine Kinder sterben Hungers, ich kann mein Jüngstes nicht begraben lassen", jammerte Armand, doch Niemand wollte ihn anhören. Da führte der böse Engel ihm Jeanette entgegen, jenes Mädchen, mit dem er die Nacht verschwelgt, sein Geld vergeudet hatte.

Jeanette war guter Dinge, sie machte sich über den sentimentalen Knopfmacher lustig. Er bat Jeanette um einen Frank, das Mädchen lachte ihn aus. Da faßte sein Herz bitterer Grimm, er stieß das Mädchen nieder, würgte es am Halse und verwundete dasselbe mit einem Taschenmesser derart, daß Jeanette nach längerer Krankheit im Hotel Dieu starb.

Heute steht Armand wegen Mordes angeklagt vor Gericht. Von seinen acht Kindern sind ihm drei in's Jenseits vorausgegangen, Noth und Elend waren ihre Würger.

Armand beschwört die Richter, ihm die Todesstrafe zuzuerkennen, denn er sei der schlechteste Mensch auf Erden, der alle diese Morde auf dem Gewissen habe, und der Tod sei ihm erwünscht, denn in seinem Herzen brenne es wie ein Fegefeuer.

Armand wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt; mit thränendem Blicke nahm er von Weib und Kindern Abschied, um seinen Leichtsinn vielleicht bis an sein Lebensende im Kerker zu büßen.

Leipzig, 25. Aug. Auch die königlich preußische Telegraphenstation läßt jetzt in erwünschter Weise die Ziffern ihres durch das deutsche Turnfest in Leipzig erhöhten Verkehrs in die Oeffentlichkeit gelangen. Es wurden bei ihr, die doch nur einen beschränkten Wirkungskreis hat, in den fünf Tagen nicht weniger denn 302 Depeschen von und an Turngenossen expedirt. Die von uns gegebenen Zahlen dazu gerechnet, kommt eine Gesammtsumme von 3318 Depeschen für das dritte deutsche Turnfest heraus. Die Gesammteinnahme für die abgeschickten Depeschen stellt sich auf 1232 Thlr. Diese Zahlen treten noch mehr ins Licht, wenn man liest, daß die königlich sächsische Telegraphenstation Leipzig voriges Jahr überhaupt nur 46,091 Depeschen expedirte und im Ganzen nur 14,508 Thlr. vereinnahmte.

Die „D. A. Z." erhält von einem ihrer Correspondenten an der polnischen Grenze ein interessantes polnisches Aktenstück, ein von der Nationalregierung ausgestellter Erlaubnißschein zur Reise ins Ausland. Diese Bescheinigung ist auf ein kleines Quadrat gedruckt und mit dem Wappen des Chefs der Stadt Warschau und der National-Regierung versehen. Es lautet in Uebersetzung:

„In Berücksichtigung der von dem Landesbürger .... eingereichten gerechten Beweggründe wird demselben hiermit die Erlaubniß zur Abreise über die Landesgrenze ertheilt — jedoch mit dem Bemerken, daß derselbe nach Erledigung seiner Geschäfte oder aber im Bedarfsfalle auf Befehl der National-Regierung sogleich in das Land zurückkehre.

Warschau, 8. Juli 1863."

Berlin, 28. Aug. [Von der Feier der Schlacht bei Großbeeren] werden so viel Wunderlichkeiten gemeldet, daß man ihnen gar nicht aus dem Wege gehen kann, wie wenig Behagen man auch bei der Weiterverbreitung solcher Excentricitäten empfinden mag. Auf Beschluß der Stadtverordneten und des Magistrats waren die städtischen Gebäude und die zu Turnspielen auserlesenen öffentlichen Plätze auch mit schwarzrothgoldenen Fahnen geschmückt. — Einer dieser Plätze (nach andern zwei) waren vom Militärfiskus geborgt. Marschall Wrangel soll es gewesen sein, auf dessen Anregung am Tage vor dem Feste das Ansinnen an den Magistrat gestellt wurde, vom Platze bei der einsamen Pappel die deutschen Farben zu entfernen oder den Platz zu räumen. Da in Betreff des ersten Punktes ein bindender Beschluß vorlag, so geschah das andere. Ein Privatbesitzer in der Nähe half mit seinem Grundstück schnell aus der Noth. Daß bei der Feier in Großbeeren keine deutschen Farben waren, dafür hatte der Ortsgeistliche gesorgt, obwohl man nicht weiß, mit welchem Rechte der Mann darein gesprochen hat. In der Predigt, die im Freien gehalten wurde, war von andern Dingen als von den todten und lebenden Siegern die Rede. Dieser und Friedrich Wilhelms III. gedachte nach der Predigt erst der Marschall Wrangel. Der Pastor Bögehold an der Elisabetkirche hielt am Vortage der Jubelfeier eine Anrede an die Zöglinge der 13. Communalschule und beglückte dieselben, wie berichtet wird, mit folgendem Aufschlusse: „Nun, liebe Kinder, Ihr feiert morgen die Schlacht von Großbeeren; wißt ihr denn auch, wer dieselbe gewonnen? Die Schweden sagen, ihrem Bernadotte komme die Palme des Tages zu, die Preußeu, nein, unserm Bülow gebührt der Lorber! Ich aber sage Euch, nicht Bülow, nicht Bernadotte, sondern Pastor Jänicke hat jene Schlacht gewonnen. Am Vorabend derselben, am 22. August, sammelte nämlich dieser Diener des Herrn, damals an der hiesigen böhmischen Kirche angestellt, ein Häuflein gleich glaubensstarker Seelen um sich, warf sich mit ihnen vor dem Höchsten nieder, betete die ganze Nacht, den ganzen folgenden Tag und Gott schenkte Erhörung. Die verruchten Franzosen wurden aufs Haupt geschlagen. Seht, liebe Kinder, solches vermag allein inbrünstiges Gebet. Thut darum desgleichen in ähnlichen schwierigen Lagen des Vaterlandes, wenn Euch aber Jemand fragt: Wer hat die Schlacht bei Großbeeren gewonnen? dann antwortet laut und stolz: Pastor Jänicke und seine fromme Schaar".

Geestemünde, 27. Aug. [Ein todtgeglaubter Schiffs-Capitän.] Dieser Tage langte ein seit fünf Jahren abwesender Capitän hier an. An der afrikanischen Küste hatte er vor Jahr und Tag sein Schiff verloren, war mit seiner Mannschaft in die Gefangenschaft der Wilden gerathen, wieder entflohen, hatte auf einem Floß das Meer, nach einer langen abenteuerlichen Fahrt endlich ein europäisches Schiff und schließlich mit diesem seine Heimath erreicht. Hier hatte man ihn bereits für todt erklärt, die Versicherungssumme seines Schiffes war schon von der Assekuranz ausbezahlt und seiner trauernden Frau eingehändigt worden, als plötzlich die Nachricht von dem Leben ihres Mannes sie in die höchste Freude versetzte. Auf unserem Bahnhofe angekommen, wollte der Capitän gerade ins Coupee steigen, als er noch eben rechtzeitig bemerkte, daß er seine Reisetasche im Wartesaale vergessen; eilig stürzte er fort, um sie zu holen; aber sie war verschwunden und mit ihr seine sämmtlichen Papiere, das einzige, was er aus allen seinen Seefahrtsabenteuern gerettet hatte. Der Polizei wurde von dem Diebstahle natürlich sofort Anzeige gemacht, doch ist ihr bis jetzt die Entdeckung des Thäters noch nicht gelungen. (Pr. Z.)

[Ein Eifersuchtsmord in New-York] wird von dortigen Blättern vom 8. August in folgender Weise erzählt: Gestern Morgens um 5 Uhr ist Frau Carolina Heisterburgh, eine Wittwe von 35 Jahren und Mutter von 3 Kindern, auf eine schauderhafte Weise ermordet worden. Der Thäter ist ein 23 Jahre alter Deutscher Namens Frederik Munter, ein Clerk im Laden des Hrn. Nicholas Hellman, eines Bruders der Verstorbenen, der sein Geschäft in dem Hause betreibt, wo das tragische Ereigniß sich zutrug. — Es erhellt, daß Munter sich in die Wittwe verliebt hatte und sie zu heirathen wünschte. Sie hatte ihn hierin aufgemuntert, bis in der letzten Zeit, da sie ihm mit großer Kälte begegnete und seine Besuche nur ungern zu empfangen schien. Diese unerwartete Veränderung in ihrem Benehmen reizte ihn dermaßen, daß er fast wahnsinnig wurde, indem er glaubte, daß sie ihre Neigung auf einen anderen übertragen habe. In dieser Stimmung faßte er den Entschluß, sie umzubringen. Demgemäß verschaffte er sich gestern Morgens in dem Laden unten ein scharfes Beil und ein Fleischmesser und verfügte sich mit diesen Geräthschaften nach ihrem Zimmer, wo er sie im Bette und schlafend antraf. Ob er sie aufgeweckt und angeredet habe, hat man nicht erfahren; aber nur zu fest steht, daß er ihr zuerst mit dem Beile drei Hiebe in das Gesicht und auf den Kopf versetzte und hierauf ihr mit dem Messer den Hals von einem Ohre bis zum andern abschnitt, und in ein Paar Augenblicken war sein Opfer eine Leiche. Er rief dann einen Neffen der Ermordeten, welcher ebenfalls in dem Hause war, und nachdem er ihm mitgetheilt, was er gethan hatte, begab er sich nach dem Stationshause, erzählte dort das Vorgefallene und lieferte sich hierauf den Behörden aus. Ein Schreiben, das man in Munter's Koffer gefunden, lautet wie folgt:

„New-York, 6. August 1863, 12 Uhr Abends.

Es ist gewiß etwas sehr Trauriges, daß ich eine so schreckliche That verüben muß; allein ich kann ihr nicht verzeihen, was sie mir gethan hat; sie hat alle meine Hoffnungen und Freuden in dieser Welt zu nichte gemacht, und wenn es einen barmherzigen Gott im Himmel giebt, so mag er Erbarmen mit diesem Weibe haben; aber ihr Herz ist wie ein Stein gegen mich, und nun, da ich nicht mit ihr leben kann, kann ich wenigstens mit ihr sterben. — Ich vermache Alles, was ich besitze, den drei kleinen Kindern; ich habe 100 D. in der Bank, und das, was ich in dem Hause habe, ist Alles für sie bestimmt. Sie sind Waisen, haben weder Vater noch Mutter. Dies ist Alles, was ich zu sagen habe. Ich kann jetzt in Frieden mich niederlegen, mit der Hoffnung, daß Gott meine Seele zu sich nehmen wird. „Fedk. M.',

Herr Montholon hatten nach dem Ministerrathe noch eine längere Conferenz mit dem Kaiser. Letzterer soll das ihm angebotene Großkreuz des mexicanischen Ordens Notre Dame de Guadalupe angenommen haben.

Spanien.

Madrid, 22. Aug. [Ein Muster-Wahlerlaß.] Die „Madrider Zeitung“ bringt die ministerielle Verordnung in Betreff der bevorstehenden Wahlen; dieselbe begreift sechs Punkte in sich: 1) Die Gouverneure der Provinzen ertheilen die Erlaubniß, sich zu versammeln, um über die Haltung bei den Wahlen zu delibriren. den Wählern, welche auf den gesetzlich genehmigten Wahllisten eingezeichnet sind. 2) Sie müssen von Ort und Zeit, wo die Wahlversammlungen abgehalten werden sollen, im Voraus unterrichtet sein. 3) Der Eintritt in solche Versammlungen ist nur denen gestattet, welche ihre Qualität als Wähler im selben Augenblicke erhärten können. 4) Die Behörde, sei es nun sie selbst, sei es durch einen Delegirten, führt nothwendigerweise den Vorsitz in den Versammlungen bis zu deren Constituirung, und wenn sie es will, so kann sie, je nach Umständen, auch fortfahren, zu präsidiren. 5) Während der Versammlungen und bis zu deren Ende wird ein Agent der Behörde am Eingange des Lokals Platz nehmen, damit sich keine Individuen einschleichen, welche nicht berechtigte Wähler sind. 6) Die Versammlung würde geschlossen werden, falls man Fragen verhandeln sollte, die den Wahlen fremd sind, oder im Falle einer Einmischung in die Gesetze und einer Störung der öffentlichen Ordnung.

Belgien.

Brüssel, 27. Aug. [Verfassungsverletzung. — Broschüre über den Fürstencongreß.] Eine immer wachsende Agitation ist in der Presse und dem Publikum Belgiens durch einen Urtheilsspruch des Gerichtshofes erster Instanz von Charleroi entstanden, welcher dem edelsten durch die Verfassung gewährleisteten Gute, der Preßfreiheit, einen empfindlichen Stoß versetzt. Dort ist nämlich ein Zeitungsverleger gleichzeitig mit einem als Autor des (auf Civilwege) beklagten Artikels sich bekennenden Redacteur in eine Geldstrafe verurtheilt worden, obgleich nach § 18 der Constitution Verleger und Drucker, wenn der Verfasser irgend eines angeschuldigten Schriftstückes bekannt und in Belgien wohnhaft ist, frei ausgehen müssen. Berufung an das hiesige Appellationsgericht ist natürlich bereits eingelegt worden, und die Kassirung des verkehrten Spruches der Richter von Charleroi gilt außer allem Zweifel. Die gesammte Presse aber, ohne Ansehen der Parteifärbung, spricht sich mit erfreulicher Einstimmigkeit und rücksichtslosester Entrüstung über die verübte Verfassungsverletzung aus, und die Herren Richter werden scharf mitgenommen. — Die Broschüre, von welcher in der letzten Zeit die Rede war, ist erschienen und die erste Auflage davon, wie man mir sagt, bereits vergriffen. Der Titel, den ich Ihnen nicht ganz richtig angegeben, lautet folgendermaßen: „Enthüllungen an das deutsche Volk über das Fürsten-Parlament zu Frankfurt a. M.“ Die zweibogige Schrift, welche den bekannten Vers „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“ als Motto führt, zerfällt in acht Kapitel, von denen ich das letzte theilweise Ihnen zusenden konnte. Das Interessanteste darin ist eine Besprechung der preußischen und der österreichischen Politik, welche vergleichend behandelt werden. Der Styl ist sehr beredt und warm, bisweilen sogar etwas brühwarm. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 29. August. [Zur diplomatischen Situation] erhielt die „K. Z.“ das nachstehende bemerkenswerthe Schreiben:

Die drei Noten sind dem Fürsten Gortschakoff endlich überreicht worden, und unsere Diplomatie hat Nachricht gegeben und bekommen, daß der Vicekanzler so gütig gewesen sei, sie freundlich aufzunehmen und zu antworten, daß er nichts zu antworten habe, da er die drei Actenstücke zuvor dem Kaiser, seinem allergnädigsten Herrn, vorlegen müsse. England und Oesterreich sind über diese absichtliche Verzögerungs-Politik Rußlands im Grunde wenig verstimmt, Frankreich wird durch Rußland aber zur Verzweiflung getrieben. Nachdem es sich das Verhältniß zu Rußland aus dem Grunde verdorben hat, stellt sich heraus, daß es völlig vereinzelt ist, und daß Oesterreich in seiner deutschen Politik, die Frankreich vorn herein als einen Versuch zur Emancipation vom französischen Einflusse angesehen hat, von England unterstützt wird. Nachdem Rußland die Conferenzen abgelehnt hatte, haben verschiedene diplomatische Versuche stattgefunden, eine andere Form für die Lösung der polnischen Frage zu finden. Der erste bestand darin, daß auch Frankreich von den Conferenzen Abstand genommen und sich damit begnügt hätte, daß Rußland das Programm der sechs Punkte wirklich ausführt, und für diese Ausführung sich entweder in einer Note oder in einem autographischen Briefe des Kaisers Alexander verpflichtet. Diese Combination ist jetzt als definitiv gescheitert anzusehen. Der zweite bestand in einem direkten Einverständnisse zwischen Rußland und Frankreich, über welches unterhandelt worden, und zu dessen Zustandekommen sogar eine bedeutende französische Persönlichkeit direkt nach Petersburg geschickt worden ist. Ich kann Ihnen heute auf das bestimmteste mittheilen, daß auch dieser Versuch keinen Erfolg gehabt hat. Es blieb nun noch ein drittes Programm übrig, welches die Russen eine Zeit lang mit einer gewissen Ostentation zur Schau getragen haben. Dieses Programm lautete: La Pologne libre dans la Russie libre, das heißt, wir wollen auch Rußland eine Verfassung geben und innerhalb dieser soll auch Polen eine weit liberalere Verfassung erhalten, als die, welche in den sechs Punkten enthalten ist. Das offizielle Aufstellen dieses Programms wäre für Rußland nun das geeignetste Mittel gewesen, für die Lösung der polnischen Frage sich gerade so viel Zeit zu lassen, als die Ausarbeitung und Verbreitung einer Gesammt-Constitution für ganz Rußland erfordert hätte. Aber auch hierzu hat Fürst Gortschakoff sich noch nicht entschlossen, und heut ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Rußland, in den Mantel des nächsten Winters sich vermummend, einfach in der Negative bleibt und vorläufig gar kein Versprechen abgiebt. Lord Cowley hat hierher geschrieben, der Kaiser sei so verstimmt, daß er fast unnahbar geworden sei. Der englischen Regierung gegenüber hat er um so weniger Ursache, diese Verstimmung zu verbergen, als er von der Betheiligung Englands bei dem frankfurter Unternehmen auf das Genaueste unterrichtet ist. Das Vorstehende wird dann auch eine weitere Nachricht, die ich Ihnen heute mitzutheilen habe, erklären. Der Plan des Kaisers, den Erzherzog Ferdinand Max auf den mexicanischen Thron erheben zu lassen, hat sich sehr abgekühlt. Zwar ist erst vor Kurzem der ehemalige Secretär der mexicanischen Gesandtschaft in Paris, Hidalgo, derselbe, der im „Memorial Diplomatique“ die Arbeiten über die mexicanischen Zustände veröffentlicht hat, zu dem Erzherzoge gereist, um ihn über seine definitiven Absichten zu erforschen; aber mittlerweile sind aus Mexico selbst Nachrichten eingetroffen, daß die Bevölkerung im Innern des Landes allerdings die Herstellung der Monarchie, aber einen französischen Prinzen auf den Thron erheben will, und man glaubt nunmehr, daß der Kaiser diese Gelegenheit benutzen wird, dem Erzherzoge seine offizielle Protection zu entziehen. Es wird hierbei natürlich viel auf die weiteren Wendungen der österreichischen Politik ankommen; bleibt sie in ihrem jetzigen Anlaufe consequent, so ist die überseeische Illustration des Hauses Oesterreich von Seiten Frankreichs sehr unwahrscheinlich. An besänftigenden Vorstellungen hat die wiener Diplomatie es auch in Paris nicht fehlen lassen, jedoch sind sie nach den Earl Russell selbst zugegangenen Angaben ohne Eindruck geblieben. — Auf die längere Anwesenheit des Fürsten zu Hohenzollern im Lager von Chalons hat die politische Welt bisher noch zu wenig Gewicht gelegt. Der Fürst und sein Sohn sind von Napoleon III. mit großer Auszeichnung behandelt worden . . . Von Wien aus ist hierher berichtet worden, daß es bei der Abreise des Kaisers nach Frankfurt wirklich zu einer Art Conflct zwischen dem Grafen Rechberg und Herrn v. Schmerling gekommen ist. Letzterer ist der eigentliche Urheber und Werkmann des Reformprojectes und durfte schon deshalb auf die Ehre rechnen, den Kaiser nach Frankfurt zu begleiten. Franz Joseph hat sich jedoch für seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten entschieden und so das Selbstbewußtsein des Herrn v. Schmerling auf eine harte Probe gestellt. Hinsichtlich der Handelspolitik soll Oesterreich gleichfalls weit ausreichende Plane haben, die jedenfalls die Vernichtung des mit Frankreich abgeschlossenen Vertrages zur Folge hätten, und wegen deren allein Frankreich in der Angelegenheit der Bundesreform der entschiedene Gegner Oesterreichs bleiben werde.

[Die Königin. — Clarendon. — Dankadresse.] Die Berichte aus Rosenau über das Befinden der Königin lauten befriedigend. Die Stimmung der hohen Frau soll eine viel ruhigere sein, als seit dem Tode ihres Gemahls der Fall gewesen. Bei ihrer Rückkehr begiebt sie sich nicht, wie es hieß, nach Schottland, sondern vorerst nach Osborne. — Frankfurter Berichten hiesiger Blätter zufolge ist Lord Clarendon eben mit der Abfassung einer Denkschrift über Deutschland beschäftigt, wozu bemerkt werden mag, daß der edle Lord von jeher große Sympathien für Deutschland hatte, und den Einheitsbestrebungen der deutschen Patrioten eine hohe Bedeutung beimaß, schon zu einer Zeit, als sie von mehreren seiner Collegen in die Kategorie philosophischer Träumereien eingereiht wurden. — Unter den hier lebenden Oesterreichern ist der Gedanke zur Sprache gebracht worden, an ihren Kaiser eine Dankadresse für die Einberufung des Fürsten-Congresses zu richten. Ob der Plan zur Ausführung gelangt, ist schon deshalb fraglich, weil von den bedeutenderen Kaufleuten die wenigsten gegenwärtig in der Stadt sind. London ist überhaupt jetzt auffallend leerer als sonst um diese Zeit. Das macht das wunderbar schöne Wetter, welches jeden, der kann, auf dem Lande fern hält, und was den Fremdenbesuch betrifft, ist dieser beispiellos spärlich, da der Reiselust hierher im vorigen Jahre Genüge gethan worden war.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Aug. [Die Moskau-Sebastopol-Bahn. — Vom Geldmarkte.] Die bereits vor mehr als einer Woche in der „Times“ veröffentlichte Concessionsurkunde zum Bau der Moskau-Sebastopol-Bahn wird auch hier veröffentlicht. Als Concessionäre treten nun die englischen Kapitalisten Dent Palmer u. Co., Frühling und Göschen, Ant. Gibbs und Sohn und John Hubbard u. Co., vertreten durch William Hope auf. Das Actienkapital ist auf 24 Millonen Pfd. Sterling angesetzt; wie ich höre, soll die Emission der Actien erst erfolgen „nach Beendigung der polnischen Revolution.“ Eine Depesche in diesem Sinne, von Seiten des Unternehmers ausgehend, habe ich unter den Augen gehabt, und dabei nicht umhin gekonnt, die große Naivetät dieses Herrn zu bewundern. Doch um auf die rein finanzielle Seite zurückzukommen, so werden Sie sich erinnern, daß die oben bezeichnete Linie schon im April einer russischen Compagnie concessionirt wurde, und wie ich Ihnen damals schrieb, wurde ein General nach London geschickt, um dort Kapital für das Unternehmen zu finden, welches ein „nationales“ bleiben sollte. Nach langem Sträuben und da sich kein Kapitalist bereit fand, sein Geld russischen Direktoren und Ingenieuren anzuvertrauen, mußte man sich denn bequemen, die Sache wieder ganz in die Hände von Ausländern zu legen; nur sind es diesmal nicht Franzosen, sondern Engländer. Es sind dadurch freilich mit einem Schlage alle die Bemühungen vereitelt, all die Ausgaben (an 30 Millionen Rubel) unnütz geworden, welche man sich vor zwei Jahren machte, um das verhaßte ausländische Element von unseren Eisenbahnunternehmungen zu entfernen. Wenn, wie man sagt, Frankreich reich genug ist, um seinen Ruhm zu bezahlen, so ist Rußland, wie es scheint, reich genug, um national-ökonomische Experimente zu machen, das Wort national hier im Sinne des „international“ begriffen, denn bekanntlich waren vor zwei Jahren nicht wir allein, sondern auch andere Länder von der Wuth, das Kapital zu „nationalisiren“ angesteckt; so theuer hat aber wohl keines die Lehre vom Gegentheil bezahlt als wir, indem wir der französischen Compagnie eine Entschädigung von 28 Millionen Rubel bezahlten, nur damit sie es unterlasse, die contractmäßig ihr auferlegten Eisenbahnbauten auszuführen.

Die Solidarität der Interessen und namentlich die Unmöglichkeit, uns vom ausländischen Geldmarkte unabhängig zu machen, haben wir übrigens soeben erst auf anderem Gebiete constatirt. Vor etwa 12 Tagen veröffentlichten die hiesigen Blätter eine Depesche aus Paris, in der es hieß, die dortige Bank zahle nur mehr in Silber und die Napoleonsd'or machen ein Agio von eins pro Mille, die russischen Halbimperiale aber von zwei pro Mille. Die Depesche war, so viel ich weiß, den Blättern nicht aus Paris, sondern von der hiesigen Staatsbank zugegangen und der Zweck dieser Mittheilung war — wie sich dann zeigte — unserm Publikum erklärlich zu machen, daß auch die hiesige Bank nunmehr Silber ausgeben werde, da man ihr das Gold zur Versendung nach Paris abborgen wollte. Es läßt sich gegen die Maßregel insofern Nichts einwenden, als sie gesetzlich zulässig ist, da auch wir, so wie Frankreich, den doppelten Münzfuß haben. Sei es nun, daß die Gefahr vom Auslande geschwunden, oder aber um den schlechten Eindruck, welchen jene Maßregel gemacht, zu verwischen — kurz die Bank zeigt heute an, daß sie schon von morgen 16. (28.) angefangen, Gold und Silber zu dem Preise ausgeben wird, den sie für den 1. (13.) September fixirt hatte, nämlich mit einem Agio von nur 2 Prozent gegen Papier.

[Die deutschen Reformbestrebungen] werden hier mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und das „Journ. de St. Petersb.“ widmet denselben fast täglich Leitartikel, in denen es sich auf den Standpunkt der preußischen liberalen Presse stellt. So wies es gestern, mit Bezug auf Hrn. v. Bismarck's Note nach, daß seine Einwendungen gegen Art. 8 der österreichischen Vorschläge und bezüglich der Präsidentschaft und der Stimmenvertheilung vollkommen gerechtfertigt seien, fügte aber hinzu, es „wolle nicht untersuchen, ob Herr von Bismarck auch im Rechte sei zu sagen, daß das österreichische Projekt ebensowenig den legitimen Interessen des deutschen Volkes entspreche, namentlich was die von Letzterem geforderten politischen Reformen betreffe.“ (N. Z.)

[Zur Stimmung.] Der Kaiser Alexander, dessen am 22. August folgende Rückkehr nach Tsarskoje Selo wir gestern gemeldet, hat auf seiner Rundreise keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um von Krieg und Sieg zu reden. Die petersburger Berichte des „Nord“ bringen als bezeichnend die Ansprache, die der Kaiser in Nischnei-Nowgorod vor den Adels-, Kaufleute- und Gemeinde-Deputationen hielt und worin er sagte: „Noch habe ich nicht jede Hofffnung auf Erhaltung des Friedens verloren, sollte es aber zum Kriege kommen so verlasse ich mich auf Euch, und mit Gottes Hilfe werden wir unsere Feinde schlagen!“ Auf diese Ansprache riefen die Deputationen, sie wollten mit Freuden Gut und Blut opfern, um die ungerechten Ansprüche der Feinde Rußlands zurückzuweisen. Dieselben Scenen spielten dem „Nord“ zufolge in Moskau, Wladimir, Twer u. s. w. Jetzt kommen die fünfzigjährigen Siegesfeste hinzu, um die Begeisterung zu nähren. Am 29. August soll laut dem „Nord“ der Sieg bei Kulm festlich begangen werden; die Inhaber des zum Andenken an diesen Sieg gestifteten eisernen Kreuzes in Petersburg wurden sämmtlich auf diesen Tag zur kaiserlichen Tafel befohlen.

Unruhen in Polen.

H. **Warschau,** 30. Aug. [Niederlegung der Censurämter. — Mangel an Druckern für die offiziellen Blätter. — Verhaftungen. — Neue Insurgenten-Abtheilungen.] Am gestrigen Tage haben sämmtliche Mitglieder der hiesigen Censur in Folge spezieller von der National-Regierung ihnen zugegangener Befehle ihre Censurämter niedergelegt. Wahrscheinlich wird die russische Regierung diese Amtsniederlegungen nicht annehmen, wird vielmehr die Censoren in Haft nehmen und sie anhalten, dort, wo, von Soldaten umgeben, jeder Vorwand wegfällt, ihr Amt auszuüben. Man versichert mich, daß mit den Censur-Beamten nur der Anfang gemacht wurde, daß bald der Befehl der Amtsniederlegung auch an die Inhaber anderer Aemter erfolgen wird. Unter den Beamten der Censur sind mehrere, die nur kurze Zeit noch zu dienen haben, um auf Pension Anspruch machen zu können, deren sie jetzt verlustig werden. Diese ganze Geschichte zeigt abermals von dem unbedingten Gehorsam, den die National-Regierung genießt, und von der Opferwilligkeit aller Klassen des Volkes, selbst der Censoren! Ein alter Censor, der nur noch ein halbes Jahr bis zur Pension zu dienen hat, klagte mir heute über die Hilflosigkeit, in der er durch die Amtsniederlegung geräth. Als ich ihn fragte, warum er bei der National-Regierung keine Reklamation versucht, sagte er mir: ich darf nicht denn Eindruck schwächen, den der Umstand machen muß, daß eine ganze Behörde ihr Amt niederlegt. — Auch in noch einer Sache sollte die Regierung erfahren, daß sie bei jedem Schritt auf Hindernisse stößt, welche die National-Regierung ihr zu bereiten nicht vergißt. Der Contrakt nämlich mit dem Drucker Jaworski, bei dem der amtliche „Dziennik Powszechny“ gedruckt wird, lauft am 1. Oktober ab; da Jaworski den Druck für weiter gekündigt hat, so sind die anderen hiesigen Druckereien zur Anmeldung aufgefordert worden, ohne daß eine derselben sich gemeldet hätte. Natürlich wird die Regierung Mittel finden, diese Schwierigkeit zu besiegen, wenn man sich aber erinnert, wie lange der Druck des Nummernverzeichnisses der entwendeten Pfandbriefe der Schatz-Commission gedauert, und welche Hindernisse die Behörde dabei erfuhr, wird man einsehen, daß der Druck des „Dziennik“ nicht leicht zu bewerkstelligen sein wird. — Vergangene Nacht ist bei sehr vielen Schneidern Revision abgehalten worden, um Kleidungsstücke für Insurgenten aufzufinden. Gefunden wurde nichts, dennoch wurden mehrere Schneider ins Gefängniß abgeführt. Sie sehen, man sorgt dafür, die Gefängnisse gefüllt zu halten, da selbe durch fortwährende Abzüge der Gefangenen nach dem Innern Rußlands sonst sehr bald gelüftet wären. — Ein junges Dinstmädchen im Schönwitzischen Gasthause hatte das Unglück, eine Flasche zu zerbrechen, und um dem Aerger der Herrschaft zu entgehen, warf sie vorgestern Abends die Stücke durch das Fenster auf die Straße. Ihr Unglück wollte, daß in demselben Augenblick eine Patrouille in der Nähe passirte. Die Patrouille sah den Wurf als einen solchen an, der ihr galt, und verhaftete das arme Mädchen. Dieses sitzt nun in strenger Haft, Niemand wird zu ihm gelassen, und es hat zu erwarten, vor das Kriegsgericht gestellt zu werden. — Heute ist ein Herr deshalb zum Polizei-Arrest gebracht worden, daß er die in den Alleen vorbeifahrende Großfürstin nicht grüßte. — Aus der Provinz erhalten wir die Nachricht von sich formirenden neuen Insurgenten-Abtheilungen und von regelmäßigen Aushebungen, die polnischerseits überall vorgenommen werden. — Heute hatte ich das Vergnügen, von einem erst aus dem Felde kommenden Insurgenten in der Person meines früheren Dieners besucht zu werden. Er hat das Treffen bei Zielazna an der lubliner Chaussee mitgemacht, ist leicht verwundet und will seine Heilung hier abhalten. Wenn ich mittheilen dürfte, in welcher Weise er und noch ein paar Cameraden nach Warschau kamen, so würden die Leser sehen, wie wenig die russische Regierung auf ihre eigenen Militärbehörden sich verlassen kann. — Seine Abtheilung unter Zychlinski hat in jenem Treffen 41 Mann verloren, darunter sind 16 in einer Scheune verbrannt. Die Abtheilung war gezwungen, sich vorläufig zu zerstreuen, jedoch erst, nachdem sie ihre Gewehre in Sicherheit gebracht hatte. In den nächsten Tagen haben die Leute sich wieder zu sammeln.

Warschauer Nachrichten zufolge ist die Entlassung des Großfürsten Konstantin als Statthalter des Königreichs Polen als definitiv zu betrachten. General Berg übernimmt die Statthalterschaft.

Kowno, 28. August. [Gefecht. — Hinrichtungen. — Hoffnungslosigkeit.] Mit den vereinigten Insurgenten ist es vorgestern, am 26., Abends, drei Meilen von Kalwany, in der Richtung auf Serey, zu einem Kampfe gekommen, in welchem die Insurgenten 45 Todte auf dem Platze ließen und sich zurückzogen. Der Rückzug scheint aber nach den hier eingegangenen Nachrichten überhaupt im Plane der Insurgenten, welche von Wawre und Kaminski geführt werden, zu liegen, und wird erzählt, daß eine Concentrirung einer erheblichen Insurgentenmasse in der Gegend der Stadt Augustowo bevorstehen soll. Die Hauptmacht der Insurgenten soll aus wohlorganisirter und gut bewaffneter Cavallerie bestehen. — Die Hinrichtungen in Wilna und Kowno dauern fort. Die Zahl der in Wilna inhaftirten Gutsbesitzer beträgt über tausend. — Die Insurgentenführer halten ihre Sache für hoffnungslos. Wawre hat selbst erklärt, daß den Insurgenten nichts übrig bleibe, als bis auf den letzten Mann zu kämpfen, da ihnen der Uebertritt nach Preußen verwehrt ist, und selbst wenn ihnen der Weg nach Frankreich offen stünde, sie nur die Chance hätten, sich einer Fremdenlegion überwiesen zu sehen und ihr Blut für napoleonische Zwecke zu vergießen. (Presse.)

△▽ **Von der russisch-polnischen Grenze.** [Für den Winterfeldzug. — Steuern. — Instruction der Nationalregierung.] Es ist Thatsache, daß polnischerseits große Anstrengungen für den Winterfeldzug gemacht werden. Nicht nur im eigenen Lande, sondern auch im Auslande sind Emissäre und die Emigration eifrig damit beschäftigt, die Insurrection für den Winter zu stärken. Da werden Gelder gesammelt, Waffen und Munition angekauft, und vor Allem sorgt man für Herbeischaffung von Winterkleidern, die nach Thunlichkeit uniform sein müssen. In Belgien, der Schweiz, Frankreich u. s. w. wird bereits stark an den Ausrüstungsgegenständen gearbeitet, während andererseits alle Männer von 18—40 Jahren für die Zukunft ausgehoben und conscribirt werden. Da natürlich zu alledem sehr viel Geld nöthig ist und die freiwilligen Beiträge nicht genügen, so werden die Steuern mit unerbittlicher Strenge von der revolutionären Regierung eingetrieben. Sogar jene Polen, welche außerhalb der Heimath wohnen, sind besteuert, indem sie mit einer sogenannten Abwesenheitsabgabe belastet sind. Wer von den Abwesenden ein Jahreseinkommen von 800,000 poln. Gulden hat, entrichtet 8%, von 400,000 poln. Gulden zahlt man 6%, dagegen ist eine Jahresrente von 5000 poln. Gulden nur mit 1% belastet. In solcher Weise hat es die polnische Nationalregierung dahin gebracht, daß sie auf ein jährliches Einkommen von 37 Mill. Rubel an directen und indirekten Einkünften rechnet. Heuer ist bereits ein großer Theil dieser Summe in ihren Händen, indem hierzu die Ausleerungen russischer Kassen ihr Scherflein beigetragen haben. Dagegen waren aber bisher die Ausgaben der Nationalregierung nicht minder klein, indem die Insurrection bis Ende Juli bei 20 Mill. Rubel bereits verschlungen hatte. — In einer Instruction der Nationalregierung wird den Offizieren und der Mannschaft der Insurrection ans Herz gelegt, sich stets eines humanen, zuvorkommenden Benehmens zu befleißigen. Nicht einmal einen Zaun sollen sie unnützer Weise verderben, auch dürfen sie nicht in fremden Teichen fischen oder in Wäldern jagen. Im Lager dürfen keine Frauenzimmer weilen, und die unentbehrlichen Marketenderinnen sollen nach Thunlichkeit Frauen von Soldaten sein, die sich eben im Lager befinden.

Osmanisches Reich.

⊙ **Konstantinopel,** 24. Aug. [Russische Rüstungen. — Die Tscherkessen.] Während die Russen Kronstadt und die finnischen Häfen befestigen und Truppen auf Truppen nach der Weichsel senden, um die polnische Insurrection niederzudrücken, vernachlässigen sie deshalb keineswegs ihre südlichen am schwarzen Meere gelegenen Landestheile. Nicht nur, daß eine bedeutende Macht unter General Kotzebue Bessarabien besetzt hält und andere Corps die Küsten der Krim bewachen, sondern es scheint sogar, als wolle der Zar sich im Falle eines Krieges nicht blos auf eine kräftige Defensive beschränken. Man hat hier Nachrichten von Odessa, daß die russische Armee in Transkaukasien fortwährend in einer Weise verstärkt wird, welche der Pforte die lebhafteste Unruhe erwecken muß. Ein großer Theil der Dampfer der russischen Linien ist zum Transport von Truppen und Heergeräthe festgehalten worden, ja es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß die betreffende Gesellschaft ihre Fahrten ganz einstellen wird. Aus dem Allen geht hervor, daß die Russen, vielleicht in Verbindung mit Persien, den Krieg nach Türkisch-Armenien zu tragen beabsichtigen und sich für etwaige Verluste im Westen sich im Orient schadlos zu halten suchen werden. Die Türken ihrerseits haben bis jetzt außer dem Protest Aali Paschas nichts gethan, um ihre Grenzen zu sichern, selbst die schon längst projectirte Befestigung von Kars und Erzerum ist in Vergessenheit gerathen; dagegen senden sie alle Streitkräfte, über die sie nur irgend verfügen können, nach Bulgarien und an die serbische Grenze, wo sie, wie es scheint, einen Angriff erwarten. Kommt es zum Kriege, so dürften die Türken mit den Serben vollauf Beschäftigung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

finden und gar dadurch, daß sie sich in Asien schlagen lassen und Terrain verlieren, werden sie sich ihren etwaigen Alliirten eher lästig als nützlich erweisen. Auf einen allgemeinen Aufstand der Tscherkessen ist nicht zu rechnen. Was man in den hiesigen Zeitungen vom Wachsen der Empörung in Daghestan und der Eroberung fester Plätze liest, ist, wie mir von glaubwürdigster Seite versichert wird, eine müßige Erfindung. Die Tscherkessen, welche in ihren Bergen nichts zu leben haben, vereinigen sich nur zu größeren Plünderungszügen und vertheidigen die gemachte Beute. Haben sie die letztere in Sicherheit gebracht, so trennen sie sich wieder, wenn sie nicht gar über die Theilung derselben mit einander selbst in Fehde gerathen; stürmen sie ein Fort, so gelüstet es ihnen nach den darin aufgespeicherten Vorräthen und Waffen. Uebrigens fangen die Türken selbst an nachgerade zu empfinden, welche Gäste sie an den massenhaft einströmenden tscherkessischen Emigranten gewinnen. Diese meist in Klein-Armenien und in Kurdistan sich ansiedelnden Räuber fallen bereits ihren christlichen wie mohamedanischen Nachbarn durch Stehlen des Viehes und der Kinder dermaßen lästig, daß wiederholte blutige Conflicte nicht ausbleiben können.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. September. [Tagesbericht.]

*** [Fräulein Flies] verabschiedete sich gestern mit der Rolle der „Margarethe" in Gounods Faust von dem hiesigen Theater, dem sie zwei Jahre angehört hat. Das zahlreich versammelte Publikum schenkte der scheidenden Künstlerin die schmeichelhaftesten Beweise aufrichtigster Theilnahme und beehrte sie am Schlusse der Vorstellung mit einem dreimaligen Hervorruf. Fräulein Flies dankte mit einfachen Worten für die ihr von dem hiesigen Publikum stets bewiesene Milde und Güte und drückte die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen aus. Nach der Vorstellung wurde ihr von den Collegen in Zettlitz Hotel eine Serenade gebracht.

m [Sommertheater.] Max Wiedermanns Benefiz war der Erinnerung an die siegreiche Schlacht bei Kulm gewidmet, in welcher der Benefiziat tapfer mitgekämpft hat. Das Publikum bezeigte dem Kriegs- und Kunst-Veteranen ehrenvolle Theilnahme, und die Arena erschien in allen Räumen gut besetzt. Von dem vaterländischen Schauspiel: „1813, 14 und 15" läßt sich nicht viel sagen; es kann als patriotische Gelegenheitsarbeit interessiren, sein dramatischer Werth ist von sehr geringer Bedeutung. Schade um die Sorgfalt, welche auf Scenerie und Einstudirung verwendet wurde. Die Aufführung gelang im Ganzen vortrefflich, was um so mehr anzuerkennen, als dergleichen ernste Productionen außer dem Bereiche der Arena liegen. Einzelne Darsteller errangen sich vermöge ihres wirksamen charakteristischen Spiels lebhaften Beifall; namentlich wurden die Herren Stegemann (Alfred) und Groß (Corporal) durch Applaus und Hervorruf ausgezeichnet. Der Epilog: „Preußens Helden", figurirte neulich bei der Katzbachfeier als Prolog; diese Stelle wäre auch gestern passender gewesen. Nach dem zweiten Einzug der Verbündeten in Paris, wie er so eben auf der Bühne vorgeführt war, sollte Borussia nicht mehr in Fesseln erscheinen. Der Feier angemessen war das Proscenium mit kriegerischen Emblemen decorirt; Herrn Wiedermann wurde aus Anlaß seines Jubiläums ein poetischer Glückwunsch überreicht.

** [Getreidehalle.] Die seit Jahren angeregte Errichtung einer Getreidehalle soll nun endlich nach dem Wunsche der meisten Betheiligten auf dem Platze an der Ziegelbastion zur Ausführung gelangen. In der für die Besprechung dieser Angelegenheit berufenen Versammlung waren die Herren Polizei-Präsident Freiherr v. Ende und Kämmerer Pläschke anwesend, welche über die Intentionen der Behörden Auskunft gaben. Die Leitung wurde Herrn Stadtrath Ludewig übertragen und das Protokoll von Hrn. Dr. Geider aufgenommen. Wie der Vorsitzende mittheilte, hatte die überwiegende Mehrheit der bei der Frage interessirten Kaufleute und Mäkler, der Bäcker, Müller, Brauer, Kretschmer und Branntweinbrenner sich bereits schriftlich für das gedachte Project erklärt. Wenn nun die Wahl des Platzes gesichert ist, so wollen die städtischen Behörden 4 pCt. Zinsen des Anlagekapitals garantiren und die Amortisation mit übernehmen. Nach einer kurzen Debatte, bei der Hr. Kaufmann Reder die Interessen der Neumarkt-Bewohner wahrte, entschied sich die Majorität für Annahme des Projectes und erwählte ein Comite von 11 Mitgliedern behufs Realisirung desselben. Es besteht nun das Comite aus den Herren Stadtrath Ludewig, Bäckermeister Rösler, Branntweinbrenner Märtin, Brauer Lummert, Kretschmer Peuker, Kaufleuten Görlitz, Ad. Werther, v. Lochow, H. A. Schneider, Getreidehändler Hirsekorn und Müllermeister Anwand. Den Behörden und dem vorbereitenden Comite wurde auf Antrag des Hrn. M. H. Schäfer allgemeiner Dank votirt.

—n. [Extrazug.] Der von Herrn Louis Stangen nach Wien projectirte Extrazug soll nunmehr bei einer Betheiligung von 150 Personen am 7. Sept. d. J., Nachmittags 5 Uhr hier vom Centralbahnhofe abgehen. — Zu diesem Behuf trifft am 7. auch um 4 Uhr Nachmittag ein Extrazug von Berlin ein, dessen Passagiere sich dem breslauer Extrazuge anschließen. — In Wien findet zu Ehren der Theilnehmer des Zuges ein großes Gartenfest in der „Neuen Welt" in Hitzing gratis statt, bei welchem die bewährten Kapellen der Gebrüder Strauß und Fahrbach, sowie eine k. k. Regimentsmusikkapelle concertiren werden. Der k. k. Hoffeuerwerker Stuver arrangirt zu diesem Behuf ein Feuerwerk. — Logis wird von den Theilnehmern im großen National-Hotel genommen; dasselbe hat 300 Zimmer, und durch das ganze Haus telegraphische Einrichtung.

[Exceß.] In einem Lokale zu Pöpelwitz kam es gestern zu einer bedeutenden Schlägerei, bei welcher nicht unerhebliche Verletzungen vorfielen. Gensdarmen mußten einschreiten und durch Verhaftungen die Ruhe wieder herstellen.

⊿ [Selbstmord.] Vorgestern hat man in der Nähe des Dorfes Cosel an der Oder die Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich mittelst eines Pistols entleibt hatte. Dasselbe wurde noch in seiner Nähe vorgefunden. In dem Entseelten ist ein Bewohner der Langengasse erkannt worden.

—* [Grenzverkehr.] Ein junger Mann, der sich neulich in Geschäftsangelegenheiten von hier nach dem Königreich Polen begab, hatte auf dieser Tour allerlei Fährlichkeiten zu bestehen. Obwohl sein Paß in bester Ordnung, wurde er dreimal von Kosaken in Sosnowice angehalten und wieder über die preußische Grenze gebracht. Da gesellte sich zu dem Reisenden ein unbekannter Mann in Civilkleidung, der ihm eine kleine Legitimationskarte übergab. Dies Kärtchen wirkte zauberhaft, denn bei seinem Anblick ließen die Kosaken unseren Landsmann frei passiren, so daß er seines Auftrages bei einem polnischen Edelmann, dessen Gut in der Nähe der Grenze liegt, sich entledigen konnte.

*** [Sirocco oder nicht?] Die Blätter in Görlitz melden: Seit einiger Zeit haben sich auf der Landeskrone, namentlich auf dem Thurme, ungeheure Schaaren von geflügelten Ameisen gezeigt, die plötzlich angekommen, nach einigen Stunden wieder verschwanden. Derartige Schwärme wurden am vorigen Dinstag und letzten Sonntag beobachtet. — Viele schreiben das Erscheinen dieser Insekten-Schwärme dem heftigen Südwinde zu, der namentlich am vorigen Sonntage getobt hat und der für den Ausläufer eines Sirocco gehalten wird. Vielleicht erhalten wir aus den Gebirgskreisen Schlesiens hierüber noch nähere Aufklärung.

— [Feuersgefahr.] Heute Nachmittag in der 5ten Stunde rückte die Hauptfeuerwacht nach dem Hause Ring Nr. 56, wo in dem dortigen Keller mehrere Schütten Stroh in Folge unverantwortlichen Gebrauches von ungeschütztem Lichte in Brand gerathen waren. Trotz des nicht unbedeutenden Rauches war in kurzer Zeit jede Gefahr beseitigt.

[Besitzveränderungen.] Das Grundstück Nr. 125 zu Gabitz. Verkäufer: Kaufmann Oßmann in Gabitz, Käufer: Holzhofs-Inspektor Steinmann. — Tauenzienstraße Nr. 55. Verkäufer: Partikulier Wohlfahrt, Käufer: Mechanikus Nitschke, — Das Grundstück Neue Oderstraße Nr. 12 und Antonienstraße Nr. 3 (Reitbahn). Verkäufer: Vorstand der Breslauer Reitbahngesellschaft, Käufer: kgl. Commerzienrath Eichborn. — Teichgasse Nr. 1. Verkäufer: Sanitätsrath Dr. Hasse, Käufer: Hauptrendant a. D. Rother. — Offene Gasse 13a. u. b. Verkäufer: Partikulier Kathe, Käufer: Kaufmann Moll. — Bahnhofsstraße Nr. 10. Verkäufer: vormaliger Gutsbesitzer Kade, Käufer: Rittergutsbesitzer Raphael auf Haltauf.

Görlitz, 1. Sept. [Abgeordnetenfest.] Das am Sonnabend Abend veranstaltete Fest zu Ehren der Abgeordneten unseres Wahlkreises ist in einer Weise verlaufen, daß es allen Theilnehmern in schöner Erinnerung bleiben wird. Bald nach halb 8 Uhr erschienen die drei Ehrengäste — von Comitemitgliedern abgeholt — in dem mit Blattpflanzen reizend dekorirten großen Saale, in dem außer einer Quertafel am obern Ende, noch sechs Tafeln aufgestellt waren, an denen zusammen ungefähr 370 Festtheilnehmer Platz nahmen. Ein Tusch empfing jeden der eintretenden Abgeordneten. Außer den drei Abgeordneten für Görlitz-Lauban waren auch die beiden Abgeordneten des benachbarten Wahlkreises Hoyerswerda-Rothenburg, Hauptmann a. D. Behm, Kreisgerichtsrath Geißdorf und der jetzt hier wohnhafte Abgeordnete für Brieg-Ohlau, Bau-Inspector a. D. Hoffmann, anwesend. Eine Ouverture eröffnete das Fest, und nachdem der erste Gang vorüber war, begrüßte Dr. Kleefeld die Abgeordneten des Kreises in einer kurzen Anrede. Hierauf sprach Herr Minister v. Carlowitz sich in einer halbstündigen, oft von lautem Zuruf unterbrochenen, glänzenden Rede über die gegenwärtige Situation aus. Wir sind nicht im Stande, über diese Rede ausführlich zu berichten. Nachdem er sein Bedauern ausgesprochen, daß der Erfolg der Thätigkeit des Abgeordnetenhauses soweit hinter dem Streben desselben zurückgeblieben, beleuchtete er die Gründe der gegenwärtigen Lage. Nach einem Rückblick auf unser ganzes Verfassungsleben besprach der Redner auch die äußere Politik Preußens. Speciell die Haltung des Cabinets in der polnischen, schleswig-holsteinischen, Zollvereins- und deutschen Frage. Dank der österreichischen Halbheit sei das neue Reformproject nur ein, auf einen alten abgetragenen Rock mit schwarzgelben Faden neu aufgenähter Lappen — das Reformproject selbst durchaus unannehmbar, am wenigsten für Preußen, das dadurch zum Mittelstaat hinabgedrückt würde. Nun sei es Preußens Aufgabe, in Frankfurt zu erscheinen und das deutsche Parlament zu verlangen. Ueberbiete Preußen Oesterreich an liberalen Zugeständnissen, so könne ihm Oesterreich darin nicht folgen und Preußen würde noch die fast verlorenen Sympathien des Volkes wieder gewinnen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf seine Wähler und der Aufforderung, stets Mannesmuth und Charakterstärke zu zeigen und namentlich auch in den Communalverhältnissen mit aller Energie danach zu streben, daß die Stadt durch Männer vertreten wäre, welche die Selbstständigkeit der Stadt zu wahren wüßten. Nach Herrn v. Carlowitz brachte der Abgeordnete Bassenge in kurzen, kräftigen Worten dem preußischen Volke ein Hoch, das durch seine Haltung die Achtung des Auslandes errungen und bewahrt habe. Dr. Paur's Hoch galt der echten deutschen Volkspolitik, der Politik der offenen, männlichen Ehrlichkeit, der Politik der sittlichen Idee — dem deutschen Volke und Vaterlande. Nach einer Pause ließ Stadtrath Halberstadt unter Ueberreichung einer aus Hohkirch und den Nachbardörfern eingegangenen Zustimmungsadresse das Abgeordnetenhaus leben, dann der Abgeordnete Behm die Gesinnungsgenossen in der Oberlausitz, die am Feste nicht theilnehmen konnten. Später brachte Herr v. Carlowitz den Vertretern der freisinnigen Presse noch ein Hoch und Abgeordneter Bassenge sprach den Wunsch aus, daß das freundliche Verhältniß zwischen Görlitz und Lauban bleiben und wachsen möge. Auch des Nationalvereins, der Liedertafel, der ländlichen Urwähler, der Stadt Görlitz wurde gedacht, der letzteren vom Abgeordneten Geißdorf. — Nach Schluß der Tafel blieb die Gesellschaft in der prächtigen Mondnacht im Garten noch lange versammelt, voll von den Eindrücken, welche die kräftigen und männlichen Worte auf Alle gemacht hatten. (Görl. Anz.)

E. **Hirschberg,** 31. August. [Die Feier des 50jährigen Gedenktages der Schlacht an der Katzbach] fand gestern Nachmittag, veranstaltet durch den Militär-Begräbniß-Verein, hierselbst statt. Die durch eine Deputation des Vereins eingeladenen Spitzen der Civil- und Militär-Behörden, Stadtverordnete, der Männer-Gesang-Verein u. a. m. hatten sich auf dem Rathhause versammelt, woselbst sie, von dem mit Pomp durch die Stadt marschirenden Festzuge abgeholt und auf den Festplatz unter dem Cavalier-Berge begleitet wurden. Nach abgehaltenem Parademarsch und Absingung eines vom Kaufmann Herrn Schüttrich gedichteten Festliedes betrat Herr Superintendent Werkenthin die geschmückte Rednerbühne und sprach über die Bedeutsamkeit des Festes, indem er das Jahr 1863 als ein „wahres Jubeljahr patriotischer Feste" bezeichnete. Der 26. August sei ein „Ehrentag der schlesischen Armee." Nach der Festrede folgte die Absingung der Volkshymne und ein Hoch auf Se. Majestät den König, darauf eine „besondere" Ansprache an die Veteranen. Von denen, welche in der Katzbachschlacht mitgekämpft hatten, war es rücksichtlich ihrer Gesundheit nur folgenden gestattet, das Fest mitzufeiern: Kaufmann Dittrich, Drechsler Gerber, Ackerbesitzer Tielsch und Reich, sämmtlich von hier, und aus Kunnersdorf Karl Leßmann, aus Straupitz Joh. Karl Bormann. — Nach Absingung des letzten Festliedes wurde das vor der Tribüne geschlossene Quarree aufgelöst und unter Sing und Sang dem „gemüthlichen Bivouacleben freier Spielraum gegeben. Abends Bivouacs und Feuerwerk, dann noch Wind, Blitz und Regen. Weiterhin Aufklärung, Mondschein und mit Sonnenaufgang ein glückliches Ende.

Ein heftiger Sturm durchsauste gestern unser Thal von Süd-Ost nach Nord-West. Nachmittag Punkt 2 Uhr zeigte der Thermometer 35 Grad R. — Wie ich höre soll vorige Nacht die Restauration auf der Hogolje bei Hohen-Liebenthal ein Raub der Flammen geworden sein. Der Wind wird kaum Etwas übrig gelassen haben.

D. **Landeshut,** 31. August. [Brände.] Während von anderen Seiten her mehrfach Nachrichten von Feuersbrünsten eingehen, waren gestern auch in hiesiger Nähe zwei Brände. Nämlich in dem gegen zwei Stunden entfernten Dorfe Ruppersdorf bei Friedland in Böhmen wurden 25 Possessionen ein Raub der Flammen; desgleichen brannte das Gemeindehaus in Forst ab, etwa ½ Stunde von hier gelegen. Um so fühlbarer wird bei dergleichen Unglück der sich von Tage zu Tage steigernde Wassermangel.

⊠ **Striegau,** 31. Aug. [Zur Tageschronik.] Der hiesige Militär-Begräbniß-Verein feierte am gestrigen Tage sein Stiftungsfest und verband hiermit die Feier der Schlacht an der Katzbach. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Anzahl Veteranen aus dem Freiheitskampfe gespeist. Das Fest selbst, welches in einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle und Garten-Concert bestand, verlief in der heitersten Stimmung. — Der Ziegeleibesitzer und frühere Privatschreiber Jänsch, welcher bekanntlich im vorigen Herbste zwei Dorfgerichtspersonen in Bettlern Kreis Breslau mittelst einer Schußwaffe verwundete und resp. tödtete, ist bereits seit längerer Zeit zur Abbüßung seiner lebenswierigen Freiheitsstrafe in hiesige Strafanstalt abgeführt worden.

α **Schweidnitz,** 31. Aug. [Tageschronik.] Am Sonnabend Vormittag rückte das Füsilier-Bataillon des 51. Infanterie-Regiments, empfangen von der gegenwärtig hier noch anwesenden Musikkapelle des 10. Infanterie-Regiments, in unsere Stadt ein, um hier zu garnisoniren. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch zwischen der neuen Garnison und der Bürgerschaft das gute Einvernehmen herrschen möge, welches uns den Ausmarsch des 10. Regiments recht bedauern läßt. Dem Obersten des ausrückenden Regiments ist ein Schreiben seitens der Stadt zugegangen, welches das Bedauern, die liebgewonnene Garnison scheiden zu sehen, zugleich aber die Hoffnung ausspricht, dieselbe möge künftig wieder zurückkehren. — Die Abiturienten der Gewerbeschule fertigen im Laufe dieser Woche die schriftlichen Examenarbeiten, bestehend in einer mathematischen, einer chemischen, einer physikalischen, einer mechanischen und einer deutschen.

S. **Strehlen,** 31. Aug. [Zur Tageschronik.] Gestern ist unsere Garnison aus Oberschlesien wieder zurückgekehrt, nachdem sie 6½ Monat von hier entfernt gewesen war. — Von den Rekruten, welche vorgestern hier durchpassirten, ist einer bald nach seinem Eintreffen hierselbst, wie es heißt, lediglich in Folge der großen Hitze, gestorben. — Die Einführung des Pastors der altlutherischen Gemeinde, Hrn. Grapow, fand gestern vor zahlreich versammelter Gemeinde statt. Magistrat und Stadtverordnete waren zu dieser Feier besonders eingeladen. — Auch der Abgang des Hrn. Lehrer Hilse von hier nach Breslau ist durch ein gemeinschaftliches Abendbrodt der zahlreichen Freunde desselben gefeiert worden. Die betreffenden Proben (für Besetzung des erledigten Cantorpostens? — in dem Manuskript fehlt die nähere Bezeichnung. Anmerk. d. Red.) haben bereits stattgefunden und schwankt die Wahl zwischen zwei Bewerbern, von denen jeder gleich günstige Chancen für sich hat. Die Wahl wird aber besonders durch den Protest des Consistoriums verzögert, welches die Meinung hegt, bei Besetzung dieser Stelle, da es sich dabei auch um einen kirchlichen Posten handelt, ein Wort mitsprechen zu können. Der Magistrat beruft sich dagegen auf den bisherigen Modus und darauf, daß die Kirche für Besoldung des Cantors, welcher als solcher nur 70 und einige Thaler beziehe, nur wenig leiste, und daß die Pension des emeritirten Cantor Siegert lediglich von der Stadtgemeinde aufgebracht worden sei. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt Hr. Commerzienrath Kullmiz eine Kohlenniederlage auf einem zu diesem Behufe acquirirten, in der Münsterberger-Vorstadt belegenen Grundstücke hierselbst zu etabliren. — Der berüchtigte Lauffer soll aus dem Zuchthause entsprungen und in der Gegend von Gorkau bei Prauß, wo er geboren ist, mehrmals gesehen worden sein.

χ **Salzbrunn,** 30. Aug. [Eine Nachfeier.] Der Umstand, daß, wie die Bresl. Zeitung berichtet hat, eine Feier der Katzbachschlacht hierselbst am 26. August nicht zu Stande gekommen war, wurde für den Consistorial-Rath Böhmer ein Anlaß, patriotische Erinnerungen an die Schlacht mit der Predigt zu verweben, welche er nach dem Wunsche des Ortspfarrers bei dem zahlreich besuchten Gottesdienst sprach, der am 30. August im Kursaale stattfand. Die Predigt, deren Text Matth. 22, 35—40, hatte die christliche Liebe, deren Wesen und Nothwendigkeit geschildert wurde, zum Thema. Dieser Gottesdienst, bei welchem Geldbeiträge für den Aufbau einer evangelischen Kapelle gesammelt wurden, dürfte in der laufenden Badesaison der letzte gewesen sein.

⊙ **Glaz,** 1. Sept. [Feuer.] Gestern Abend 9 Uhr wurde westlich von hier ein Feuer signalisirt, welches nicht unbedeutend sein konnte, um 11 Uhr kam eine Staffette von Reinerz an, durch welche unsere Feuerwehr zu Hilfe gerufen wurde, indem durch ein in der dortigen Stadtmühle ausgebrochenes Feuer, welches größere Dimensionen anzunehmen droht, die übrige Stadt in große Gefahr gerathen sei. Glücklicherweise ist es völlig windstill.

μ. **Oels,** 27. August. [Die diesjährige General-Lehrer-Conferenz der öls-bernstädter Diöces] wurde gestern in Bernstadt abgehalten. Es wurde dieselbe um 9 Uhr bei Betheiligung von 34 Geistlichen und 130 Lehrern eröffnet. Wir bemerken hierbei, daß die Ephorie Oels 33 Parochien mit 38 ordinirten Geistlichen umfaßt, welche an 41 Kirchen fungiren. Der Schulbezirk zählt 100 Schulen mit 133 Lehrern und gegenwärtig 10,110 Schülern, darunter 333 katholische, 64 jüdische und 28 Dissidentenkinder. — Der Vorsitzende, Herr Superintendent Groß, brachte darauf die Urtheile der königlichen Regierung, wie sie sich aus den Prüfungs-Protokollen, den Schulvisitationsberichten und den Reiseberichten des Herrn Departements-Schulraths gebildet hatten, zur Kenntniß. Anerkannt wurde, daß das evangelische Schulwesen in der Diöces im stetigen Fortschritt begriffen ist — bemerkt, daß das Auswendiggelernte mehr zum Bewußtsein gebracht, daß Rechnen in gebrochenen Zahlen mehr geübt und dem Unterricht in den Realien mehr Beachtung erwiesen werden müsse. Noch wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der Turnunterricht obligatorisch ist, und die an demselben nicht theilnehmenden Schüler in den monatlich einzureichenden Absentenlisten zur Anzeige gebracht werden sollen. — Die Industrieschulen sind möglichst zu fördern. Seitens der königl. Regierung war für die diesjährige Lehrerconferenz die Frage gestellt worden: Welche Aufgabe hat sich die Volksschule in Beziehung auf das Reden der Kinder zu stellen, und auf welchem Wege wird sie dieselbe am sichersten lösen? Herrn Organist und Lehrer Breitschwerdt zu Hundsfeld war die Beantwortung derselben übertragen worden, welcher auch in einem längern Referat seine Ansichten darlegte, worauf Herr Organist und Lehrer Katthein aus Groß-Weigelsdorf als Correferent fungirte. Herr Licentiat Dr. Kleinert aus Oppeln lieferte während der darauf stattgefundenen Discussion schätzbares Material für eine weitere Ausführung des gegebenen Thema's. Mit Gesang und Gebet wurde diese Conferenz geschlossen.

—r. **Namslau,** 31. August. [Feuer.] Gestern Abend gegen 8 Uhr brannten in Eckersdorf, hiesigen Kreises, abermals 2 gefüllte Scheuern nieder und zu derselben Zeit wurden in anderer Richtung zwei verschiedene Feuersbrünste wahrgenommen. Auch in unserem städtischen Forste, in der sogenannten Kramarke, entstand gestern in den Vormittagsstunden ein Feuer, das indessen glücklicherweise nicht erheblichen Schaden angerichtet hat.

—r. **Karlsruhe OS.,** 31. Aug. [Feier der Schlacht bei Kulm.] Der 29. August d. J. war für den Marktflecken Karlsruhe ein Festtag, der seinen Bewohnern noch lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Der am 16. September 1857 hierselbst verstorbene russische General der Infanterie, Herzog Eugen von Würtemberg, erfocht am 29. August 1813 in der Schlacht bei Kulm über die Franzosen einen glänzenden Sieg. Durch seinen Sohn, den gegenwärtigen Herzog, ist ihm hierfür in dem herrlichen herzoglichen Parke schon vor einigen Jahren ein sehr schönes Denkmal — ein colossaler, auf einem gußeisernen Postamente schlummernder Löwe— gesetzt worden, welches auf der Vorderseite die Inschrift: „Dem Sieger von Kulm" führt, auf den anderen drei Seiten aber Namen, Stand, Geburtstag, Todestag des Helden, sowie die sämmtlichen Schlachten und Gefechte, denen der Verewigte beigewohnt, aufzählt. Dasselbe steht im herzogl. Garten auf einem großen Wiesenplane, der von herrlichen Baumgruppen eingefaßt wird. Zur würdigen Feier des Tages war über dieses Denkmal eine Ehrenpforte von Blumenguirlanden in Kronenform erbaut und dieselbe mit unzähligen kleinen Fahnen in den preußischen, russischen und herzoglichen Farben ausgeschmückt worden. Das Fest begann Morgens um 8 Uhr mit dem Geläut aller Glocken in beiden Kirchen, welches bis um 9 Uhr währte. Während dieser Zeit versammelte sich die zahlreiche Schützengilde, welcher sich ein großer Theil der Schützengilde aus Kreuzburg mit ihrem Musikchor, sowie einige Schützen aus Polnisch-Wartenberg anschlossen. An der Spitze des Zuges schritt der Herzog von Würtemberg mit dem Prinzen und Sr. Excellenz dem Herrn General-Lieutenant v. Hobe aus Breslau, sowie einer Menge anderer Offiziere und Beamten. Herr General v. Hobe war im Jahre 1813 Adjutant des verstorbenen Helden und er hielt, nachdem der lange Zug im Garten an dem Denkmale angekommen war und sich im Halbkreise aufgestellt hatte, nach Absingung einiger Verse eine ergreifende Ansprache, welche von seiner tiefen Rührung zeigte. Nach Beendigung derselben ließen die sehr gut bedienten Kanonen der Schützen-Artillerie 51 Schüsse erdröhnen, und dann setzte sich der Zug nach dem Schützenhause in Bewegung. Hier fand, nachdem der Herzog alle Festtheilnehmer mit einem kräftigen Frühstück bewirthet, ein Preisschießen statt und zwar um eine goldne Uhr im Werthe von 40 Thlr., 2 schwere und 2 leichtere silberne Leuchter, 12 silberne Löffel, eine silberne Medaille und eine Menge höchst prachtvolles Porzellan, — alles Geschenk des Herzogs. Nachmittags 2 Uhr war großes Festessen. Bei dem Schießen, welches am folgenden Tage fortgesetzt wurde, erwarb sich Herr Maler Scholz von hier die Königswürde und die goldene Uhr. — Bei Anbruch der Dunkelheit begab sich der Zug abermals zu dem Denkmale. Dasselbe war auf die sinnigste Weise durch mehr denn 200 bunte Glaskugeln prächtig erleuchtet und rund um den freien Wiesenplatz brannten Pechfeuer. Der circa 200 Personen zählende Zug bewaffnete sich unterwegs mit lodernden Pechfackeln und bildete abermals um das Denkmal einen großen Halbkreis. Nach Absingung eines Liedes hielt Herr Kreisrichter Bahlmann aus Karlsruhe eine vortreffliche, auf die Feier des Tages und auf den hingeschiedenen Helden Bezug habende Rede und forderte am Schlusse derselben alle Anwesenden auf, mit einzustimmen in den Schlachtruf der Preußen, in ein dreimaliges kräftiges „Hurrah!" Dies geschah unter Begleitung von 50 Kanonenschüssen und während noch ein Kriegslied gesungen wurde, leuchteten rund um den Wiesenplan eine Menge herrlicher bunter bengalischer Flammen auf. Es gewährte einen höchst imposanten Anblick, als diese bunten Flammen die verschiedenen Baumgruppen bald mit rothem, blauem, gelbem oder grünem Glanze übergossen, und namentlich letztere Farbe verbreitete ein solch zauberhaftes magisches Licht, daß ihm der Glanz des Vollmondes weichen mußte. Demnächst erfolgte der Einmarsch nach dem Marktflecken, dessen Pappel-Alleen durch Blumenguirlanden verbunden und mit Fahnen in den preußischen Farben geschmückt waren. Beim Umzuge um das prächtige herzogliche Schloß leuchteten an den, dasselbe umgebenden Beamtenhäusern wiederum bunte Flammen auf, und nachdem die Schützengilde die Fackeln nieder gelegt hatte, geleiteten ungefähr 50 Turnknaben mit bunten Laternen den Zug, der sich dann zertheilte. Am folgenden Tage, als am 30. d. M., wurde im herzoglichen Park auf zwei kleinen Inseln ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt, das in dem klaren Wasserspiegel sich herrlich abmalte und von fortwährenden Kanonensalven begleitet war. Der Herzog, dessen sowie der herzoglichen Familie huldvolles Benehmen gewiß von Jedermann gerühmt werden muß, — hat die sehr beträchtlichen Kosten der ganzen Festlichkeit aus eigenen Mitteln bestritten und in den Herzen der Karlsruher sich den gerechtesten Anspruch auf Dankbarkeit erworben.

⊙ **Loslau,** 26. Aug. [Festliches.] Nach fünfjährigen Bemühungen ist unser evangel. Kirchthurm sammt zwei Metallglocken fertig geworden zu Dank unserer theuren Gönner in Ober-Schlesien, namentlich Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pleß und des Herzogs von Ujest, so wie des Kammerherrn von Wittowski aus Mokrau, der schlesischen und märkischen Gustav-Adolph-Vereine einerseits und der treuen Sorgfalt der Meister Wenzlik, Brzezak, Kühnel und Polirer Baier und Kluczniak andererseits, Heute, am Tage Irenäus,

ward die Weihe der Glocken vollzogen. Die katholische Geistlichkeit war der Einladung zur Feier nicht gefolgt. Der Kreis-Ephorus hatte an P. Heinrich aus Sohrau im Weiheact einen würdigen Vertreter. Der Festbericht des Ortsgeistlichen, der den Thurmbau mit jenem Gotteskasten Lucä 21 verglich, erinnerte an des h. Laurentius Bekenntniß: „die Gläubigen seien der Reichthum der Kirche", und des h. Hieronymus: „nicht an Thürmen, Glocken und goldenen Kelchen erkenne man die Kirche, sondern an der reinen Lehre", und gab Gott die Ehre, indem er den Bau eine Frucht des Glaubensartikels „von der Gemeinschaft der Heiligen" nannte, die man nicht immer sähe, aber an den Werken der Bruderliebe wahrnehme. Des P. Neumann aus Leobschütz Schluß-Liturgie feierte die Liebe. Die betreffende „Denkschrift" des P. Hennig in Loslau ist durch den Gustav-Adolph-Verein zu beziehen.

—d—g. **Aus dem Kreise Rybnik.** [Kirchliches.] Für das religiöse Bedürfniß der Bekenner protestantischer Religion polnischer Nationalität, die besonders in den Dörfern an der Grenze durch Auswanderung aus Oesterreich in Folge früherer Bedrückungen zahlreich sind, ist nach Möglichkeit gesorgt; anders verhält es sich aber mit den Bewohnern dieser Grenzstriche, deren Muttersprache die deutsche ist. In den protestantischen Kirchen zu Rybnik, Sohrau und Loslau findet zwar je 14 Tage deutscher Gottesdienst statt, da aber dorthin die Entfernung nach Meilen zählt, kann solcher von hier aus wenig besucht werden. In der in diesem Grenzstriche selbst belegenen Kirche zu Golassowitz und in dem 1 Meile von Sohrau belegenen Bethause zu Warzowitz, beide Orte schon im Kreise Pleß gelegen, findet nur mehreremale im Jahre eine Abhaltung deutschen Gottesdienstes statt; in Golassowitz, weil die dortige starke polnische Gemeinde alle Kräfte des Geistlichen in Anspruch nimmt, in Warzowitz, weil die Andacht von einem 3 Meilen, aus Pleß, dazu hinkommenden Geistlichen besorgt wird. Die Anzahl der hiesigen protestantischen deutschen Bevölkerung ist übrigens nicht unbedeutend, und der Zuzug nimmt jährlich größere Dimensionen an, daß der oben berügte Mangel sich immer fühlbarer macht, und es als ein freudiges Ereigniß begrüßt werden muß, wenn in Bad Königsdorf-Jastrzemb diesem Uebelstande theilweise Abhilfe geschafft werden wird. Es soll nämlich dort der Bau einer evangelischen Kirche baldigst in Angriff genommen werden, schon des Bedürfnisses der sich immer zahlreicher einfindenden Badegäste wegen, und soll auch der Gustav-Adolph-Verein seine Beihilfe versprochen haben. Schon im vorigen Jahre hatte ein in der Nähe des Bades wohnender Gutsbesitzer einen Bauplatz unentgeltlich dazu hergegeben, und war auch dort schon der Grundstein feierlich gelegt worden; indessen hat der Herr Besitzer des Bades den Bau der Kirche selbst befürwortet und durchgesetzt, und ist eine neue Straße des, wie eine amerikanische Stadt sich erhebenden, Badeortes, in welcher die Kirche gebaut werden soll, schon mit dem Namen „Kirchstraße" belegt worden. Der neue Superintendent der hiesigen Diöcese, Herr Pastor Weigelt aus Pleß, wird in seinem bekannten Streben wohl nach Kräften dieses Unternehmen zu fördern suchen; möge ihm dazu der Segen nicht fehlen.

⊙ **Groß-Strehlitz**, 30. August. [Festliches.] Heut feierte der hiesige Gesangverein das Fest der Weihe der ihm von einem großen Theile der hiesigen Jungfrauen und Frauen gespendeten Fahne. Schon des Abends vorher hatten die Gesangvereinsmitglieder unter Anschluß der bereits eingetroffenen Sänger aus Piltsch einen Fackelzug veranstaltet und mehrfach Ständchen gebracht. Heut des Morgens trafen noch Mitglieder der Gesangvereine von Tost, Peiskretscham, Lublinitz und Krappitz hier ein, und Mittags 12 Uhr waren alle Sänger und die geladenen Ehrengäste bei einem fröhlichen Mahle im Kuntzeschen Gartensaale versammelt, bei welchem Toaste auf Se. Maj. den König, das ganze königliche Haus und unter anderem auch auf das gesammte deutsche Vaterland und die deutschen Sänger ausgebracht wurden. Nach dem Diner begab sich die ganze Versammlung in den Volksgarten. Nach Absingung des von dem hiesigen Liedermeister Gr. componirten Liedes „Stehe fest, o Vaterland", überreichte eine von den anwesenden Jungfrauen unter herzlichen Worten die werthvolle Fahne, worauf das Lied „Würde der Frauen", von Bendurek, gesungen wurde. Das Vorstandsmitglied W. dankte Namens des Gesangvereins den Damen für das schöne Geschenk, und wurde nunmehr die Fahne durch die Sängerinnen, Sänger und Ehrengäste an den Stab befestigt. Darauf folgte in trefflichen Worten die Weihrede, gehalten von dem Ehrenmitgliede des Vereins, Herrn R., welcher als Student i. J. 1824 die akadem. Liedertafel in Breslau mit gründen half. Nach Absingung des Liedes „Fahnenschwur", von Santner, bewegte sich der ganze Sängerzug unter Vorantragung der Fahne von dem Volksgarten über den Neumarkt und großen Ring die Krakauer-Vorstadt entlang wieder nach dem Kuntzeschen Garten. Groß-Strehlitz hat einen solchen Tag noch nicht gesehen. Der größte Theil der Häuser, mit Fahnen, Kränzen, Teppichen u. s. w. geschmückt, gewährte wirklich einen herrlichen Anblick. Es fehlte auch nicht an den herkömmlichen Begrüßungen der Sänger durch Zuwerfen von Kränzen, Sträußen und Blumen. Im Kuntzeschen Lokale begann das Gesangsconcert gegen 5 Uhr, welches uns 8 Piecen neuerer Compositionen vorführte. Ein gemüthlicher Ball schloß die zu einem wirklichen Volksfeste gewordene Feierlichkeit.

* **Gr.-Strehlitz**, 31. August. [Feuer.] Während gestern aus Veranlassung der Fahnenweihe, welche die hiesige Schützengilde und in Gemeinschaft mit dem hiesigen Gesangverein feierte, nachdem Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath Graf v. Renard als diesjähriger Schützenkönig die genannte Gilde mit einer neuen Fahne beschenkt hatte, unser Städtchen im größten Schmucke von Fahnen, Teppichen, Kränzen, Guirlanden, Triumphbogen ꝛc. prangte und alles festlich gestimmt war, hatten wir leider im Kreise vier Brände. Es brannte nämlich gestern in Krempa, Guradze, Klein-Stein und in Dziewkowitz. Im letzteren Orte war es ein Waldbrand und in Guradze war es die Försterwohnung, welche niederbrannte.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Der „Anzeiger" meldet: Der hiesige Bahnhof soll in Folge der Gebirgs-Eisenbahn bis jenseits der Neisse ausgedehnt werden. Nach der uns gewordenen Mittheilung beabsichtigt man in der Gegend des Vetter'schen Vorwerkes die Gebäulichkeiten aufzuführen, welche zum Güterverkehr für diejenigen Güter nöthig sind, die nicht für unsere Stadt bestimmt sind. — Die „Niederschl. Ztg." meldet: Am Abende des 29. v. M., während des unsern verehrten Herren Abgeordneten zu Ehren veranstalteten Mahles, wurde den Gefeierten auch außerhalb der festlichen Räume ein begeistertes harmonisches Hoch gebracht, welche Ovation bei den Ohrenzeugen entschiedenen Anklang fand.

† Reichenbach. Unser „Wanderer" meldet: Der in Peterswaldau zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen aus den Jahren 1813—15 zusammengetretene Verein und der dasige Gesangverein unter Leitung des Hrn. Cantor Weise begingen am 26. Aug. die Jubelfeier der Katzbachschlacht auf Ulbrich's Höh'. Für Sonntag den 30. Aug. hatten ebenfalls auf Ulbrich's Höh' der langenbielauer Turnverein und der oberlangenbielauer Gesangverein eine National-Körner-Feier veranstaltet. Die Festgenossen führten einen Lützow'schen Jäger und Kampfgenossen Körner's, den armen Inwohner Stieglitz aus Ober-Langenbielau, in ihrer Mitte. Der Festzug, unter Vortritt von Poltmann's neuer Kapelle, bestand aus den Turnvereinen Frankenstein, Ernsdorf und Langenbielau und dem oberlangenbielauer Gesangvereine. Nach der zweiten Concert-Piece — beiläufig sei erwähnt, daß schon nach der ersten Piece Hr. Poltmann durch Applaus eine ehrende Anerkenung erhielt — wurden die Festgenossen durch Reveille nach dem Turnplatz gerufen, von wo der Festzug unter den Klängen eines Marsches sich nach der Wiese bewegte. Nach Absingen eines Körner'schen Liedes hielt Hr. Wagenbauer Nackel aus Frankenstein die Festrede. Als der Redner von den deutschen Fürsten zu sprechen begann, wurde er durch einen anwesenden Beamten unterbrochen. Nach einem Körner'schen Liede ward p. Stieglitz als Körner's Kampfgenosse vorgestellt und als ein Akt der Pietät eine Sammlung für ihn veranstaltet, die, nachdem ein Dreier für $14\frac{3}{4}$ Sgr. von einem Herrn erworben ward, 16 Thaler ergab. Hr. Apotheker Hoffmann aus Langenbielau gedachte der Jubelfeier der Katzbachschlacht, was die preußischen Landwehren, was das schlesische Heer unter Vater Blücher gethan. Nach einer Rede des Herrn Nackel ward dem Herzog Ernst von Koburg-Gotha ein dreifach „Gut Heil" gebracht. Das Concert wechselte mit dem Vortrage Körner'scher Lieder.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Bromberg, 31. Aug. [Haussuchung und Verhaftung.] Gestern Vormittag fand bei einem hiesigen Büchsenschmied eine Haussuchung statt. Man fand 17 alte französische Gewehre mit Stichbayonneten. Der betreffende Büchsenschmied hat schon von früher her die Erlaubniß, 200 Gewehre auf Lager halten zu dürfen; da es sich jedoch ergab, daß er bei dem am 26. d. M. bei Schulitz in Beschlag genommenen Waffen- und Pulver-Transporte compromittirt war, so wurden die oben genannten 17 Gewehre confiscirt, er selbst zur Haft gebracht. (Bromb. Z.)

Pleschen, 29. Aug. [Ein neues National-Comite.] Daß sich nach Aufhebung des Dzialynski-Guttry'schen National-Comite's in unserer Provinz sofort ein neues Comite zur Unterstützung des Aufstandes gebildet hat, und daß die zerrissenen Fäden der National-Organisation überall wieder angeknüpft sind, war längst kein Geheimniß. Ein unwiderleglicher Beweis für die Existenz des neuen Comite's ist ein Aufruf, den dasselbe unter dem 30. Mai d. J. an die Landsleute in Großpolen erlassen hat, und der mir aus zuverläßiger Quelle zugekommen ist. Ich theile aus diesem Aufrufe folgende Stellen mit: „ ... Ungeachtet mannichfacher Hindernisse, ungeachtet der Verhaftung einer so zahlreichen Schaar von Gehilfen unseres Wirkens wurde die Thätigkeit des Comite's, obwohl scheinbar unterdrückt, dennoch keinen Augenblick unterbrochen. Das Comite besteht wie früher und ist entschlossen, die in letzter Zeit erlittenen Verluste durch verdoppelte Anstrengungen zu ersetzen." (Bromb. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Brieg, 27. August. [Preßprozeß.] Am 26. d. Mts. wurde von der hiesigen Ferien-Deputation für Untersuchungssachen die Anklage gegen den Hauptmann v. d. Leeden und gegen den Dr. Basset verhandelt. Der Erstere ist beschuldigt, durch die in Nr. 15 des „Brieger Wochenblattes" vom 12. April 1862 abgedruckte Besprechung über den „unbezahlbaren Brief", den der damalige Finanzminister v. d. Heydt an den Kriegsminister v. Roon gerichtet haben soll, so wie durch den Artikel „politische Rundschau" in derselben Nummer des Wochenblattes den Ersteren in Bezug auf sein Amt, sowie das gesammte Staatsministerium, und durch den in Nr. 2 des „Oderblattes" vom 7. Januar 1863 abgedruckten Aufsatz: „Worum es sich handelt", das königl. Staatsministerium durch Druck in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt und Anordnungen der Obrigkeit durch öffentliche Schmähung dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt, und sich dadurch nach §§ 101 und 102 des Strafgesetzbuches strafbar gemacht zu haben. Der Dr. Basset ist nur wegen Preßvergehens auf Grund des § 37 des Preßgesetzes angeklagt. — Gegen den Hauptmann v. d. Leeden war bereits das Kriegsgericht des königlichen 6. Armee-Corps eingeschritten; in Folge seines Verzichts auf die bezogene Pension wurde derselbe seinem ordentlichen Civilrichter überlassen. — Gegen den Hauptmann v. d. Leeden, welcher wegen Besuchs des Bades Pyrmont und des Abgeordnetentages in Frankfurt a. M. nicht erschienen war, wurde in contumaciam verfahren. Derselbe hatte in der Voruntersuchung zum gerichtlichen Protokolle zugestanden, daß er beide Artikel verfaßt, und zum Abdruck im „Brieger Wochen- und nachmals Oderblatte" eingesendet habe. In dem ersten Artikel „ein unbezahlbarer Brief", dessen Inhalt zu wiederholen uns das Preßgesetz verbietet, fand der Gerichtshof den Thatbestand der öffentlichen Beleidigung von Beamten in Bezug auf ihren Beruf und auch den der öffentlichen Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit, welche sie dem Hasse und der Verachtung aussetzt, in dem Inhalte jenes Briefes aber einen besonderen Anlaß zur Kritik desselben durch die öffentliche Meinung, und stützte darauf die Annahme mildernder Umstände, wegen deren Vorhandensein der Gerichtshof den Angeklaten v. d. Leeden zu einer Geldbuße von 20 Thalern oder im Unvermögensfalle zu achttägiger Gefängnißstrafe und zu den Untersuchungskosten verurtheilte. Wegen des zweiten Artikels: „Worum es sich handelt", führte der wegen Preßvergehens angeklagte Dr. Basset in Assistenz des Justizrath Wielisch die Vertheidigung. Sie setzten in logischer Consequenz auseinander, daß die inkriminirten Stellen, worin die Verwaltung der Staatsgelder seit dem 1. Jan. dieses Jahres eine „eigenmächtige" genannt, insbesondere die Verwendung derselben „zu solchen Ausgaben, welche von der Volksvertretung ausdrücklich verweigert worden sind, als „verfassungswidrig" und „ungesetzlich" bezeichnet wird, weder nach Form noch Inhalt Beleidigungen enthalten, sondern nur eine entgegengesetzte aber eben so berechtigte Ansicht als die aussprechen, welche jenes Verfahren des Ministerii durch die Annahme einer Lücke in der Verfassung zu rechtfertigen suchen. Sie folgern, weil die Volksvertretung jene Ausgaben gestrichen hat, und sie dennoch aus den Staatseinkünften bestritten werden, so sei diese Verausgabung „eigenmächtig", und, weil die Verfassung die Genehmigung des Abgeordnetenhauses erheischt, so sei sie ohne diese Genehmigung „verfassungswidrig" und damit auch „ungesetzlich", weil die Verfassung ein Gesetz, das erste und oberste Landesgesetz sei. Der Staatsanwalt hielt seine Anklage aufrecht; der Gerichtshof aber trat im Wesentlichen der Ausführung der Vertheidigung bei, was zugleich für den nicht erschienenen wie für den erschienenen Angeklagten den Ausspruch des „Nichtschuldig" und die Freisprechung von Strafe und Kosten zur Folge hatte. Es werden daher wohl auch die in Beschlag genommenen sämmtlichen Exemplare der Nr. 2 des „Oderblattes" vom 7. Januar 1863 frei- und herausgegeben werden, obwohl dies bei der Publikation des Urtels nicht ausdrücklich ausgesprochen wurde. (Oderbl.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 29. August. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Metalle verkehrten auch in dieser Woche in lebhafter Stimmung und lassen sich ziemlich bedeutende Umsätze aufweisen. Bei einigen Artikeln war sogar die Nachfrage überwiegend, besonders in Zink, und zogen in Folge dessen Preise nicht unerheblich an. In Hamburg ist auf Lieferung verkauft, die in Kähnen liegende Waare jedoch des schlechten Wasserstandes wegen nicht hinzuschaffen. Auch in London ist der Artikel steigend und fand zu hohen Preisen belangreiches Geschäft statt. Die Producenten in Schlesien sind von Waare vollständig entblößt und wird auf Lieferung in 2 à 3 Wochen für gewöhnliche Marken 5 Thlr. 16 Sgr., für W. H. Marke 5 Thlr. 20 Sgr. ab Bahnhof Breslau netto Cassa in Partien von 500 Ctr. verlangt. — Auch Blei blieb sehr begehrt, da Schlesien seit langer Zeit dem hiesigen Markte Nichts zuführte und in Sachsen die Bestände immer geringer werden. Notirungen: in Partien $6\frac{1}{2}$ Thlr., im Detail 7 Thlr., spanisches Rein u. Comp. $8\frac{1}{6}$ Thlr. à Ctr. bei Partien käuflich. — Zinn war fortdauernd geschäftslos. Es befinden sich größere Partien davon am Markt, die bei ernstlichem Handeln erheblich unter Notirung zu acquiriren wären. Notirungen: Banca 44 Thlr., im Detail 45 Thlr., englisches Lammzinn 40 Thlr. à Ctr. — Kupfer ruhig, die Forderungen der Inhaber blieben unverändert. Notirungen: Paschkow 40 à 41 Thlr., Demidoff 36 Thlr., Advidaberg 34 Thlr., Mansfelder raffinirt 34 Thlr., Burra-Burra 34 Thlr., englische und inländische Marken 32—$32\frac{1}{2}$ Thlr. à Ctr., im Detail durchschnittlich 1 Thlr. à Ctr. höher.

⚒ **Gleiwitz**, 30. Aug. Der Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Gleiwitz, Beuthen, Pleß und Lublinitz für 1862, welcher besonders wegen seiner zuverlässigen Zahlenangaben über den Umfang der Bergwerks- und Hütten-Industrie Oberschlesiens ein hohes Interesse erregt und einige Wünsche des Handelsstandes über nothwendige Erleichterungen des Verkehrs ausdrückt, hat in diesen Tagen dem Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten durch eine an die Handelskammer gerichtete Verfügung zunächst zu der Bemerkung Veranlassung gegeben, daß dem Wunsche wegen Herabsetzung des für den telegraphischen Verkehr innerhalb des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins giltigen Gebührentarifs durch die Beschlüsse der diesjährigen Conferenz von Bevollmächtigten der zum Verein gehörigen Regierungen entsprochen worden sei und daß der ermäßigte Tarif voraussichtlich zum 1. Oktober d. J. in Kraft treten werde. — Ferner theilt der Herr Minister mit, daß die Frage über Gleichstellung des Eisenbahn-Frachtsatzes für Zinkblech und Zink bereits der näheren Erwägung unterliegt und daß zur Zeit Ermittelungen darüber angestellt werden, ob es sich empfehlen möchte, entweder Zinkblech unverpackt zum Transport anzunehmen, wodurch dem Versender neben den Kosten für die Emballage auch die circa 6 pCt. betragende Fracht für die Tara erspart würde, oder mit Beibehaltung der Aufgabe in verpacktem Zustande zu einer Herabsetzung des Frachtsatzes auf die Sätze des Specialtarifs für Rohzink überzugehen, daß also eine Transport-Erleichterung für Zinkbleche in Aussicht steht. — Die Klage über den auf der Oberschlesischen Eisenbahn bestehenden Mangel an sogenannten Kesselwagen für Langholz-Transporte erachtet der Herr Minister für nicht begründet, denn wenn bis zum Jahre 1861 auch nur 17 dergleichen Wagen vorhanden waren, so ist der Bestand im Jahre 1861 bereits auf 98 Achsen erhöht worden. Im Jahre 1862 sind ferner 32 und im Laufe dieses Jahres 26 vierrädrige Kohlenwagen zm Umbau in Langholzwagen bestimmt worden, so daß ein Bestand von 12 Achsen für die Stargard-Posener und von 202 Achsen für die Oberschlesische Bahn erreicht wird, welcher nach den bisherigen Erfahrungen den Anforderungen des Verkehrs vollkommen genügt. — Aus dem gedachten Jahresbericht der Handelkammer heben wir noch hervor, daß die Steinkohlen-Förderung im Jahre 1862

a. auf den dem Staate gehörigen zwei Gruben	14,950,746 Ctr.
b. auf den unter Aufsicht der königl. Revierbeamten stehenden 45 gewerkschaftlichen Gruben	30,386,494 „
c. auf den 17 Gruben im Bezirk der herrschaftl. myslowitz-kattowitzer Bergwerks-Direktion	12,498,891 „
d. auf den fürstlich Pleß'schen standesherrl. 5 Gruben	2,020,668 „
Zusammen	59,856,799 Ctr.

betragen hat,

daß ferner 46 mit Coaks betriebene Hohöfen	1,678,912 „
22 mit Holzkohlen „ „	281,321 „
Roheisen producirten,	
daß die vorhandenen Eisengießereien	145,684 „
Gußwaaren darstellten,	
daß an Eisenbahnschienen, Tyres, Achsen, Stab- und Feineisen aller Art	945,238 „
an Eisenblech	34,933 Ctr.
fabricirt worden sind.	
Auf 25 Galmeigruben wurden	6,585,535 „
Galmei gewonnen und	
auf 40 Zinkhütten	814,919 „
Zink dargestellt, sowie	
auf 2 Zinkblech-Walzwerken	149,030 „
Zinkblech fabricirt.	
An Bleierzen wurden gewonnen	65,326 „
An Brandsilber „ „	80,30 „
An Kaufblei „ „	59,335 „
An Walzblei „ „	198 „
An Kaufglätte „ „	19,039 „

Im Uebrigen müssen wir auf den Jahresbericht selbst verweisen, von welchem die Handelskammer, dem Vernehmen nach, einzelne Exemplare an Interessenten willfährig abgiebt.

† **Breslau**, 1. Sept. [Börse.] Die Stimmung war heute eine sehr günstige und erfuhren bei außerordentlich lebhaftem Verkehr die schweren Eisenbahn-Aktien wie österr. Sachen eine Steigerung. Der Haupt-Umsatz fand in österr. Creditaktien statt.

Breslau, 1. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet; gek. — Ctr.; pr. September und September-Oktober 37—$36\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $38\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., $38\frac{1}{2}$ Thlr. Br., November-Dezember 39 Thlr. Br., Dezember-Januar — —, April-Mai 1864 $40\frac{1}{4}$—$40\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Br. und Gld.

Hafer gek. — Wsp.; pr. September 22 Thlr. Gld., September-Oktober —, Oktober-Novembr —, April-Mai 1864 23 Thlr. Gld.

Rüböl fest; gek. — Ctr.; loco $12\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $12\frac{7}{12}$ Gld., pr. September und September-Oktober $12\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November und November-Dezember $12\frac{5}{6}$ Thlr. Br., April-Mai 1864 13 Thlr. Br., $12\frac{7}{8}$ Thlr. Gld.

Spiritus höher; gek. — Quart; loco $15\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., $15\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. September und September-Oktober $15\frac{1}{6}$—$15\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November $15\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., November-Dezember $15\frac{2}{3}$—$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., $15\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Dezember-Januar — —, April-Mai 1864 $15\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —.

Zink —. **Die Börsen-Commission.**

*** **Wien**, 26. Aug. Die Aussichten für das Gedeihen der Zucker-Rüben haben sich in jüngster Zeit nicht gebessert, wenn auch ein inzwischen eingetretener Regen wenigstens das rettete, was noch zu retten war und ist es eine bereits feststehende Thatsache, daß, mit Ausnahme Böhmens, mehrere unserer Fabriken in der bevorstehenden Campagne ihren Betrieb gar nicht eröffnen werden, während andere wieder ihren Rüben-Vorrath binnen wenigen Wochen aufgearbeitet haben dürften. Daß der Ausfall im Allgemeinen ein ganz bedeutender sein werde, ist aus dem Umstande zu entnehmen, daß in Böhmen, wo die Aussichten noch die vergleichsweise besten sind, im Durchschnitt kaum mehr als $\frac{2}{3}$, im allergünstigsten Fall $\frac{3}{4}$ einer normalen Ernte bevorsteht. — Wenn trotzdem in den Preisen raffinirter Waare sich noch nicht jene Hausse Bahn brechen wollte, wie sie durch die trüben Ernte-Aussichten vollkommen gerechtfertigt wäre, so liegt die Schuld hieran theils in dem momentan außergewöhnlich schwachen Consum, theils aber auch in unsern nun so ziemlich niedrigen und noch immer mehr niederwärts strebenden Devisen und Coursen, die, wenn es so weiter geht, nach und nach aufhören werden, einen Schutzzoll für unser einheimisches Produkt abzugeben, während sie andererseits den Export nach einer unserer hervorragendsten Abzugsquellen, dem Venetianischen (die einzige unserer Provinzen, die Silberwährung hat) erschweren, abgesehen davon, daß gerade in genannter Provinz der Schmuggel noch immer in voller Blüthe steht. — Unsere Rohzucker-Bestände sind ungemein gelichtet und es sind die Preise im Vergleiche mit denen raffinirter Waare gute zu nennen. — Schlüsse für die neue Campagne fanden trotz der vorgerückten Jahreszeit noch keine statt, indem die Rohzucker-Fabriken in Anbetracht des Standes der Rübe, theils gar nicht und theils nur zu hohen Preisen, 26—27 Fl., schließen wollen, während die Raffinerien unter dem Einflusse vorangeführter Umstände keine Veranlassung sehen, auf Letztere einzugehen.

Briefkasten der Redaktion.

Der Bericht aus Kempen über das Verfahren eines Assistenz-Arztes bei Gelegenheit einer Einquartirung ist so unglaublich, daß wir trotz der beigebrachten Bescheinigung ihn wiederzugeben, vorläufig noch Anstand nehmen müssen. Da der beleidigte und mißhandelte Bürger gerichtliche Anzeige gemacht hat, so wird es gerathen sein, den Verlauf abzuwarten.

Dem Herrn △-Correspondenten zu Görlitz: Wir haben die Mittheilung gleichzeitig mit dem gedruckten Exemplare erhalten.

Herrn F. F. zu Rawitsch: Das Factum ist von so altem Datum, daß wir den Bericht nur gegen Erstattung der Insertions-Gebühren abdrucken können.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Frankfurt, 1. Sept. Die „Europe" theilt mit: Das Kabinet der Tuilerien richtete mittelst einer Circulardepesche an seine diplomatischen Vertreter bei den fremden Höfen Betrachtungen über die Frankreichs Interessen gefährdenden Bestimmungen des Art. 8 der Reformacte. Aehnlich das turiner Kabinet an seine Vertreter mittelst einer Circular-Depesche vom 25. August vom Standpunkte der Interessen Italiens ausgehend.

[Angekommen 7 Uhr 35 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 1. Sept. In der heutigen Schlußsitzung des Fürsten-Congresses hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er hervorhob, wie vollständig seine Hoffnung auf ein unmittelbares Zusammenwirken der deutschen Fürsten sich gerechtfertigt habe. Unser erster deutscher Fürstentag trennt sich mit dem Wunsche, daß ein zweiter baldmöglichst folgen, alle Glieder des großen Ganzen vereinigen und dadurch die Bemühungen des ersten krönen möge. Der König von Baiern antwortete. Vorher wurde das Protocoll festgestellt. Die in der Special-Debatte beschlossenen Artikel werden definitiv genehmigt, alle übrigen en bloc angenommen; eine Minister-Conferenz ist daher unnöthig. Den Anschluß versagen Baden, Weimar, Mecklenburg-Schwerin und Waldeck. Das Schluß-Resultat wird mit einem Collectivschreiben dem Könige von Preußen mitgetheilt werden.

[Angek. 10 Uhr 45 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Madrid, 29. Aug. Bei Herrn Olozaga hat eine Zusammenkunft progressistischer Deputirten stattgefunden, auf welcher beschlossen ward, die der Progressisten-Partei angehörigen Kammer-Mitglieder, Deputirten sowohl wie Senatoren, nach Madrid einzuladen, um einen Beschluß hinsichtlich der Enthaltung von den Wahlen zu fassen. Der König ist von seiner Krankheit genesen.

Scio, 22. Aug. Eine durch Unachtsamkeit in der Nacht vom 16. zum 17. Aug. ausgebrochene Feuersbrunst zerstörte hier den ganzen Marktplatz, 400 Kaufläden, 45 große steinerne Gebäude, das Zollamt und für 20 Mill. Piaster Waaren. Die Lloyd-Agentur und die dort befindlichen Geld- und Frachtsendungen wurden gerettet.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 26. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns entfernten Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Friedeberg a. Q., den 28. August 1863.

Bruno Carganico. [2576]
Hedwig Carganico, geb. **Klapper.**

Die heute Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [2585]

Breslau, den 1. September 1863.

Carl Dehmel.

Verspätet. [2601]

Am 29. August Abends 8 Uhr erfreute mich meine Frau **Anna,** geb. **Lilienfeld,** durch die Geburt eines muntern kräftigen Mädchens. **Eduard Lewy.**

Den am 30. August, Ab. 7½ Uhr, erfolgten Tod des Riemermeister Herrn **Amand Hauschild,** zeigen seinen Freunden und Bekannten mit dem Bemerken an, daß die Beerdigung Mittwoch Nachm. 4 Uhr auf dem neuen Kirchhof zu Minoriten stattfindet:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 31. August 1863. [2572]

Todes-Anzeige. [2580]

Den am 31. August Abends 5¾ Uhr erfolgten Tod meines innigst geliebten, ältesten Sohnes **August,** im Alter von 19 Jahren und 2 Monaten, zeige ich allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt an und bitte um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 5 Uhr auf dem großen Kirchhofe in der Nikolaivorstadt statt.

G. Borsig,
Raths-Zimmermeister.

Todes-Anzeige. [2600]

Statt jeder besonderen Meldung.

Heut Morgen 9¼ Uhr endete unsere liebe **Clara** ihr uns so theures Dasein. Sie starb an einem typhösen Scharlachfieber, 3 Jahr 5 Monate alt.

Breslau, den 1. September 1863. [2600]

C. Haveland, nebst Frau u. Familie.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Gerichts-Assessor Wilke in Berlin, eine Tochter Hrn. Odo v. Wulffen in Pietzpuhl, Hrn. Prem.-Lieut. Benno Graf Rittberg in Posen, Hrn. v. Dequede in Spremberg, Hrn. Lieut. von Heyne I. in Schneidemühl.

Todesfälle: Präsident des ev. Ober-Kirchenraths Wirkl. Geh. Rath v. Uechtritz in Berlin, Frau Johanna Bernhard, geb. Günther das. Hr. Appellations-Gerichts-Vicepräs. Nagel in Magdeburg, Frau Eugenie Sternberg, geb. Baltzer in Sommerfeld.

Ehel. Verbindung: Hr. Adalbert Hayeck mit Frl. Charlotte Hennig in Kotzenau.

Geburt: Eine Tochter Hrn. C. Böse in Breslau.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 2. Sept. Erstes Debüt der Fräul. **Fanny** und **Flora Waldenberg,** vom Stadt-Theater zu Köln. **„Die Stumme von Portici.“** Heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe und Delavigne von K. A. Ritter. Musik von Auber. Im ersten Akte: **„Pas de Sylphide“,** getanzt von Fanny und Flora Waldenberg. Im dritten Akte: **„Ungarese“,** ungarischer Nationaltanz, getanzt von Fanny und Flora Waldenberg.

Donnerstag, den 3. Sept. **„Der artesische Brunnen.“** Zauberposse in 4 Abtheilungen mit Gesang und Tanz von Räder. Musik von mehreren Componisten.

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 2. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Zum 9. Male: **„Die Maurer von Berlin,** oder: **So was macht Spaß.“** Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 8 Bildern von C. Pohl. Musik von verschiedenen Componisten.

Anfang des Concerts um 3 Uhr. Anfang der Vorstellung um 5 Uhr.

Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Turnverein Vorwärts.

General-Versammlung: Heute Abend 8 Uhr in Café restaurant. Gegenstand der Besprechung: Stiftungsfest ꝛc. [2587]

Mein **Bureau** befindet sich jetzt:
Ring Nr. 29 (goldne Krone), 2. Etage.
[2571] **W. F. Poser,** Justizrath.

Zeichnungen

zu den neuen **Stamm-Actien** Lit. B. der **Magdeburg-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft** übernehmen kostenfrei bis 13. September d. J. [2573]

Gordan & Co.,
Breslau, Junkernstr. 18.

Heirathsgesuch.

Ein Kaufmann und Realitäten-Besitzer in den besten Jahren, mit einem sehr guten Einkommen, wünscht sich mit einer Dame aus gutem Hause zu verbinden. Schönheit, Gemüth und Geist sind maßgebend für die Wahl. Reele Angaben enthaltende Zuschriften beliebe man vertrauensvoll unter B. Z. 25 poste restante Kattowitz franco einzusenden. [1708]

Die Küche in einer der größten Restaurationen hier kann ein guter Koch sofort pachtweise übernehmen. Näheres erfährt man bei Herrn **Cohn,** Herrenstr. 3. [2598]



werden zu kaufen gesucht [1706]
Riemerzeile Nr. 9.

Humanität.

Mittwoch u. Sonnabend **Concert** v. **A. Jacoby.**

Volksgarten.

Heute Mittwoch den 2. September: [1712]

großes Konzert

von Herrn **F. Langer** mit seiner Kapelle.
Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zeltgarten.

Heute Mittwoch: [2588]

großes Militär-Konzert

unter Leitung des Herrn **Galler.**
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zur Einweihung
meines neuen Lokals

auf **heute Mittwoch den 2. September,** lade ein verehrtes Publikum hiermit ergebenst ein.

Großes Konzert, brill. **Gartenbeleuchtung,** reiche Auswahl an Speisen und Getränken, bei prompter und reeler Bedienung, werden, wie ich hoffe, meinen geehrten Gästen genußreiche Stunden verschaffen und mir deren Zufriedenheit auch für die Zukunft sichern.

Entree für Herren 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr. Um zahlreichen Besuch bittet: [2157]

C. Schwenke, Matthiasstr. Nr. 16.

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch: [2153]

Vauxhall und Fahnenfest,

brillante orientalische Illumination des ganzen Gartens,
Blumen und Blumen-Anlagen, vollständig neu arrangirt.

Harmonie-Concert.

Restauration à la carte mit frischem Lagerbier vom Eis. Gemengte Speise.

Zum Schluß: **Große Retraite** mit bengalischer Beleuchtung der Gartenpartien.

Anf. des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 3 Sgr.
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Trebnitzer Buchenwald.

Mittwoch und Donnerstag, den 2. und 3. Sept.:

großes Militär-Konzert

ausgeführt von dem Musikchor des ersten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung [2577] des Kapellmeisters Herrn **Heinsdorf.**

Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Die billigste Bezugsquelle für [1509]

Briefmarken:

Gebr. Spiro, Hamburg,

Specialité en gros für nordische und Colonienmarken; Preise von ¼ Sgr. bis 1 Rthlr. pr. Marke. Man sendet gegen Franco-Einsendung eines beliebigen Betrages in Cassa oder ungebr. Marken eine Anzahl der vom Besteller gewünschten zur Auswahl und nimmt nicht convenirende retour. Marken werden getauscht.

Associé-Gesuch.

Eine seit langen Jahren bestehende und sich des besten Rufes erfreuende Maschinenbauanstalt und Eisengießerei der Provinz Sachsen wünscht einen Associé aufzunehmen. Da es dem jetzigen alleinigen Besitzer weniger auf eine Erweiterung des Geschäfts, als auf eine sachkundige Unterstützung ankommt, so dürfte einem tüchtigen und soliden Manne erwähnten Faches eine gute Gelegenheit hierdurch geboten werden, sich mit dem verhältnißmäßig geringen Capitale von circa 10,000 Thlrn., das nach und nach zu zahlen wäre, eine sichere Selbstständigkeit zu verschaffen. Franco-Adressen unter Chiffre O. 693 nimmt **A. Retemeyer's** Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Berlin entgegen. [1562]

[1449] Nächst meinen beliebten

Wachs- u. Haarpommaden

führe ich unter der Bezeichnung **fixirende**

Olivenöl-Gummipommade

eine Pommade, die jede Frisur hält, ohne das Haar zusammenzukleben, außerordentlich sparsam ist und einen angenehmen Blumen-, nicht Harzgeruch besitzt, in ovalen Stücken à 3, 6, 7½ Sgr.

Vegetabil. Harzpommade,

das große Stück 2½ und 5 Sgr.

Wachs-Pommade

(Cometique)

in weiß, rosa, braun und schwarz, à Stück von 1 Sgr., à Dtzd. von 3 Sgr. ab.

R. Hausfelder,

Parfümerie- und Toilette-Seifen-Fabrik und Handlung,
Schweidnitzerstr. 28, d. Theater schrägeüber.

Mit 10,000 Thlr. Anzahlung ist ein Dominium mit einer Gesammtfläche von circa 150 Morgen, schönem Schloß und Park, Wirthschaftsgebäuden und Inventar zu verkaufen. Off. von Selbstkäufern werden unter R. 24. fr. an die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten. [1701]

Ein **Colonialwaaren-Geschäft,** verbunden mit Porzellan-, Glas-, Galanterie- und Posamentir-Waaren, ist in einem lebhaften Marktflecken bald zu verkaufen.

Näheres werden die Herren **Friedrich Bartsch Söhne** in **Breslau,** Reusche-Straße Nr. 40, und **Striegau** mitzutheilen die Güte haben. [2574]

Deutsch-Krawarn, Kreis Ratibor, den 29. August 1863. Gestern wurden hier **32 Rustikalstellen** mit Stallungen und Scheuern während eines orkanartigen Sturmes, in 1½ Stunden vom Feuer verzehrt. Nahe an 200 Personen sind obdachlos, der Ernte und sonstigen Habe beraubt. Nur Wenige sind versichert. Groß ist der Nothstand! So gern wir bereit sind, unsern Mitbrüdern Obdach zu gewähnen, sie zu kleiden und sie den langen Winter durch zu unterstützen, unsere Kräfte sind zu schwach; denn schon dreimal wurde unser Kirchspiel in diesem Jahre von Bränden heimgesucht. Noch nie waren wir in der Lage, die öffentliche Theilnahme für uns anregen zu müssen; jetzt drängt der Nothschrei des Elends dazu. „Trauert einer der Brüder, so trauert die Gesammtheit“, sagt der Apostel, hiermit die Solidarität im christlichen Verbande ausdrückend. Schlesiens und namentlich Breslaus Bewohner haben dieses Gefühl der Gemeinsamkeit nie verleugnet; sie werden auch diesmal beitragen, unsere Nackten zu kleiden und unsere Hungernden zu speisen. Wir bitten dringend, Geldbeiträge, Lebensmittel, Kleider ꝛc. geneigtest an die **Expedition der Breslauer Zeitung** oder an den hiesigen Kaplan **Plesch** zu übersenden, voraus für jede, auch noch so geringe Gabe dankend. [1718]

Im Namen der Gemeinde: Das Unterstützungs-Comite.

W. Fontaine. A. Rehren. Peterek, Pfarrer. Plesch, Cooperator.
Wegrech, Schullehrer.

Die zum **Paedagogium** erhobene Lehr- und Erziehungs-Anstalt Ostrowo bei Filehne an der Ostbahn, unweit der märkischen Grenze (nicht zu verwechseln mit dem Gymnasium zu Ostrowo an der polnischen Grenze), ist jetzt berechtigt, giltige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen. Die ländliche Abgeschiedenheit, gewissenhafte Beaufsichtigung, gute Verpflegung, die eingehendste wissenschaftliche Nachhilfe, und demnächst eine gründliche Ausbildung der Zöglinge von der Septima bis zur Prima eines Gymnasiums wie einer Realschule machen das Paedagogium Ostrowo zu einer gesuchten Stätte der Jugenderziehung, der aus Berlin, Danzig, Breslau, Warschau, Wien u. a. O. zahlreiche Knaben vom 7. Lebensjahre an zugeführt werden. Die nächste Aufnahme, Termin 15. August und 15. Oktober, Pension 200 Thlr. Gedruckte ausführliché Nachricht gratis.

[288] Der Director des Paedegogiums, Dr. **Beheim-Schwarzbach.**

Ludwig Steub's schwarzer Gast. Dritte Auflage.

In C. A. Fleischmann's Buchhandlung (August Rohsold) in München ist so eben erschienen und in **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske),** Albrechtsstraße Nr. 3, zu haben: [1714]

Der schwarze Gast.

Erzählung aus den Tagen der tirolischen Protestantenfrage
von **Ludwig Steub.**

Jam jam clarescent puris aquilonibus alpes.

Dritte veränderte Auflage. Broschirt. 15 Sgr.

Die Buchhandlung **J. Urban Kern,** Reuschestr. Nr. 68,

erlaubt sich auf ihre bekannten **Lese-Institute** aufmerksam zu machen:

Leih-Bibliothek	**Journal-Lesezirkel**
von circa 31,500 Bänden der deutschen, französischen, engl. und poln. Literatur, monatlich à 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr., 12½ Sgr., 15 Sgr.	von 30 diversen Zeitschriften, vierteljährliches Abonnement à 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. ꝛc.

Landwirthschaftliche Leihbibliothek,
Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen,

à 3 Thlr. vierteljährlich, **mit 8 Thlr. Prämie;**
dieselben **ohne Prämie** zu 1½ Thlr. und 1¾ Thlr. vierteljährlich. **Auswärtige Leser** erhalten zu obigen Bedingungen eine **größere Partie von Büchern** auf einmal.

Das Neueste wird stets sofort angeschafft.

Sechs Supplemente zum Kataloge stehen meinen Lesern gratis zu Diensten. [1711]

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir unterm heutigen Tage am hiesigen Platze,

Riemerzeile Nr. 22,

vis-à-vis der Naschmarkt-Apotheke, ein

Band-, Tüll- und Weißwaaren-Geschäft

unter der Firma:

Herrnstadt & Leipziger

errichtet haben. — Hinreichende Erfahrungen in dieser Branche und langjährige Thätigkeit unsers **Leipziger** in dem Hause der Herren Poser und Krotowski, so wie directe Verbindungen der größten Fabriken des In- und Auslandes setzen uns in den Stand, allen Anforderungen genügen zu können. Es wird unser Bestreben sein, durch Anschaffung der neuesten Artikel unseres Faches und durch strenge Reelität das allseitige Vertrauen uns zu erwerben.

L. Herrnstadt.
[1716] **L. Leipziger.**

Riemerzeile Nr. 20, vis-à-vis der Naschmarkt-Apotheke.

Dampfschiff-Fahrt
zwischen Hamburg und Berlin,
sowie vice-versa.

Die Schleppschiffe der Gesellschaft coursiren wöchentlich ein- bis zweimal zwischen den genannten Orten.

Die stipulirte Fracht bei normalem Wasserstande ist:

Von **Hamburg** nach **Berlin** pro Ctr. 5 Sgr.
- **Berlin** nach **Hamburg** - - 3½ -

exclusive Elbezölle, welche 1⅓, — ⅔ — oder ⅙ Sgr. pro Ctr. je nach der Waarengattung betragen. — Mit Elbezolltarifen und sonstigen Auskünften steheu zu Diensten und besorgen prompte Beförderung der Güter [968]

Phaland & Dietrich in **Berlin,** Speditions-Geschäft,
Haupt-Agenten der Norddeutschen Fluss-Dampfschiff-Gesellschaft.

An die Herren Bau-Unternehmer der Gebirgsbahn.

Ein vielseitig gebildeter Mann, der früher 14 Jahre als Avancirter in der Artillerie gedient, mit Erd-, Planirungs- und Befestigungsarbeiten vertraut und im Zeichnen sehr geübt ist, auch im Geschäftsleben vielfache Erfahrungen gesammelt hat, demnach beim Bau der schlesischen Gebirgsbahn in jeder Beziehung wesentliche Dienste leisten kann, zumal er mit dem Terrain der zu erbauenden Bahn sehr bekannt ist, empfiehlt sich hiermit den geehrten Herren Bau-Unternehmern zur Uebernahme von Arbeiten und Geschäften jeder Art mit der ergebensten Bitte: die Adresse desselben von der Expedition dieser Zeitung gütigst einfordern und ihm dann nähere Nachricht geben zu wollen, sofern sein Anerbieten freundliche Aufnahme finden sollte. [1717]

Advocatur-Kanzlei des Dr. Furlani in Constantinopel.

Der emeritirte k. k. Consulats-Vice-Kanzler und nunmehrige Advocat Doctor **Georg Furlani** bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er bereits seine **Advocaturkanzlei** in **Constantinopel eröffnet hat.** — Schriftliche Aufträge in juridischen Angelegenheiten sind unter seiner Adresse nach Constantinopel zu richten. — Derselbe übernimmt ebenfalls jede Art Incasso-Geschäfte und dergleichen kaufmännische Angelegenheiten. [2040]

Die durch tausende von Danksagungen rühmlichst bekannte

Eduard Sachs'sche Magen-Essenz

wird namentlich allen **aus dem Bade Zurückkehrenden** empfohlen, und ist allein echt zu haben bei **Eduard Sachs** in **Breslau,** Roßmarkt Nr. 13. [1227]

Steckbrief.

Heut Morgen 9¼ Uhr fanden 19 Sträflinge diesseitiger Anstalt, welche bei Drainirungs-Arbeiten ⅛ Meile von der Stadt entfernt beschäftigt waren, Gelegenheit, zu entweichen, nachdem sie die Aufsichts-Beamten meuchlings überfallen, entwaffnet und zum Theil schwer verwundet hatten.

Von den diesseitigen Anstalts-Beamten mit hinzugezogenen Militär-Wachtmannschaften verfolgt, wurden 11 zwischen dem Vorwerk Antoniewo und Sackern ergriffen und einer von einer Militär-Patrouille erschossen.

Den übrigen sieben in den beifolgenden Signalements näher bezeichneten Strafgefangenen ist es gelungen, die Flucht auszuführen.

Wir ersuchen dienstergebenst auf diese Verbrecher ein wachsames Auge zu haben, sie im Betretungsfalle zu arretiren und an die unterzeichnete Direction abliefern zu wollen.

Rawicz, den 31. August 1863.

Königl. Direction der Strafanstalt.
Patzke. [1249]

Signalement. Vorname: Woyciech, Zuname: Furmann, Alter: 20 Jahr 9 Monate, Geburts- resp. Wohnort: Dombrowo, Kreis Krotoschin, Religion: katholisch, Gewerbe: Bedienter, Größe 5 Fuß 3 Zoll, Haare blond, Stirn frei, Augenbrauen blond, Augen grau, Nase und Mund gewöhnlich, Bart keinen, Zähne vollständig, Kinn und Gesichtsbildung oval, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt mittel, Sprache polnisch, besondere Kennzeichen keine. — Bekleidung: 1) eine braune Tuchmütze, 2) ein weiß- und blaukarrirtes Halstuch Nr. 428, 3) ein blauleinenes Schnupftuch Nr. 428, 4) ein paar Drillhosenträger, 5) eine braune Tuchweste, 6) eine weißleinene Jacke, 7) ein paar kurze leinene Hosen, 8) ein paar baumwollene Strümpfe Nr. 428, 9) ein paar Lederschuhe, 10) ein leinenes Hemde Litt. B. 428.

Signalement. Vorname: Thomas, Zuname: Grabarczyk, Alter: 26 Jahr, Geburtsort: Robakow, Wohnort: Rudka, Kreis Pleschen, Religion: katholisch, Gewerbe: Tagelöhner, Größe 5 Fuß 6 Zoll, Haare braun, Stirn gewölbt, Augenbrauen dunkelbraun, Augen grau, Nase länglich, Mund gewöhnlich, Bart rasirt, Zähne vollständig, Kind rund, Gesichtsbildung länglich, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt kräftig, Sprache polnisch, besondere Kennzeichen: auf der linken Backe und über dem Auge eine Narbe. — Bekleidung: 1) eine braune Tuchmütze, 2) ein weiß- und blaukarrirtes Halstuch Nr. 192, 3) ein blauleinenes Schnupftuch Nr. 192, 4) ein paar kurze weißleinene Hosen, 5) ein paar Hosenträger von Drillich, 6) eine braune Tuchweste, 7) eine weißleinene Jacke, 8) ein paar baumwollene Strümpfe Nr. 192, 9) ein paar Lederschuhe, 10) ein Hemd Litt. B. Nr. 192.

Signalement. Vorname: Paul, Zuname: Ostrowski, Alter: 26½ Jahr, Geburtsort: Pogrzybow, Wohnort: Krotoschin, Religion: katholisch, Gewerbe: Fornal, Größe 5 Fuß 3 Zoll, Haare blond, Stirn frei, Augenbrauen blond, Augen braun, Nase proportionirt, Mund gewöhnlich, Bart rasirt, Zähne gut, Kinn rund, Gesichtsbildung rund, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt untersetzt, Sprache polnisch, besondere Kennzeichen keine. — Bekleidung: 1) eine braune Tuchmütze, 2) ein weiß- und blaukarrirtes Halstuch Nr. 407, 3) ein blauleinenes Schnupftuch Nr. 407, 4) ein paar Drillichhosenträger, 5) eine braune Tuchweste, 6) eine weißleinene Jacke, 7) ein paar weißleinene kurze Hosen, 8) ein paar baumwollene Strümpfe Litt. A. Nr. 407, 9) ein paar Lederschuhe, 10) ein Hemde Litt. B. Nr. 407.

Signalement. Vorname: Andreas, Zuname: Sokolski, Alter: 34 Jahr, Geburtsort: Laski, Wohnort: Kempen, Religion: katholisch, Gewerbe: Tagelöhner, Größe 5 Fuß, Haare schwarz, Stirn frei, Augenbrauen schwarz, Augen braun, Nase spitz, Mund gewöhnlich, Bart rasirt, Zähne fehlerhaft, Kinn oval, Gesichtsbildung länglich, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt untersetzt, Sprache polnisch, besondere Kennzeichen keine. — Bekleidung: 1) eine braune Tuchmütze, 2) ein weißes blaukarrirtes Halstuch Nr. 432, 3) ein blauleinenes Taschentuch Nr. 432, 4) ein paar Drillichhosenträger, 5) eine braune Tuchweste, 6) eine weißleinene Jacke, 7) ein paar weißleinene Kniehosen, 8) ein paar baumwollene Strümpfe Nr. 432, 9) ein paar Lederpantoffel, 10) ein weißleinenes Hemde Litt. B. Nr. 432.

Signalement. Vorname: Anton, Zuname: Weychta, Alter: 25 Jahr, Geburtsort: Kieliszewo (Kreis Kosten), Wohnort: derselbe, Religion: katholisch, Gewerbe: Tagelöhner, Größe 5 Fuß 5 Zoll, Haare blond, Stirn frei, Augenbrauen blond, Augen grau, Nase und Mund gewöhnlich, Bart rasirt, Zähne gut, Kinn oval, Gesichtsbildung oval, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt schlank, Sprache polnisch, besondere Kennzeichen keine. — Bekleidung: 1) eine braune Ledermütze, 2) ein blau- und weißkarrirtes Halstuch Nr. 874, 3) ein blauleinenes Schnupftuch Nr. 874, 4) ein paar Drellhosenträger, 5) eine braune Tuchweste, 6) eine weißleinene Jacke, 7) ein paar weißleinene Kniehosen, 8) ein paar wollene Strümpfe Nr. 874, 9) ein paar Lederschuhe, 19) ein Hemde Litt. B. Nr. 874.

Signalement. Vorname: Valentin, Zuname: Wierzbicki, Alter: 22 Jahre, Geburts- und Wohnort: Pogorzella, Kreis Krotoschin, Religion: katholisch, Gewerbe: Tagelöhner, Größe 5 Fuß 5 Zoll 2 Strich, Haare dunkelblond, Stirn frei, Augenbrauen dunkelblond, Augen grau, Nase und Mund gewöhnlich, Bart rasirt, Zähne vollständig, Kinn und Gesichtsbildung rund, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt groß, Sprache polnisch. — Bekleidung: 1) eine braune Tuchmütze, 2) ein weiß und blau karrirtes Halstuch Nr. 660, 3) ein blau leinenes Schnupftuch Nr. 660, 4) ein Paar Drillichhosenträger, 5) eine braune Tuchweste, 6) eine weißleinene Jacke, 7) ein Paar weißleinene Kniehosen, 8) ein Paar baumwollene Strümpfe Nr. 660, 9) ein Paar Lederschuhe, 10) ein weißleinenes Hemde Litt. B. Nr. 660.

Signalement. Vorname: Woyciech, Zuname: Swidlowski, Alter: 20 Jahre, Geburtsort: Pudewitz, Wohnort: Kostrzyn, Religion: katholisch, Gewerbe: Tagelöhner, Größe 5 Fuß, Haare braun, Stirn frei, Augenbrauen schwarz, Augen blau, Nase und Mund gewöhnlich, Bart rasirt, Zähne vollständig,

Kinn rund, Gesichtsbildung länglich, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt stark, Sprache polnisch und deutsch, besondere Kennzeichen keine. — Bekleidung: 1) eine braune Tuchmütze, 2) ein blau und weißkarrirtes Halstuch Nr. 368, 3) ein blauleinenes Schnupftuch Nr. 368, 4) ein paar Drellhosenträger, 5) eine braune Tuchweste, 6) eine leinene Jacke, 7) ein paar leinene Kniehosen, 8) ein paar baumwollene Strümpfe Litt. A. 368, 9) ein paar leinene Schuhe, 10) ein leinenes Hemde Litt. B. 368.

[1243] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über den Nachlaß des königl. und Landschafts-Feldmessers **Georg August Donatus Menzel** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 1. Oktbr. 1863 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 2. August bis 1. Oktober 1863 angemeldeten Forderungen ist

auf den 13. Oktbr. 1863, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Ger.-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Lent und Justizrath Bouneß zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 27. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1244] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Bruno Schnabel** ist beendigt und der Gemeinschuldner für entschuldbar **nicht** erachtet worden.

Breslau, den 28. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1248] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Louis Israel** — Firma **Linna Jacobi** — ist durch Accord beendet.

Breslau, den 31. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1245] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1393 die Firma „**Paul Wagner**" hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Wagner** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1246] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 962 das Erlöschen der Firma: „**G. A. Baier**" hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1247] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 334 die von den Kaufleuten **Johann Carl Heck** und **Louis Robert Heck**, beide hier, am 1. Juli 1863 hier unter der Firma: „**Gebrüder Heck**" errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[856] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ohlauer-Vorstadt in der neuen Tauenzienstraße unter Nr. 86 belegenen, von dem jetzt Nr. 83 der neuen Tauenzienstraße bezeichneten Grundstücke abgetrennten, dem Bäckermeister **Herrmann Beinert** gehörigen, Band VI. Folio 385 des Hypothekenbuches der Ohlauer-Vorstadt verzeichneten Grundstückes, abgeschätzt auf 11,159 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf., haben wir einen Termin auf

den 3. Dezember 1863,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Wentzel im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Breslau, den 13. Mai 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[720] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 9 belegenen, auf 22,197 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 7. Novbr. 1863, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Schmid

im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer, Maurermeister **Carl Peuker** wird zu vorstehendem Termine hiermit vorgeladen.

Breslau, den 10. April 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Stellen suchen: als **Hauslehrer, 1 Cand. d. ev. Theol.** und **1 Seminarist; 1 Gouvernante,** welche gut französ. spricht, im Engl., in der Musik u. s. w. unterrichtet; **1 Schweizerin** als **Bonne** (spricht und schreibt gut französ.); **1 Haus-** und **Landwirthin,** welche mit der feinen Küche, Bäckerei rc. vertraut ist, auch gut französ. spricht und in gr. Häusern fungirte; **1 Landwirthin,** welche 13 Jahre in einem Hause war, **3 perf. Kammerjungfern,** diverse **Köchinnen, Schleußerinnen, Diener, Kutscher** rc. durch **F. Behrend,** Tauenzienplatz, Galisch's Hotel. [1715]

Ein Primaner wünscht gegen ein sehr billiges Honorar **Unterricht** zu ertheilen. Baldige Offert. sub G. G. poste rest. Breslau.

Eine Directrice, [2589]

für ein auswärtiges Putzgeschäft, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres hierüber zu erfahren bei den Herren **Poser & Krotowski** in Breslau.

Stellensuchende,

welche mit nachbenannten Branchen vertraut sind, können auf reellem Wege rasch und sicher durch Unterzeichneten placirt werden. Verlangt werden:

3 Reisende f. Manufactur-, Engros-Leder- und Cigarren-Geschäft. Geh. 3—500 Thlr.

2 Buchhalter fürs Tuch- und Manufactur-Geschäft.

Mehrere Commis für Moden-, Confections-, Manufactur-Engros-, Band- und Posamentir- und Leder- (Ausschnitt), Galanterie- und Kurzwaaren, Herren-Garderoben-, Material- und Weinhandlungen. [2592]

P. Richter, Hinterhäuser 6.

Ein zuverlässiger und gut empfohlener **Buchhalter** und Correspondent, mit der doppelten Buchführung vollkommen vertraut, sucht bald oder 1. Oktober eine gleiche Stellung. Gefällige Offerten unter **O. 52** werden **poste restante fr. Breslau** erbeten. [2593]

Ein **Commis** (Destillateur) sucht bald oder zum 1. October ein Engagement. Gefällige Offerten werden sub M. 80 poste restante Breslau entgegen genommen. [2595]

Ein junger Mann, seit 3 Jahren in einem Spezerei- und Produkten-Geschäft thätig, sucht zur Erweiterung seiner Kenntnisse Termin Michaeli eine Lehrlings-Stelle in einem hiesigen Comptoir mit Kost oder Vergütigung. Gef. Offerten werden sub S. D. 11 poste restante Breslau erbeten. [2599]

Für einen in jeder Haushaltung gangbaren Artikel, werden Agenten, unter Aufgabe ihrer Referenzen, gegen hohe Provision gesucht. Briefe gefälligst franco an **J. H. Karsten** in Hamburg zu richten. [1510]

Vacanz.

Ein gewandter Specerist (Detailist), mit guten Zeugnissen versehen, aus einer Provinzialstadt, findet sofort oder zum 1. Oct. ein Unterkommen bei **Robert Drosdatius** in Glaz. [2153]

Ein gebildeter junger Mann, mit schöner Handschrift, sucht als **Buchhalter** oder **Secretair** in einem Geschäft oder Bureau baldmöglichst eine Stelle. Gefällige Offerten beliebe man sub T. 30 in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [2094]

Ein gebildeter **Landwirth,** 30 Jahr alt, unverheirathet, 14 Jahr beim Fach, ohne Militärpflicht, sucht zu Michaeli d. J., wo er seine jetzige Stellung verliert, einen selbstständigeren Beamtenposten. Ueber Fachkenntnisse und Führung hat derselbe durchweg günstige Atteste nachzuweisen. Um nur nicht über Winter unthätig sein zu dürfen, würde derselbe sogar jede landwirthschaftliche Beschäftigung, z. B. Buchführung u. dgl., wenn auch nur zeitweise, gegen geringe Entschädigung übernehmen. Gef. Offerten werden erbeten H. E. 25. franco poste restante Bunzlau.

Ein Wirthschafts-Schreiber

findet eine sehr gute Stelle durch [2594]

E. Richter, Hinterhäuser Nr. 6.

Männliche oder weibliche Arbeitsleute finden als Maschinen-Einleger dauernde Beschäftigung in der chemischen Zündwaaren-Fabrik von **C. G. Speer,** vormals **E. Leschner,** und wollen sich deshalb im Comptoir daselbst, Mehlgasse Nr. 17, melden. Auskunft darüber wird noch ertheilt im Colonialwaaren-Geschäft Nikolaistr. 37. [2597]

Ein Lehrling,

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in meinem Geschäft baldiges Unterkommen. [2591]

H. L. Breslauer, Schweidnitzerstr. 52.

Ein Lehrling (beliebiger Confession) für das Tuch- und Teppich-Geschäft findet Stelle bei [2590]

J. L. Sackur in Breslau.

Ein junger Mensch

vom Lande von 14—16 Jahren kann sich als Haushälter melden am Neumarkt 45. [2582]

Ein möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen, mit apartem Eingang: [2584] Neue Taschenstr. Nr. 6, 3 Stiegen.

Ein Verkaufsgewölbe

mit Schaufenster, Comptoir und Remisengelaß ist zu Michaeli d. J. zu vermiethen: **Karlsstraße Nr. 45.** [2581]

Bahnhofsstr. Nr. 10 ist ein **großes Parterre-Quartier,** ganz, auch getheilt, zu vermiethen und zum 1. October zu beziehen. Auch sind daselbst zwei möblirte Zimmer mit separatem Eingang zu vermiethen. [2578]

Gartenstraße 30b ist eine möblirte Stube mit Kabinet zum 1. October zu vermiethen. Näheres Gartenstraße Nr. 39, eine Treppe. [2586]

Eine **Wohnung** zu 144 Thlr. ist Breitestraße und Seminargassen-Ecke, 2 Treppen, pr. 1. October d. J. zu vermiethen. Näheres bei Kaufmann **Theodor Voigt,** Seminargasse Nr. 5, par terre. [2575]

Sofort zu vermiethen

eine **große** und eine **Mittel-Wohnung,** sowie **3 Läden.** Näheres Oderstraße Nr. 7, 1 Treppe, im Comptoir. [1704]

In Striegau

ist ein massives, vor 3 Jahren **neu erbautes herrschaftliches Wohngebäude,** welches acht große und mittlere helle Zimmer, Küche, Speise- und Mangelgewölbe, Bodenraum rc. enthält, unter Benutzung eines Gärtchens mit Laube, für den jährl. Miethspreis von 240 Thlr. sofort zu vermiethen und das Nähere zu erfragen in Breslau, Reuschestraße 40 im Comptoir, und in Striegau in der Exped. des Kreisblattes. [2133]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 1. Sept. 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 73	68	62—65	Sgr.
dito gelber	67— 70	65	62—64	"
Roggen	49— 50	48	45—47	"
Gerste	37— 39	36	33—35	"
Hafer	30— 31	29	26—28	"
Erbsen	52— 54	51	48—50	"
Raps	227	221	207	Sgr.
Winterrübsen	221	213	207	"
Sommerrübsen	199	193	174	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15 5/12 Thlr. G., 15½ B.

31. Aug., 1. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''51	332'''18	332'''18
Luftwärme	+ 17,8	+ 14,6	+ 22,0
Thaupunkt	+ 11,4	+ 11,9	+ 11,5
Dunstsättigung	60pCt.	80pCt.	44pCt.
Wind	N	W	NW
Wetter	heiter	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 17,3

Breslauer Börse vom 1. Sept. 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.			Schl. Pfdbr. C.	4	101 5/8 B.	Glogau-Sagan.	4	—
Ducaten	—	95 1/4 G.	dito B.	4	—	Neisse-Brieger	4	95 B.
Louisd'or	—	110 1/4 B.	dito dito	3½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	161 G.
Poln. Bank-Bill.	—	93 1/4 B.	Schl. Rentenbr.	4	100 G.	dito Lit. B.	3½	145 3/8 B.
Oester. Währg.	—	90 1/3 B.	Posener dito	4	97 1/4 G.	dito Lit. C.	3½	161 G.
Russ.-poln.		93 1/3 B.	Schl. Prov.-Obl.	4½	—	dito Pr.-Obl.	4	97 1/4 G.
Inländische Fonds.			**Ausländische Fonds.**			dito Lit. F.	4½	101 G.
Freiw. St.-Anl.	4½	—	Poln. Pfandbr.	4	90 11/12 B.	dito Lit. E.	3½	85 1/4 B.
Preus. Anl. 1850	4	99 1/4 B.	dito neue Em.	4	—	Rheinische	4	—
dito 1852	4	99 1/4 B.	Krakau-O.-Sch.		—	Kosel-Oderbrg.	4	68 B.
dito 1854	4½	102 1/8 B.	Oest. Nat.-Anl.	4	74 1/3 B.	dito Pr.-Obl.	4	—
dito 1856	4½	102 1/8 B.	Italienische Anl.	—	71 7/8 G.	dito dito	4½	—
dito 1859	5	106 5/8 G.	**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			dito Stamm	5	—
Präm.-Anl. 1854	3½	130 7/8 B.	Warsch.-W. pr.			Oppeln-Tarnw.	4	66 1/4 B.
St.-Schuld-Sch	3½	90 7/8 B.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	—			
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Fr.-W.-Nordb.	4	—	Schl. Zinkh.-A.	—	—
dito dito	4½	—	Mainz-Ludwgh.	—	—	Genfer Credit	—	60 G.
Posen. Pfandbr.	4	—	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Minerva	5	30 3/4 B.
dito dito	3½	—	Brsl.-Sch.-Frb.	4	138 5/8 B.	Schles. Bank	4	103 G.
dito neue	4	97 7/8 B.	dito Pr.-Obl.	4	97 1/4 G.	Disc. Com.-Ant.	—	—
Schles. Pfandbr.			dito Litt. D.	4½	101 5/8 B.	Darmstädter	—	[bz.B.
à 1000 Thlr.	3½	95 5/6 B.	dito Litt. E.	4½	101 5/8 B.	Oester. Credit	—	86 7/8 1/2 3/4
dito Lit. A.	4	101 5/8 B.	Köln-Mindener	3½	—	dito Loose 1860	—	91¼ 91 91⅛
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 5/8 B.	dito Prior.	4	93½ B.	Gal. L. B. Slb. Pr.		[bz.B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.